

Ortschaft Jeddeloh II

Gemeinde Edewecht

Amt Westerslede

Landwehrbezirk II Oldenburg

Hauptmeldeamt II

Oldenburg

Infanterie Kaserne II a

www.jeddeloh.com

Im weiten  
braunen  
Moore

Helmut Twelker \* 150 Jahre Jeddelloh II

## Grußwort der Gemeinde Edewecht

In der Zeit vom 24. bis 27. Mai 1979 feiert die Bauernschaft Jeddelloh II ihr 150jähriges Bestehen. Gemessen an anderen Ortsteilen der Gemeinde Edewecht, insbesondere dem Hauptort Edewecht selbst, ist die Bauernschaft Jeddelloh II noch sehr jung, obgleich sie im Ursprung zu den ältesten Moorkolonien unseres Bereiches gehört. Bedenkt man, daß die Bauernschaft in Moorgebieten liegt und berücksichtigt man den Stand der Technik vor 150 Jahren, so muß festgestellt werden, daß eine Besiedlung der „Ur-Landschaft“ im Bereich Jeddelloh II mit einer berechtigten Aussicht auf die Erzielung des notwendigen Lebensunterhaltes nicht früher möglich war. Die „Ur-Einwohner“ von Jeddelloh II haben eine echte Pionierleistung vollbracht, auf die mit Anerkennung zurückgeblickt werden sollte.

Der Aufbauwille der Jeddelloher Bevölkerung hat sich bis heute erhalten. Dies zeigt deutlich die Entwicklungsgeschichte des Ortes, die umfassend in der aus Anlaß der 150-Jahr-Feier erstellten Chronik niedergeschrieben ist. Dem Verfasser der Chronik, Herrn Helmut Twelker, ist für diese Arbeit besonders zu danken.

Einen wichtigen Impuls für die schnell fortschreitende Besiedlung im Raum Jeddelloh II gab die Erstellung des „Hunte-Ems-“ bzw. des „Küstenkanals“, der zum einen die bessere Entwässerung des Moores ermöglichte und zum anderen eine neue Verkehrsverbindung schaffte. Andererseits jedoch trennt der Kanal die Bauernschaft in zwei Teile und erschwerte damit die Entstehung eines umfassenden Gemeinwesens in Form einer Dorfgemeinschaft im herkömmlichen Sinne. Daß die Bewohner von Jeddelloh II trotz der räumlichen Trennung eine Gemeinschaft sind, zeigt das frühzeitige Entstehen verschiedener örtlicher Vereine, die jetzt wiederum gemeinsam den Geburtstag ihres Ortes feiern und dazu ein umfangreiches Programm erstellten.

Wir wünschen den Veranstaltungen einen guten Verlauf und eine große Besucherzahl aus nah und fern. Möge die Entwicklung der Bauernschaft Jeddelloh II in der Gemeinde Edewecht auch in Zukunft von einem gewissen „Pioniergeist“, wie ihn die ersten Siedler hatten, geleitet werden.

Verfasser: Helmut Twelker  
Satz und Druck: Peter Behrens, 2903 Bad Zwischenahn/Ofen  
Herausgeber: Ortsverein Jeddelloh II - Ostland  
Alle Rechte vorbehalten.  
Jeddelloh II, im Mai 1979.

zu Jürden  
Bürgermeister

Kutscher  
Gemeindedirektor

In diesem Jahr feiert die Bauernschaft Jeddelloh II ihr 150jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum gibt den Anlaß, die Geschichte unseres Dorfes einmal ausführlich in seiner ganzen Vielfalt niederzuschreiben. Vor mir haben schon einige Personen Aufzeichnungen über Teilbereiche dieser Entwicklung gemacht und dazu viel Material mit Quellennachweis gesammelt. Diese Schriftstücke haben meine Arbeit sehr erleichtert. Hildburg Logemann hat in einer Semesterarbeit im Jahre 1960 die siedlungsgeschichtliche und wirtschaftsgeographische Entwicklung von Jeddelloh II behandelt. Aus dieser Schrift habe ich nicht nur wichtige Ausgangspunkte gewonnen, sondern ganze Passagen übernommen.

Weitere Informationsquellen waren:

800 Jahre Edeweicht — Fritz Binder

Chronik Gemeinde Edeweicht — Fritz Winkler

Chronik Gemeinde Bösel

Archiv der Evangelischen Kirche Edeweicht

Staatsarchiv Oldenburg

Festzeitschrift 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Jeddelloh II

— Heino Klöpping

Festzeitschrift 25 Jahre SSV Jeddelloh II — Hermann-Hühne

In Jeddelloh II wurden mir aus der Bevölkerung viele Bilder und Dokumente zur Verfügung gestellt. Möge es mir gelungen sein, aus all diesem Material eine Schrift zu verfassen, die nicht nur Aufschluß über die bisherige Geschichte gibt, sondern späteren Generationen Fundament für die Fortschreibung sein kann.



Jeddelloh II erhielt seinen Namen in Anlehnung an Jeddelloh I. Die Namensentwicklung soll deshalb am Anfang unserer Geschichte stehen. Die Endsilbe „Lo“ (heutige Schreibweise: loh) ist eine uralte Bezeichnung für Wald/Gebüsch. Die alte Schreibweise der Endsilbe hat sich nachweislich über Jahrhunderte erhalten, während die Vorsilbe wechselnde Schreibweisen erfuhr.

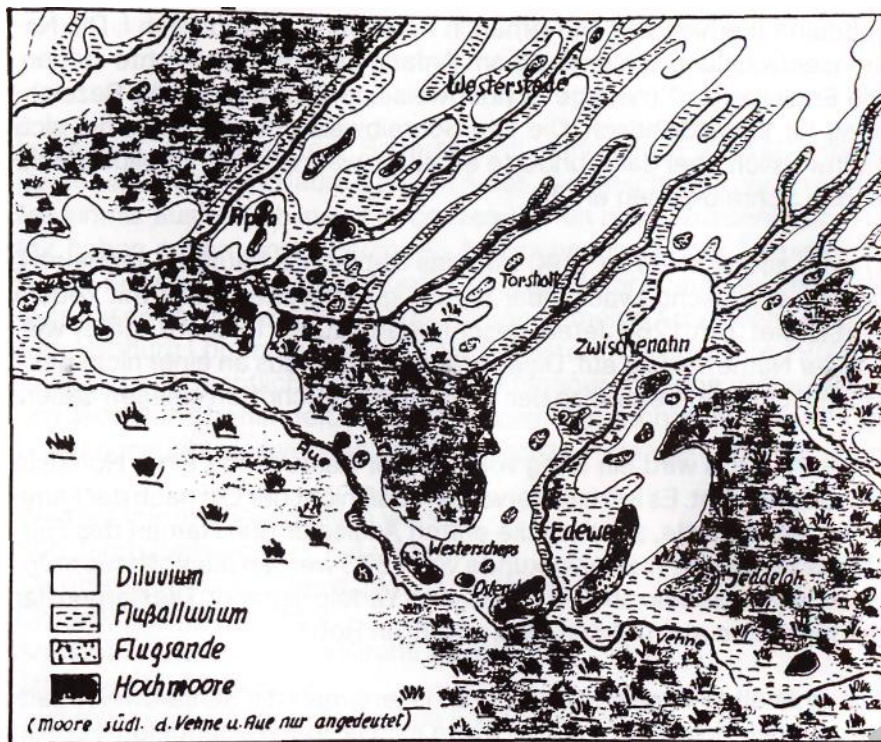
In einer alten Karte von 1190 wird das Gebiet des heutigen Jeddelloh I, damals ein buschbewachsener Sandhügel im weiten Moor, mit Yedelo bezeichnet. Um 1260 Jetelo geschrieben, taucht 15 Jahre später wieder der Name Yedelo auf. Dies kann aber durchaus an einer nicht ganz einheitlichen Schreibweise der Verfasser von Schriften gelegen haben.

Im Jahre 1305 wird ein Cling vom Kloster Rastede mit einer Hofstelle Guidelo belehnt. Es ist damit erwiesen, daß nicht der Ort nach der Familie benannt wurde, sondern die ersten Ansiedler den Namen des Flurstücks bekamen. In einer Urkunde von 1573 werden die Vollbauern Johann Jans to Yedelo und Brun Roben to Yedelo genannt. Die Namen der beiden waren also Johann Jans und Brun Roben.

Aus einer alten Vogelkarte von 1750 ist erstmals die Schreibweise Jeddelloe zu entnehmen. In dieser Karte ist das spätere Jeddelloh II schon mit Jeddelloer Wiesen bezeichnet. In ganz alten Akten wird sie noch „hinter Yedelo“ genannt.

Zwischen der oldenburgisch-ostfriesischen Geest im Norden und einem Geestrücken vom Hümmling bis Wildeshausen entstanden in grauer Vorzeit riesige Moorflächen. Vom „Festland“ aus ragten mehr oder weniger große Landrücken ins wilde Moor. Die Ausläufer waren nicht immer an der Oberfläche zusammenhängend zu erkennen, sondern zeigten sich auch in Form von Sandhügeln unterschiedlicher Größe. Die Entwicklung zeigt auf, daß die Besiedelung der Moore von den Landrücken aus über die „Inseln“ erfolgte. Es würde zu weit führen und auch den Rahmen einer Chronik für den kleinen Flecken Jeddelloh II sprengen, hier noch weiterreichende Entwicklungsgeschichten aufzuzeigen. Beschränken wir uns deshalb auf unseren Raum.

Aus diesem alten Kartenausschnitt erkennen wir, daß der Raum Edeweicht-Zwischenahn eine große Halbinsel im Moor darstellt. Jeddelloh I und Klein Scharrel sind als Sandhügel deutlich zu erkennen. Die Karte gibt uns auch Aufschluß darüber, warum unser Gebiet nicht vom Süden



*Hunte-Leda- Urstromtal  
(nach der Übersichtskarte von F. Schacht)*

her erschlossen wurde. Ein großes zusammenhängendes Sumpfmoor, zu erkennen auch am Doenmeer und dem Barwischenmeer, haben das verhindert.

Doch wenden wir uns jetzt der eigentlichen Entstehung unseres Dorfes zu.

Seit 1573 mindestens waren also die Familien der Hausleute Johann Jans zu Jeddello und Brun Roben zu Jeddello im heutigen Jeddelloh I ansässig.

Wenn es auch streng genommen dem Herzogtum Oldenburg und dem Niederstift Münster gehörte, das große Moor, durch das sich der „Venne-Fluss“ seinen Weg gebahnt hatte, galt als Niemannsland. Zumindest

solange sich niemand sonst dafür interessierte, wurde es von den Jeddelohs als Schaftrift und zum Buchweizenbau bewirtschaftet.



Um näher mit ihren Heidschnuckenherden an den Weidegründen zu sein, errichteten sie damals ihre Schafkoten auf dem großen Scharrel. Dieser große Scharrel (buschbewachsener Sandhügel) ist das heutige Klein Scharrel. Auch dazu soll hier eine Erklärung nicht vorenthalten werden. In einer Urkunde aus dem Jahre 1781 wird über den kleinen Scharrel geschrieben, daß von ihm aus die Grenzscheidung zwischen der Vogtey Zwischenahn und der Hausvogtey Oldenburg zum Wildenlon gehe. Sein Baumbestand wurde einst abgeholzt, weil von hier aus das „grobe Wild“ aus dem herrschaftlichem Revier ins Münstersche wechselte.

In derselben Urkunde heißt es:

Der große Scharrel liegt länglich vom Nordosten nach Südwesten und ist tausend Schritt lang und einige hundert Schritt breit, ungefähr 1000 Schritt von der Venne nach Osten ab.

Damit ist eindeutig das Gelände von der Rudenbrooker Straße bis etwa zur Bauerei Oltmanns am Schafdamm gemeint. Man darf also sagen, Klein Scharrel liegt auf dem großen Scharrel, während der kleine Scharrel heute der Ortschaft Friedrichsfehn zugezählt wird. Von den Schafkoten aus konnte man ins Moor gelangen, ohne Behinderung durch die Venne. Damals entstand auch der Schafdamm entlang der Vehnennie-

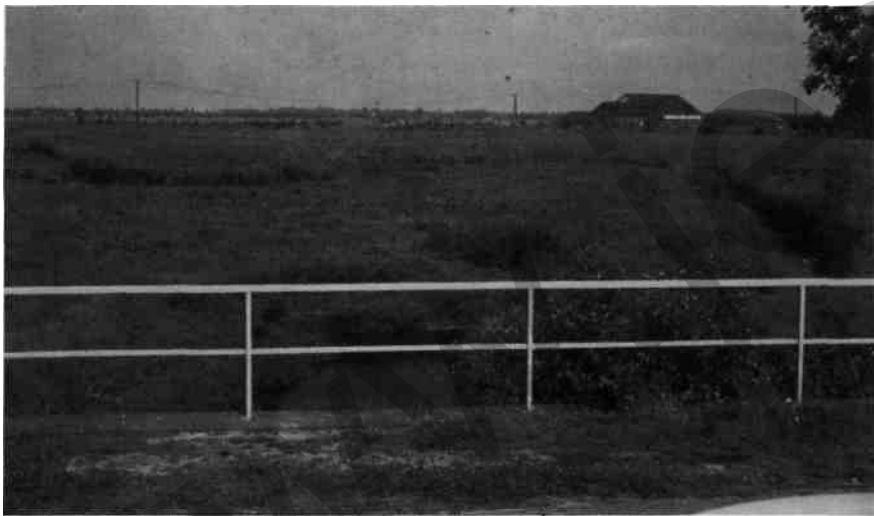
derung hinauf bis nach Kowalsky. Dem Schafdrift folgte der Buchweizenanbau immer weiter ins Moor hinein. Der Schafdamm, heute durch den Küstenkanal unterbrochen, ist, wenn auch in etwas veränderter Linienführung, noch bis zum Rathjenweg erhalten.

Der Weg entlang der Ostseite der Vehne bot also weniger Schwierigkeiten, das wilde Moor zu nutzen, als die Westseite. Dorthin konnte man wegen der Überschwemmungen zeitweilig gar nicht gelangen. Weil deshalb die Westseite noch nicht so beansprucht war, könnte dies für die Gebrüder Rippen ein Grund mit gewesen sein, sich für diese Seite zu bewerben.

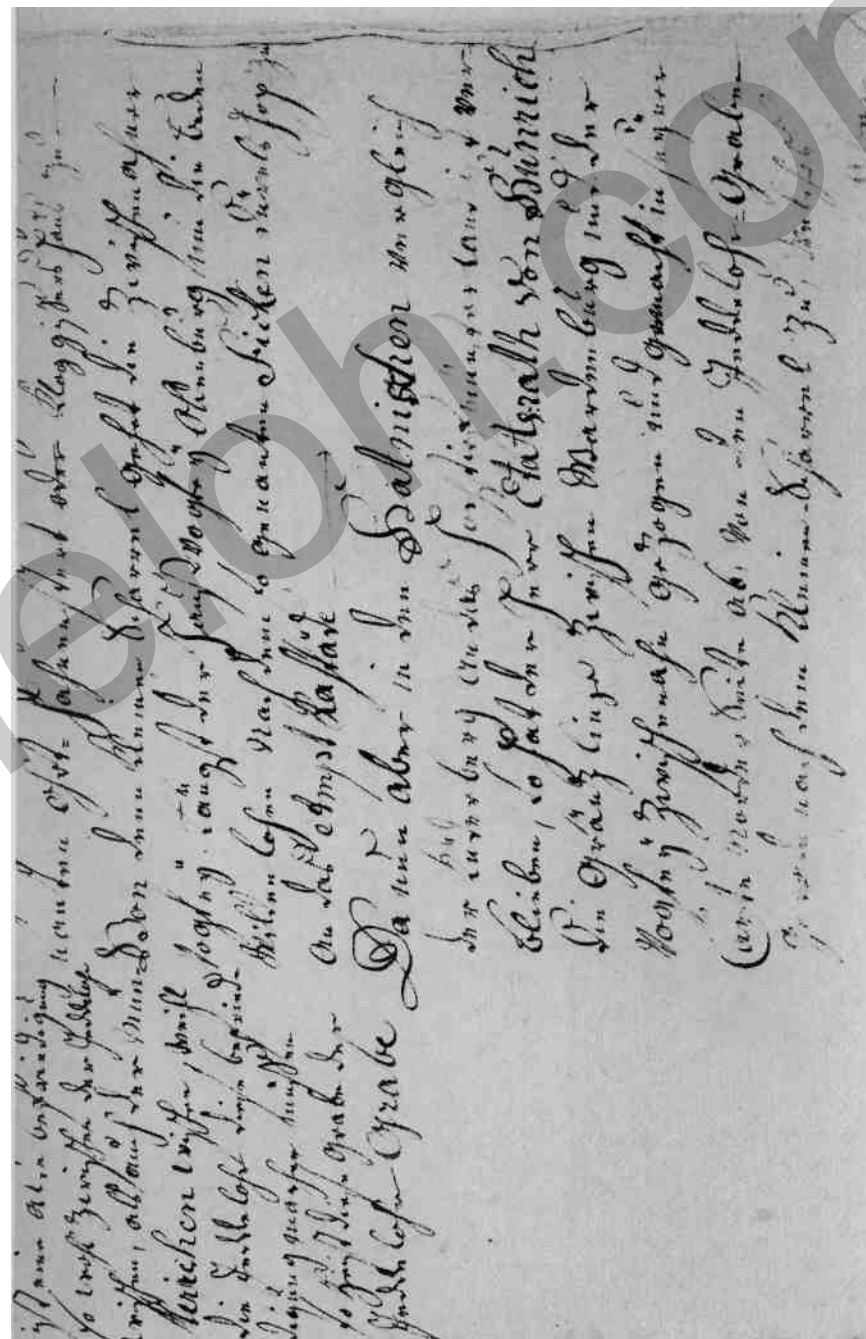
Aber schon vor der ersten Ansiedlung in Jeddelloh II gab es Streitigkeiten zwischen der Vogtey Zwischenahn, der Hausvogtey Oldenburg und dem Niederstift Münster. Davon wurden auch die Interessen derer zu Jeddelloh berührt.

Johann zu Jeddelloh hat im April 1784 dazu einen Bericht an die Herzogliche Kammer in Oldenburg gerichtet. Daraus einige Auszüge mit der bestmöglichen Wiedergabe.

„Da nun aber in den Batnischen Vergleich der Küderberg an das Hochtrift Münsterland ist verblieben, so hat der Herr Etatsrath von Heinrich



Deutlich sind die Krümmungen der Vehne zu erkennen. Aufnahme von 1950.





die Gränzlinge zwischen Wardenburg und der Vogtey Zwischenahn gezogen und gemacht in seyner Carte Norderseite ab von den Jeddellohr-Graben gerade nach dem kleinen Scharrel zu, welches aber denn Herrn Beamten zu Zwischenahn zum Nachteil ist.

Weil einmal der Küderberg von dem Jeddellohr Graben zum Südosten ablingert beynah  $\frac{1}{4}$  Meile.

Zillus was diesseits des Jeddellohr Grabens längsten der Wardenburger-Gränzen, nach dem kleinen Scharrel zu, sind von uralten Zeiten der Jeddellohr Gemeinheiten und Schaftriften längst der Jahre aber ihr erbeigentliches Wischland."

Und noch die Fabel von dem Wolf.

„Die Gegenrede der Hausleute zu Westerholz als Joh: Dirck Ripcken et Gerelt Gerdes. Diese sagten in alten Zeiten sey der Wolf von den Wildenloh über den Scharrel gegangen nach der Jeddellohr Wischen. So hatten sie quer über den grossen Scharrel einen kleinen Graben gegraben und das aus dem Graben gehobene Sand hätten sie geharkt um zu erfahren ob der Wolf sich noch in der Gegend aufhielte. Um solchen zu fangen, deren zu Westerholz wäre das solches Plan gewesen. Ob sie hiermit eine Gränz-Scheidung behaupten wird sich die Zeit lehren."

Anmerkung:

Die Westerholter hatten also versucht mit diesem „Wolfgraben" über den grossen Scharrel zu beweisen dass hier die Grenze verlaufe. Joh. Diedr. zu Jeddelloh hat sich mit seinem Widerspruch scheinbar durchgesetzt. Von Petersdorf, Benthullen bis zur Ecke Saarländerweg am Kanal verläuft die Grenze zwischen Oldenburg, Münsterland u. Ammerland heute noch so wie J. D. zu Jeddelloh sie damals gefordert hat. Wenn man bedenkt dass Friedrichsfehn erst 1934 zur Gemeinde Edeweicht und damit zum Ammerland kam, kann man feststellen das der Grenzverlauf bis zum Wildenloh auch so festgesetzt wurde wie in dem Schreiben von 1784 gefordert.

Doch nun zu den ersten Ansiedlern in den Jeddelloher Wiesen. Dazu schreibt Hildburg Logemann in ihrer Seminararbeit:

Am 14. Februar 1806 richteten die Brüder Gerd Dierk Rippen und Harm Dierk Rippen aus Westerscheps ein Gesuch über das Amt Zwischenahn an die Herzogliche Kammer in Oldenburg mit der Bitte, ihnen einen Placken Moorland in den „Jeddelloher Wiesen" aus der Jeddelloher Gemeinheit zuzuweisen. Eines der beiden Gesuche soll hier wegen seiner umständlichen Sprache, die uns heute übertrieben höflich erscheint, wörtlich ausgeführt werden:

„Hochwohl und Wohlgeboren höchst und hochgeneigte Herren! Beim sogenannten Böseier Schlot hinter Jeddelloh, wünscht Supplikant (Bewerber) einen Placken Moorland zur Hausstelle ausgewiesen zu erhalten; und bittet daher Ew. Hochwohl wie auch Wohlgeboren hierdurch untertänigst gehorsamst, in diese Einweisung höchst und hochgeneigt zu consentieren (einzuwilligen). Auch bittet Supplikant, ihm die Haltung einer Anzahl Schafe von 50 Stück gnädigst zu verstaten."

Der damalige Amtsvogt Lindehof aus Zwischenahn ordnete daraufhin eine Besichtigung des Moorgebietes bei den „Jeddelloher Wiesen" an. Der Hausmann Johann zu Jeddelloh war dazu auch erschienen. Es wurde festgestellt, daß die Placken, um die Gerd Dierk und Harm Dierk Rippen angesucht hatten, etwa 1 1/2 Stunde Weges hinter Jeddelloh (gemeint ist Jeddelloh I) lagen. Beim sogenannten Böseier Schloot, an der Münsterschen Grenze, im äußersten südlichen Winkel des Herzogtums Oldenburg wollten die Gebrüder siedeln und baten daher um 8 bis 10 Juck (= 4,48 ha) für ein Hausgrundstück und für die Haltung von 50 Schafen. Johann zu Jeddelloh wurde daraufhin befragt, ob er gegen eine Ansiedlung etwas einzuwenden hätte. Er erklärte sich auch im Namen des Brun zu Jeddelloh grundsätzlich mit dem Vorhaben einverstanden, allerdings unter einer Bedingung: Die Supplikanten dürften nicht ihren Schaftriftsgrenzen zu nahe kommen. Sie sollten ihre Schafe westlich und südlich über den Böseier Schloot in das ehemalige Münstersche treiben.

Forstmeister von Heimburg aus Oldenburg berichtet dazu:

„Die Einweisung kann ohne Nachtheil der Herrschaftlichen Forsten geschehen." Damit steht einer Ansiedlung der Gebrüder Rippen nichts mehr im Wege. Am 17. September 1806 wird den Konsens (Einwilligung) unter fol-

genden Bedingungen ausgefertigt:

1. Innerhalb eines Jahres muß ein Wohnhaus fertiggestellt sein, sonst fällt der Placken zur weiteren Disposition an die Kammer zurück.
2. Die Haltung von 50 Schafen und deren Zuzucht ist auf 10 Jahre gestattet. Alljährlich auf Martini sind 1 Reichstaler und 18 Grote (3,75 Mark) zu zahlen.

Aber die Gebrüder Rippen sehen wohl erst jetzt, auf welches Abenteuer sie sich da einlassen wollen, nun auf einmal besinnen sie sich und ziehen ihr Gesuch zurück.

Das Amt in Zwischenahn schickt ein Schreiben an die Herzogliche Kammer in Oldenburg, in dem es mitteilt, daß die beiden Bewerber ihr Gesuch zurückziehen, weil ihnen „die Gegend am Böseier Schloot doch zu isoliert sei.“ Da aber die Konsense inzwischen in Oldenburg ausgefertigt waren, stellt Amtsvogt Lindehof der Kammer anheim, den Gebrüdern die entstandenen Gebühren zu erlassen, man solle, so schreibt das Amt, „die Bewerber, die geringe Dienstknechte und Söhne eines armseligen armen Anbauers“ seien, nicht in unnötige Kosten setzen.

Es sollte über 20 Jahre dauern, bis zu mindest Gerd Dierk Rippen seinen alten Plan, sich im Wischen anzusiedeln, wieder aufgreift. Ob der Bruder Harm Dierk zwischenzeitlich verstorben oder sich anderweitig etabliert hatte, ist nicht überliefert. In sein ja schon 1806 genehmigtes Gesuch tritt nun Brun Harm Reil. Die beiden setzen sich erneut mit dem Amt Zwischenahn in Verbindung. Um ganz sicher zu gehen, bringen sie mit dem Gastwirt Diedr. Harm Janz, sogar einen Bürgen.

Am 10. Januar 1828 werden Gerd Dierk Rippen und Brun Harm Reil beim Amt in Zwischenahn vorgeladen. Reil läßt sich entschuldigen, da er einen kranken Fuß hat. Hier wird erklärt, daß der Hausbau aus eigenen Mitteln bestritten werden müsse. Gerade die Bürgschaft sähe man als Hinderungsgrund an. Ihnen könne dieses Mal keine Genehmigung gewährt werden. Diese Entscheidung bedeutet für Gerd Dierk Rippen und Brun Harm Reil eine bittere Enttäuschung, hatten sie doch bestimmt mit einer Zusage gerechnet. Sie hatten bereits Baumaterialien und eine Menge Holz zu den Placken geschafft, um im kommenden Frühjahr mit dem Bau beginnen zu können. Brun Harm Reil hat sogar schon sein Haus in Westerscheps verkauft, um mit dem Erlös den Hausbau, jedenfalls teilweise, aus eigenen Mitteln bestreiten zu können. Das Amt Zwischenahn schreibt am 10. Januar 1828 an die Kammer in Oldenburg,

daß Brun Harm Reil die Hoffnung habe, die Herzogliche Kammer würde doch noch seine Bitte erfüllen. Ob er alles ganz aus eigenen Mitteln schaffen würde, wisse er nicht. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Wohl die wenigsten der neuen Anbauer, welche sich in hiesiger Gegend im Moor ansiedeln, wären in der Lage, daß sie den Hausbau gleich ganz aus eigenen Mitteln beschaffen könnten.“

Sie würden beide durch Nichtbewilligung in große Verlegenheit geraten.

Aus diesen Auszügen und dem folgenden Schriftverkehr mit der Herzoglichen Kammer in Oldenburg kann man entnehmen, daß sich das Amt Zwischenahn sehr für die Bewerber einsetzte und schon damals einen erstaunlichen Sinn für das heute soviel zitierte Wirtschaftswachstum hatte.

Am 23. Januar 1828 ergeht vom Amt Zwischenahn ein Schreiben an die Herzogliche Kammer, in dem berichtet wird, daß Gerd Dierk Rippen instande sei, den Erfordernissen Rechnung zu tragen; wörtlich heißt es:

„Was dagegen den Brun Harm Reil betrifft, so ist solches freilich bei diesem in dem Maße nicht ganz der Fall.“

Es läge aber doch am herrschaftlichen Interesse, den Ansiedlern entgegenzukommen. Wörtlich wird in dem Schreiben gesagt:

„Wer Vermögen besitzt, wird sich, wenn nicht besondere Ursachen zum Grunde liegen, wie es hier wohl der Fall sein mag, nicht leicht zur häuslichen Niederlassung in so unwirthbaren Wüsten, die vorher kaum eines Menschen Fuß betrat, entschließen. Wie viele von fleißigen der Commune und dem Staate nützlichen Menschen und Familien bewohnter Häuser würden diesen Augenblick noch gar nicht existiert, wie viele Hunderte von Jucken würden noch wüst und ungebaut daliegen, wenn nur vermögende Leute die Erlaubnis zum Anbau hätten erhalten sollen.“

In dem Schreiben heißt es im Sinne noch weiter: Es liege doch wirklich in höherem staatswirtschaftlichem allgemeinen Interesse, Leuten, die sich in solcher Öde ansiedeln wollten, zu helfen.

Dieses Schreiben verfehlte bei der Obrigkeit nicht seine Wirkung und ihm ist zumindest ein Teilerfolg beschieden.

So erteilt die Herzogliche Kammer am 9. Februar 1828 den Konsens. Es heißt u.a. in den Akten:

„Da indessen Gerd Dierk Rippen nach dem Amtsbericht die erforderlichen eigenen Mittel zu besitzen scheint, so will die Kam-

mer diesem vorläufig das nachgesuchte Areal zum Hausbau consentieren, wogegen die Konzession zu einer Schaftrift bis weiter ausgesetzt bleibt, und hat sich der Supplikant dieserhalb demnächst, wenn das Etablissement gehörig vollendet ist, mit einem besonderen Gesuch an die Kammer zu wenden, da es dann von den Umständen abhängen wird, in wieweit solches bewilligt werden kann. Auch das Gesuch des Brun Harm Reil kann erst dann eingetreten werden, wenn die erforderlichen Mittel bescheinigt sind."

Mit diesem Schreiben bekommt Gerd Dierk Rippen die Erlaubnis von der herrschaftlichen Kammer, im Moor zu siedeln. Dieser Konsens vom 9. Februar 1828 kann als die Geburtsurkunde für das Dorf Jeddelloh II angesehen werden. Mit dem ersten Siedler, der durch diesen Konsens rechtmäßig eingewiesen wird, ist der Grundstein für Jeddelloh II gelegt. Im südlichsten Zipfel des Dorfes beginnt die Siedlungsgeschichte. Gerd Dierk Rippen schreibt bald darauf an das Herzogliche Amt, man möge ihm eine Schaftrift und die Haltung von 50 Schafen auf 10 Jahre gestatten. Ihm fehlten die nötigen Mittel, um den Moorboden zu kultivieren. Bevor er aber sein Haus beziehen könne, müsse er einen Teil seines Landes kultiviert haben, damit er in der großen Einöde für seine Familie Unterhalt finden könne. Am 16. April 1828 schickt das Amt Zwischeahn ein Schreiben an Gerd Dierk Rippen, in dem er die Erlaubnis für eine Schaftrift erhält. Es wird vom Amt betont, wann er sein Haus beziehe, sei ihm überlassen. Er beabsichtige doch sicherlich nicht, die Urbarmachung auf mehrere Generationen auszudehnen.

Brun Harm Reil hatte zwar nicht den Konsens erhalten, aber es scheint, die Schepser hatten schon damals ihre eigene Methode im Umgang mit dem Amtsschimmel. Wie aus späteren Schilderungen hervorgeht, kümmerte ihn die Absage zunächst wenig. Scheinbar mit Gerd Dierk Rippen zusammen hat er sich „schwarz“ angesiedelt.

In einem Schreiben des Amtes Zwischenahn an die Herzogliche Kammer in Oldenburg vom 14. November 1838 heißt es, daß man bereits in einem Bericht vom Vorjahre mitgeteilt habe, der Supplikant und drei andere Bewerber hätten sich eigenmächtig dort niedergelassen und Schafe gehalten. Von der Kammer wird daraufhin aber verlangt, daß das Amt ihre Ansiedlung nicht ohne weiteres dulden dürfe und dafür sorgen müsse, daß die aufgebauten Hütten in einer bestimmten Frist beseitigt würden. Dadurch ist Brun Harm Reil in eine äußerst verzwickte Lage geraten. Er weiß, daß er gegen das Gesetz gehandelt hat. In dieser be-

drängten Situation entschließt er sich, an den Großherzog selbst zu schreiben. Sein Gesuch vom 21. Mai 1838 beginnt so:

„Ew. Königliche Hoheit halten zu Gnaden, wenn der untertänigst unterzeichnete Supplikant Allerhöchst Diesselben sich zu nahen und folgendes zu Höchst dero Throne zu bringen erküht.“ In seinem Schreiben weist er ausführlich auf seine schwierigen Verhältnisse hin. 1828 habe er eine Wohnung gebaut und sein Land kultiviert. Ein Oberamtmann Erdmann habe ihm bereits damals die Schaftrift erlaubt. Während der vergangenen 10 Jahre seien ihm drei dort geborene Kinder gestorben. Es seien ihm 70 Stück Schafe und 8 Stück Hornvieh verlorengegangen. Daher sei ihm die Beschaffung eines besseren Hauses unmöglich gewesen. Man habe jetzt die Absicht, ihm zu einer Wohnung von 30 Fuß Länge (= 8,85 m) und 20 Fuß Breite (= 5,90 m) zu verhelfen. Nun wolle das Amt ihn vertreiben. Es müsse unter diesen Umständen der Armenkasse, „woraus er noch nie etwas bekommen habe, zur Last fallen“. Die Sache wird dann genau untersucht. In dem Schreiben vom 17. Juni 1838 heißt es:

„Jedenfalls aber ist das Vorbringen, daß er seit 1828, also in 10 Jahren, die 10 Juck, die der fragliche Placken enthält, schon in einem guten Culturzustand gesetzt habe, sicher eine sehr arge Übertreibung, indem dazu in dieser Wüste und bey so geringen Kräften, wie die seinigen ein Menschenleben leicht nicht hinreichend seyn möchte.“

Dem Brun Harm Reil wird wieder nicht die Bewilligung erteilt. Er bemüht sich trotzdem weiterhin um eine Siedlungsgenehmigung. Erst am 23. April 1840 erhält er den Einweisungskonsens zusammen mit dem Soldaten Diedrich-.Rippen, einem Sohn des Gerd Dierk Rippen. Dieser hatte sich am 7. März 1838 um den Placken eines Christian Wübbenhorst, dem Schwiegersohn Gerd Dierk Rippens, beworben. Da dieser sich eigenmächtig im Moor angesiedelt hatte, wurde er von seinem Placken verwiesen. Dafür erhielt Diedrich Rippen die Erlaubnis, dort zu bauen und 50 Schafe zu halten. Christian Wübbenhorst wurde vorübergehend von seinem Schwiegervater aufgenommen.

Der Einweisungskonsens für Brun Harm Reil und Diedrich Rippen wird unter folgenden Bedingungen erteilt:

1. Ein Haus muß innerhalb Jahresfrist erstellt sein.
2. Es handelt sich um eine geschlossene Brinksitzerstelle, von der nichts veräußert werden darf.
3. Vom 1. Februar 1839 an sind alle Abgaben und sonstigen Lasten

nach der Größe und der Bonität des Landes und nach der Qualität einer neuen Brinksitzerstelle zu leisten. 4. Bestimmungen für Wege, Wasserzüge, Brücken, Höhlen und sonstige gemeinnützige Einrichtungen müssen genau befolgt werden.

Es steht also fest, daß zu diesem Zeitpunkt in den Jeddelloher Wiesen schon fünf Placken besiedelt waren. Es ist nicht amtlich bekundet, wer neben Gerd Dierk Rippen, Brun Harm Reil und Christian Wübbenhorst noch dazu gehört hat. Aber nach Vergleichen im Geburtenregister aus dieser Zeit kann es sich nur um Eilard Kruse und den Gerhard Janssen (Prinz Janssen) gehandelt haben (Vergleiche Geschichten der Häuser). Auch die Standorte sind amtlich nicht nachgewiesen, aber hier lassen die ermittelten Daten die Vermutung zu, daß es sich um die in der Handkarte 1 mit den Nummern 1 bis 5 gekennzeichneten Stellen auch in der Reihenfolge handelt. Für diese Karte erhebe ich nicht den Anspruch, sie sei maßstabgerecht oder in der Linienführung ganz genau, sie soll lediglich als Orientierungshilfe gelten.

**Verzeichnis**  
der im Jahre 1830 im Kirchspiel *Gronow* Geborn

Nro.	Tage	N a m m	
		der Kinder.	der Eltern.
13	28 5 <sup>o</sup>	Johann Georg	Brun Harm Reil wüben Christian zu Inve Eilard, und Thal die Margaretha geb. Rippen
	Febr. Mär in 1830	Thal so	Hermann Be

Die 1. Geburt in Jeddelloh II



**B e r z e i c h n i s s**  
der im Jahre 1843 im Kirchspiel Jeddeloher Verlobten, Proclamirten u. Copulirten.

Nro.	Verlobt. Tage. Apr.	Proclamirt. Tage. Apr.	Copulirt. Tage. May	
16	20.	27a	24	Christian Wubbenhorst u. Johanna Wier, nick Wubbenhorst, ferner verlobt in Aussicht auf die von Döje, ferner Anna Rippen, das Gut Dierh Rippen unterm Abornandje Jeddeloher auf die Döje.

Die 1. Hochzeit in Jeddelohe II

Bis etwa 1835 hatten sich die bisherigen fünf Siedler mehr oder weniger nach eigenen Gutdünken ihren Placken ausgesucht und ihre „Häuser“ an den ihnen günstig erscheinenden Stellen errichtet. Aber sie hatten sich auch schon einen Weg nach Jeddelohe I angelegt. Am Ende des Jahres 1843 wird die erste Brücke über die Vehne geschlagen. Dadurch werden die Jeddeloher Wiesen für immer mehr Siedlungswillige interessant. Neue Bewerber tauchen auf und es scheint an der Zeit, die Sache in amtlich geplante Bahnen zu lenken.

In einem Schreiben vom 14. November 1938 schreibt die Herzogliche Kammer an das Amt Zwischenahn u.a.:

Um aber die von mehreren Supplikanten im wilden Moor bei Jeddelohe nachgesuchten Einweisungen nach einem regelmäßigen Plan reguliren zu können, ist zunächst verfügt, daß eine Übersichtscarte der in dortiger Gegend nachgesuchten Einweisungen und zum Teil schon cultivirten und bebauten Placken angefertigt werde, so daß demnächst eine regelmäßige Eintheilung des dort im großen Umfange vorhandenen Arealis und um Verbindung mit dem Dorfe Jeddelohe (I) in näherer Erwägung gezogen werden kann."

Dieses Schreiben zeigt, daß man jetzt daran denkt, die Siedlungsangelegenheit planmäßig zu lenken. Die zunehmende Bevölkerung zwang die Herzogliche Kammer, Vorbereitungen zur Anlegung einer Kolonie im Vehnemoor bei Jeddelohe zu treffen. Es wird eine Übersichtskarte über das Gebiet von Jeddelohe längs der Vehne bis an die Grenze des Amtes Friesoythe entworfen. Man ermittelt, wieviel Stellen wohl am Wege nach den „Wischen“ angelegt werden können. Westlich am Wege können insgesamt 18, östlich 11 Kolonistenstellen vergeben werden. Bei der gesamten Planung wird von vornherein berücksichtigt,

„daß das für einen durch das Moor demnächst vielleicht anzuliegenden Canal erforderliche Areal in gehöriger Breite mit den Nebenwegen desponibel bleibt." (geschrieben am 19. Juli 1844)

Der Boden wird in einem Bericht an die Herzogliche Kammer vom 23. Dezember 1844 als „hinreichend ertstragfähig“ bezeichnet, „um die nöthigen Gartenfrüchte, Graswuchs und Getreide zu graduiren.“ Der Boden liegt hoch und eine Entwässerung zur tiefer gelegenen Vehne sei möglich. Ein Verbindungsweg zum Dorfe Jeddelohe I ist bereits von den Eingesessenen hergestellt worden. Die in Aussicht gestellte Größe für jedes Kolonat beträgt 15 bis 20 Juck (= 8,40 bis 11,20 ha). In dem darauffolgenden Monat am 17. Januar 1845 wird dem Amt Zwischen-

ahn mitgeteilt, „daß S. Königliche Hoheit, der Großherzog von diesem Plan gerührt sei“ und daß er zur Anlegung einer Kolonie in Vehnemoor bei Jeddelloh 400 Rthr. (Reichstaler Gold) (= 1 200 DM) aus der Herrschaftlichen Kasse bewilligt habe. Daraufhin findet noch im selben Monat eine Besichtigung des Geländes statt. Wir erfahren dies aus einem Bericht vom 20. Januar 1845 an die Herzogliche Kammer. Zu der Besichtigung waren der Amtmann Hollmann aus Zwischenahn, der Kirchspielvogt Oellien von Edewecht und der Bauervogt Jeddelloh von Jeddelloh I erschienen. Hollmann schlägt vor, die Kolonisten entlang des „langen Dammes“ anzusetzen, nicht, wie auch wohl vorgeschlagen wurde, in der Ost-West-Richtung. Zwar werde dadurch die Nähe zu dem Dorfe Edewecht erreicht, aber man solle doch dem bereits vorhandenen „Communicationsweg“ von Jeddelloh mit Bösel folgen. Bald darauf erscheinen auf dem Amt in Zwischenahn 11 Bewerber, die ein Kolonat ausgewiesen erhalten möchten. Sie werden am 13. August 1847 eingewiesen. Da es die ersten Siedler sind, die planmäßig eingewiesen werden, sollen sie hier namentlich aufgeführt werden:

- 6 Johann Jeddelloh zu Jeddelloh
- 7 Witwe des verstorbenen Heinrich Rippen
- 8 Johann Diedrich Ripken
- 9 Wilhelm Treutner
- 10 Johann Heinrich Einsatz zu Bümmerstede
- 11 Gerd Albert Schröder zu Jeddelloh
- 12 Hermann Wilken zu Jeddelloh
- 13 Dierk Rippen zum Sandberg
- 14 Johann Christian Gerdes zu Edewecht
- 15 Hermann Deeken
- 16 Hermann Rippen

Jeder Siedler erhält 20 Juck (= 11,20 ha) zugewiesen. Bald darauf werden die Konsense für jeden neuen Kolonisten ausgefertigt. Sie enthalten folgende Bedingungen:

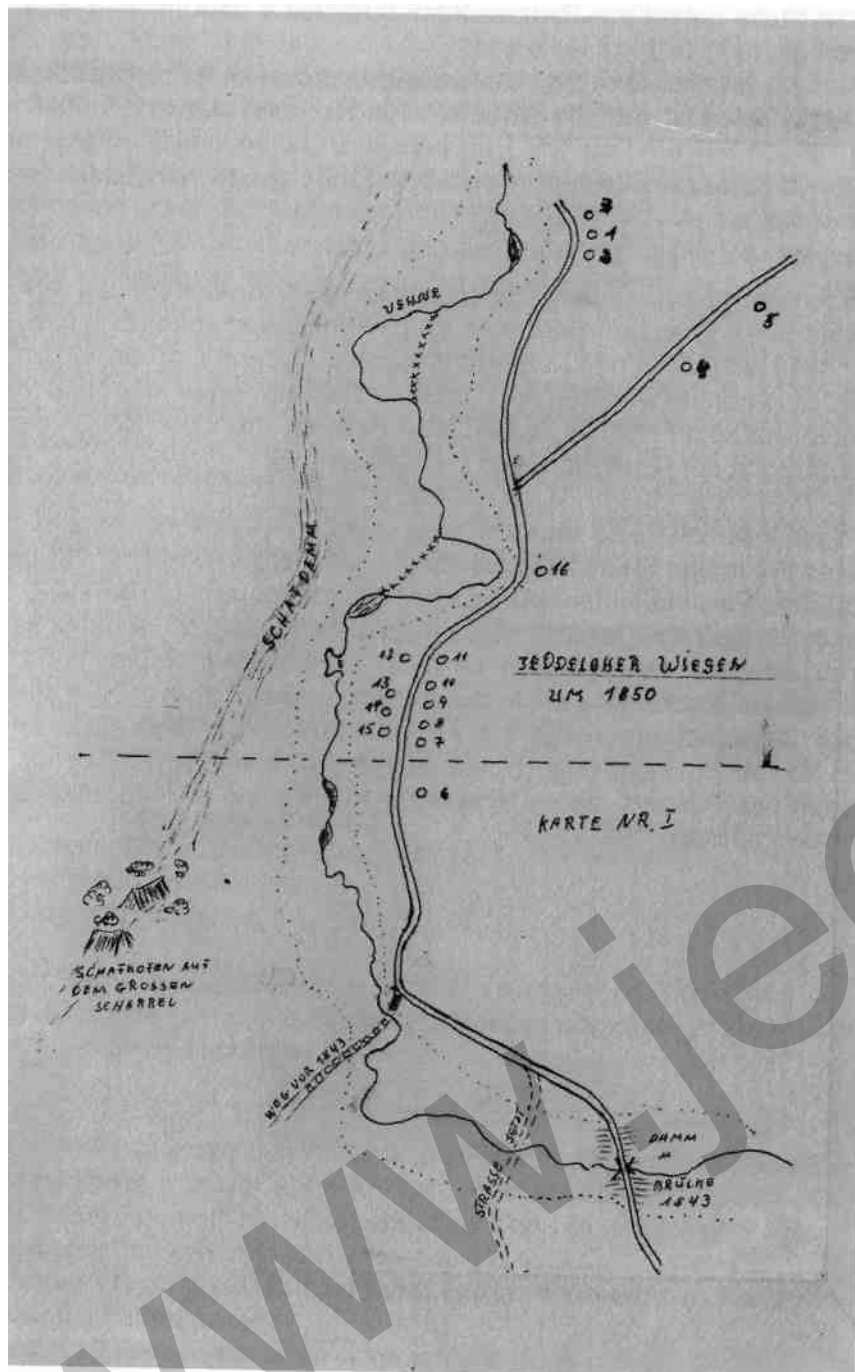
1. Der Kolonist erhält den Placken zum Eigentum; es ist eine geschlossene Stelle, von der ohne Konsens nichts veräußert werden darf.
2. In einem Jahr muß ein Haus gebaut sein, und innerhalb von 2 Jahren muß der Placken befriedet sein.
3. Wege, Wasserzüge, Brücken und Höhlen müssen vom Siedler instandgehalten werden.
4. Nach 10 Freijahren setzen Abgaben und Kosten ein.

5. Die Stelle gehört zur Bauernschaft Jeddelloh II im Kirchspiel Edewecht.
6. Nach 4 Jahren, wenn ein Haus gebaut und die Fläche zum größten Teil kultiviert ist, darf die Stelle freiwillig veräußert werden.

Diese 11 Kolonate sind in der Handkarte 1 mit den gleichen Zahlen gekennzeichnet.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Entwässerungs- und Wegeverhältnisse noch völlig unzureichend waren. Für den Hunte-Ems-Kanal war ja erst ein Plan vorhanden. Die Anbauer wohnten noch mitten im unkultivierten Moor und fristeten ein kümmerliches Dasein. Ihre Existenz gründete sich in der Hauptsache auf Schafzucht und Buchweizenbau.

Die genügsamen Heidschnucken grasten weite Heideflächen ab, sie lieferten Wolle und Fleisch. Die Heidschnuckenherden umfaßten 50 bis 200 Tiere. Zweimal im Jahr wurden die Tiere geschoren. Man ließ sie vorher durch die Vehne schwimmen, um auf diese Weise das Fell der Schafe zu reinigen. Zum Teil wurde die Wolle zu Hause versponnen und zu Socken, Handschuhen und Kleidungsstücken verstrickt. Wolle war aber auch damals schon ein begehrter Artikel, und man konnte sie gut absetzen. Von außerordentlichem Nutzen waren die Schafe dem Siedler auch wegen des Düngers, denn der war zur Kultivierung der Moorflächen unbedingt nötig.



Bis hier befassen sich die Aufzeichnungen im wesentlichen mit den Anfängen der Besiedlung unseres Dorfes. Aber der Bericht wäre unvollständig ohne den Versuch, einen Eindruck dessen zu vermitteln, in welchen primitiven Verhältnissen unsere Vorfahren lebten und wie mühselig sie um ihr karges Dasein kämpfen mußten. Hildburg Logemann hat dies in ihrer Semesterarbeit so eindrucksvoll geschildert, daß es müßig wäre, nach anderen Formulierungen zu suchen. Ihre Darstellung soll deshalb in vollem Wortlaut übernommen werden:

Die ersten Siedler bedienten sich der Moorbrandkultur. Im Frühjahr lockerte der Bauer den Moorboden mit der Hacke auf. So konnte die obere Bodendecke gut trocknen. Bei günstiger Windrichtung wurde dann der Mooracker in Brand gesteckt. In die Asche säte man den Buchweizen. Ohne weitere Düngung konnte mit dieser raubbaulichen Wirtschaftsform das Dreißig- bis Vierzigfache der Einsaat geerntet werden. Nach siebenjährigem Buchweizenanbau brauchte das Moor 30 Jahre Ruhe, um wieder ertragfähig zu werden. Durch das Brennen wurden die Mineralstoffe im Boden vernichtet. Inspektor Fimmen aus Westerstede weist darauf hin, daß in wenigen Jahren die Moore aller Vegetation beraubt sein werden und wir sie nur noch „als Wüsten von wirbelndem Kohlenstaub bedeckt finden.“

Alte Jeddeloher Bauern wissen noch von den schweren Erntearbeiten zu erzählen. Oft mußten sie als Kinder schon morgens um 5 Uhr aufstehen und auf dem Felde bei herbstlicher Kälte den Buchweizen schneiden. In damaliger Zeit ließ man den gemähten Buchweizen in Hocken auf dem Felde stehen, wartete Frostwetter ab und drosch dann auf dem gefrorenen Felde das Korn. Anschließend wurde es mit einer Karre oder bei Frostwetter mit einem Schlitten nach Hause gebracht. Was fing man nun mit dem Buchweizen an? Zunächst verwandte die Hausfrau das feine Mehl zum Pfannkuchen und zum Buchweizenbrei. Aber auch die Edewechter Händler kauften den Buchweizen gerne.

Eine der größten Schwierigkeiten bildeten aber immer die Wegverhältnisse. Die neuen Kolonisten um 1850 hatten oft weite Wege zurückzulegen. Deswegen bitteten die Jeddeloher Colonisten 1848 um herrschaftliches Wiesenland an der Vehne.

Ihre Hausbauplatten seien aus „derartigem hohem wilden Moor“, daß es ihnen nicht möglich sei, sich darauf Wiesenland zu bereiten. Sie mußten drei bis vier Stunden gehen, um zu ihren Wiesen zu gelangen und

außerdem müßten sie hohe Heuer bezahlen. Sie seien aber wegen ihres geringen Vermögens ganz in Verlegenheit.

An Torfhandel war in damaliger Zeit noch nicht zu denken, weil es noch keine festen Straßen und keinen Kanal gab. Man stellte in mühevoller Arbeit nur Torf für den eigenen Bedarf her.

Schon am 22. März 1840 beantragten der Bauervogt P.FR.L zu Jeddelloh und Hausmann Diedrich zu Jeddelloh von Jeddelloh, eine Brücke über die Vehne zu schlagen und eine Weg von Jeddelloh nach den „Jeddelloher Wiesen“ anzulegen. Sie schickten ihr Gesuch an das Herzogliche Amt in Zwischenahn. Für den Brückenbau führten sie in ihrem Gesuch Gründe an, die uns heute einen guten Einblick in damalige Verhältnisse gewähren:

Das Wiesenland der Hausleute zu Jeddelloh liege in einem schmalen Streifen an der Vehne. Von einem Ende zum andern gehe man zwei Stunden. Es wohnten seit mehr als 20 Jahren jenseits der Vehne 9 Anbauer, deren Kinder die Jeddelloher Schule besuchten und die zur Edewechter Kirche gehörten. Die Wege seien so schlecht, daß man das Heu vom Wiesenland nicht nach Hause fahren könne, bevor der Frost seinen Einzug gehalten habe. Die Schulkinder gingen manchmal morgens bei gutem Wetter fort und müßten abends oft vom Vater oder sonst jemandem zwei Fuß tief durchs Wasser geholt werden. Außerdem sei dieser schlechte Weg der Kirchweg. Bei Todesfällen habe man schon oft die Leichen in einem Boot heruntergebracht, „auch auf einer Leiter wurden schon welche durchgetragen. Wie kann es unter den Umständen noch Liebhaber geben, in jener Entfernung noch Buchweizen zu bauen, da man durchaus an keine Ernte denken kann,“ fragen die Jeddelloher Hausleute.

Kirchspielvogt Oellien aus Edewecht unterstützt den Plan, eine Brücke zu bauen. Die Anlegung der neuen Brücke und des Weges sei auch für die Edewechter von außerordentlichem Nutzen, denn auch sie hätten Buchweizenmoore dort liegen. Außerdem hätten bis jetzt die schlechten Wege viele Siedler davon abgehalten, im Moor zu siedeln. Zunächst lehnt die Kammer das Gesuch ab. Später ist sie doch bereit, einen Beitrag aus der herrschaftlichen Kasse zu gewähren, weil jenseits 28 Juck (= 15,68 ha) herrschaftlicher Wiesen lägen. Man einigt sich schließlich darauf, daß von den Buchweizenbauern Brückengeld erhoben werden soll, und zwar nach der Anzahl der Jucken. Bereits am Ende des Jahres

1843 ist die neue Brücke fertig. Auch ein Weg nach den „Jeddelloher Wiesen“ wird angelegt. In einem Bericht vom 1. März 1847 wird ausgedrückt, daß die Anlage sich gut gehalten habe. Vom Amt wird dies dankend anerkannt, weil sie sich als sehr vorteilhaft erwiesen habe.

In den folgenden Jahren schreitet die Besiedlung von Jeddelloh II weiter voran. Noch immer aber müssen die Anbauer in den „Jeddelloher Wiesen“ ein schweres Leben führen. Besonders nachteilig wirkt sich die schlechte Entwässerung aus. Daher ist man in den 60er und 70er Jahren darauf bedacht, die zum Staatsgut gehörenden „Jeddelloher Wiesen“ zu Rieselwiesen umzubauen. Diese Flächen werden in den Akten des Siedlungsamtes als Mopr-Grünfte-Flächen bezeichnet. Man hat zur Melioration drei Hauptschleusen in die Vehne eingebaut, um das Wasser aufstauen zu können. Die stärksten Krümmungen der Vehne werden begradigt. In einem Bericht dazu heißt es:

..... es ist nicht allein das rein finanzielle Motiv, was auf den weiteren Ausbau dieser Wiesen hinweist, es ist vielmehr mit in Erwägung zu ziehen, daß durch die Verbesserung dieser Wiesen den vielen Anbauern im Moore zu Jeddelloher Wiesen Gelegenheit gegeben wird, ihren Futterbedarf in der Nähe für nicht zu hohe Preise und in jedem Jahr sicher erwerben zu können."

Bei dem Ausbau waren fast sämtliche Anbauer zu „Jeddelloher Wiesen“ beschäftigt:

„Sie haben dadurch in einer Zeit im Jahre, wo in der dortigen Gegend wenig Arbeit zu finden, ihr Brot verdient, sie haben die Wiesenarbeiten gelernt und werden durch weitere Übung immer mehr dazu befähigt, so daß ihnen dadurch eine Erwerbsquelle mehr eröffnet ist."

„Im Hinblick auf diese hervorgehobenen Vorteile muß es für eine Pflicht des Staates gehalten werden, die Verbesserung dieser Wiesen und damit sein finanzielles Interesse sowohl direkt, wie indirekt zu fördern."

So einfach wie es hier geschildert wird, sah die Sache in der Praxis aber nicht aus. Immer wieder liest man in den Berichten und Briefen, daß hier eine Vorschrift nicht eingehalten und dort gegen einen Paragraphen verstoßen worden ist. So beklagt sich z.B. 1875 der Wiesenbauer G. Heinmüller des öfteren über zu wenig Arbeiter. Sie wollten für einen Taler nicht arbeiten, da sie im Torf eine bessere Verdienstmöglichkeit hätten. An anderer Stelle beschwert sich Heinmüller, daß ein Anbauer das Geld für die Arbeiten nicht erhalten habe. Er habe die Rechnung in einem Brief zur hiesigen Schule gebracht, damit sie vom Postboten mit-

genommen würde. Der Postbote sei jedoch träge in seinem Amt, daß er selten soweit komme. Deswegen sei die Rechnung zu spät in die Hände des Inspektors gelangt. Heinmüller bittet darum, daß der Postbote strengstens zu seinem Dienst angehalten werde.

Diese kleine Zwischengeschichte bietet uns auch einen Einblick in die damaligen Postverhältnisse. Der Postbote kam jeden Tag zu Fuß von Edewecht.

Im Jahre 1850 gab es offiziell in den Jeddeloher Wiesen also 16 Ansiedlungen. In den folgenden Jahren muß eine regelrechte Invasion eingesetzt haben, denn im Ortschaftsverzeichnis für das Land Oldenburg des Jahres 1871 werden in Jeddelloh II 40 Wohnhäuser mit 220 Personen registriert. Dabei dürfte die Bezeichnung Wohnhäuser wohl etwas zu hoch gegriffen sein, denn viele Siedler wohnten lange in Plaggenhütten. Die Zahl der Häuser blieb bis 1890 konstant, dagegen wurden 1900 nur noch 36 Häuser mit 234 Personen angegeben. Einige Stellen waren also vorübergehend verlassen.



Diese Hütte, Aufnahme von April 1979, auf dem Hofe Wassermann war noch bis 1895 bewohnt.

In meiner Handkarte 2 ist das nicht berücksichtigt. Ich habe nun versucht, die Geschichten dieser 40 Häuser zusammenzutragen. Dabei

wurden Grundbuchauszüge, Familienstammrollen, Geburten- und Sterberegister herangezogen. Außerdem wurden viele Nachkommen befragt. Dabei habe ich eine verwirrende Fülle von verwirrenden Daten erhalten. Kompliziert wurde die Angelegenheit auch noch dadurch, daß viele Ehen zwischen den Kindern der damaligen Einwohner geschlossen wurden und ganz erheblich dadurch, daß einige mehrmals heirateten und dann nicht selten einen Bruder oder eine Schwester der Verstorbenen bekamen. In meinen Aufzeichnungen habe ich versucht, diese Verbindungen untereinander aufzuzeigen. Dazu ist die Handkarte 2 angefertigt. Die Nummern dieser Handkarte gelten als Orientierungshilfe für die nächsten Seiten. Z.B. im Haus Nr. 1 heiratet Diedrich Kruse (290) die Erna Bley (aus 4). Die hohen Zahlen beziehen sich auf den Stammbaum Kruse.

Erschwert wurden die Recherchen dadurch, daß die Namen Orth und Setje sich wie ein roter Faden durch die Geschichte unseres Dorfes ziehen.

Aus verschiedenen wirtschaftlichen und personellen Gründen konnten nicht alle Anbauern von ihrer Stelle leben. Viele mußten verkaufen, dann trat meistens Friedrich Gerhard Orth genannt Good Orth als Käufer auf. Good Orth deshalb, weil er vom Gut Orth aus Westerscheps, später Enten Bólts, kam.

In anderen Fällen hatten die Leute vorwiegend bei Setje in Edewecht ihre Waren anschreiben lassen. Wenn eine gewisse Summe erreicht war, gab es nur zwei Möglichkeiten, bezahlen oder Besitz übertragen. Bezahlen konnte natürlich keiner, dann kam der „Pannemann“, setzte Tisch und Bett vors Haus und der Besitzwechsel war vollzogen. Anschließend trugen die Leute ihre Sachen wieder hinein und waren nun Pächter auf der eigenen Scholle. Die Heuerstellen werden in den Familien Orth und Setje über Generationen vererbt. In meinen Geschichten der Häuser habe ich zum Teil darauf verzichtet, diese Erbfolgen aufzuzählen, sondern mich mehr mit den Menschen, die diese Häuser bewohnten, befaßt.

Ich glaube allein das Vorwort zu diesem Kapitel hat aufgezeigt, wie verzwickt die Sache ist. Wenn mir nun trotz aller Sorgfalt irgendwo ein Fehler unterlaufen ist, möge man mir verzeihen.

Ein Name hat jahrzehntelang die Entwicklung von Jeddelloh II beherrscht

### Kruse

Es gab bis 1930 kaum eine Familie hier, die nicht in irgendeiner Form eine Verbindung zu den Kruses hatte.

In den Aufzeichnungen über unser Dorf kommt der Name Kruse immer wieder vor und für den Leser unserer Chronik erleichtert es die Übersicht, wenn er einen Einblick in diese Familie bekommt.

Hermann Luken aus Oldenburg hat für einige Nachkommen einen Stammbaum erstellt, der bis 1900 die Vorfahren nennt.

Auf diesen Stammbaum aufbauend habe ich die Familiengeschichte um einige Zweige erweitert, und das ganze dann bis jetzt vervollständigt. Es war nicht meine Aufgabe und lag auch nicht im Rahmen dieses Buches, nun den kompletten Stammbaum zu erstellen. Ich habe mich vielmehr darauf beschränkt, die Personen, die in Jeddelloh II geboren sind und deren Nachkommen soweit sie noch in Jeddelloh II wohnen, zu erfassen.

Ich hoffe es ist mir gelungen, trotz der schier unendlichen Fülle von Namen und Daten alles richtig einzuordnen.

Die Familiengeschichte ist aufgebaut auf einen Hermann Kruse, geb. 1481. Er war der erste evangelische Pastor in Edewecht. Zu den Nachkommen seiner Söhne, die auch den Pastorenberuf ausübten, zählte auch

Eilard Kruse, geb. 7. Juni 1789

verheiratet mit Talke Kruse, geb. Kruse

Köter auf dem Sandberg, später Anbauer

in den Jeddelloher Wiesen Dieser Eilard Kruse war also der erste seines Namens der im Wischen ansiedelte; er gilt als Stammvater der Jeddelloher Familie.

Noch um 1955 war es für jeden, der in Jeddelloh II zuzog, ein schwieriges Unterfangen, die Vielzahl der Einwohner mit dem Namen Kruse richtig einzuordnen.

Johann Schröder, damals Posthalter in Jeddelloh II, erzählte mir zu der Zeit, er habe 52 mögliche Postempfänger in seinem Zustellbezirk mit Namen Kruse.

Noch verwirrender wurde die Angelegenheit dadurch, daß es früher üblich war, die Kinder nach den Großeltern und Eltern zu benennen. So blieb es natürlich nicht aus, daß bei den 12 verschiedenen Familien Kruse einige Vornamen mehrfach vorkamen.

Für die Alteingesessenen war das nicht schlimm, mit Hilfe von sogenannten Ökernamen konnte man genau bestimmen, welcher Diedrich Kruse z.B. gemeint war.

Einige der „Inhaber“ solcher Ökernamen sind noch unter uns, andere haben ihn sozusagen geerbt, aber die Ökernamen werden auch benutzt, um aufzuzeigen, aus welcher Linie jemand stammt; z.B. Franz Oeltjenbruns Mutter war „eine Slooren“.

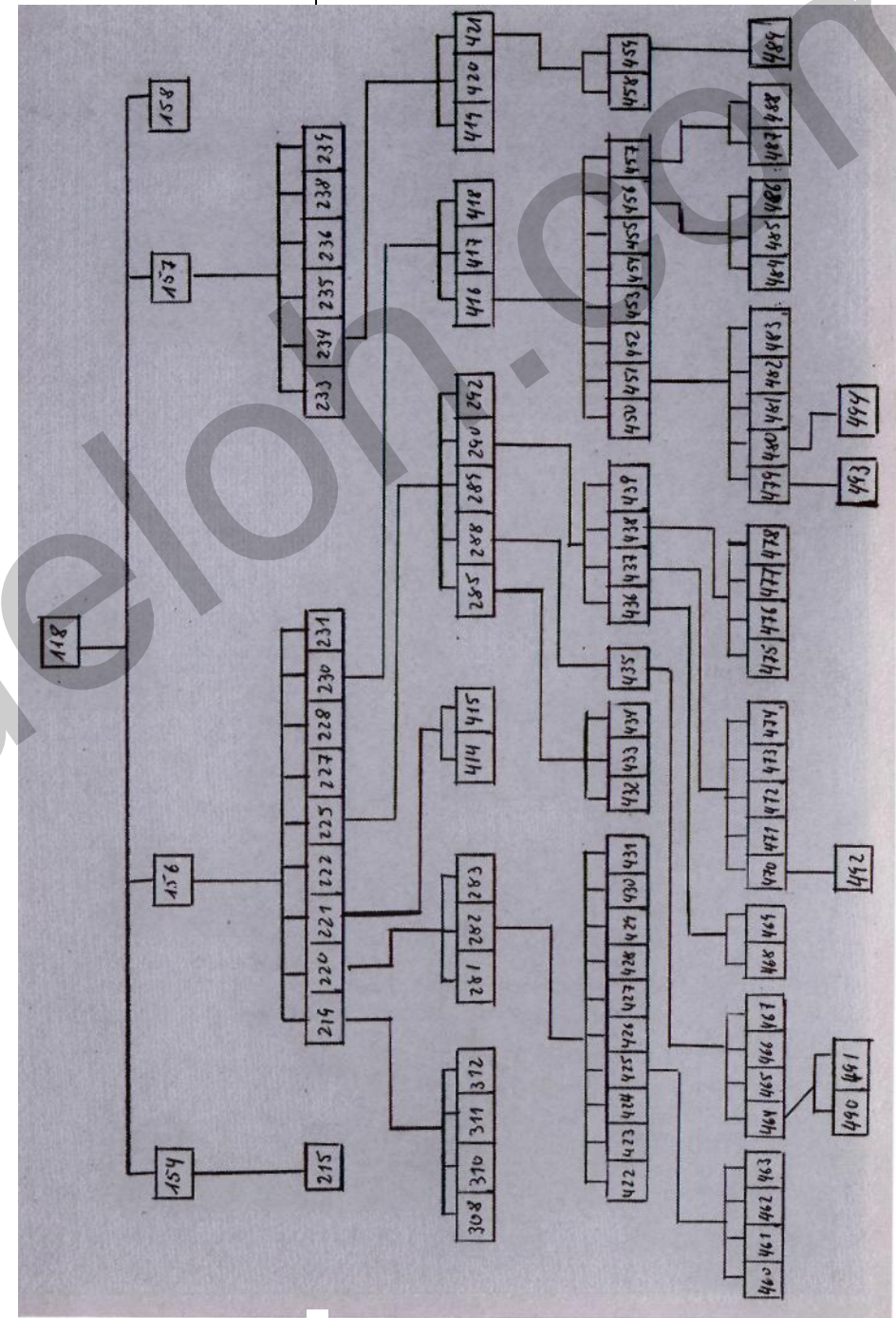


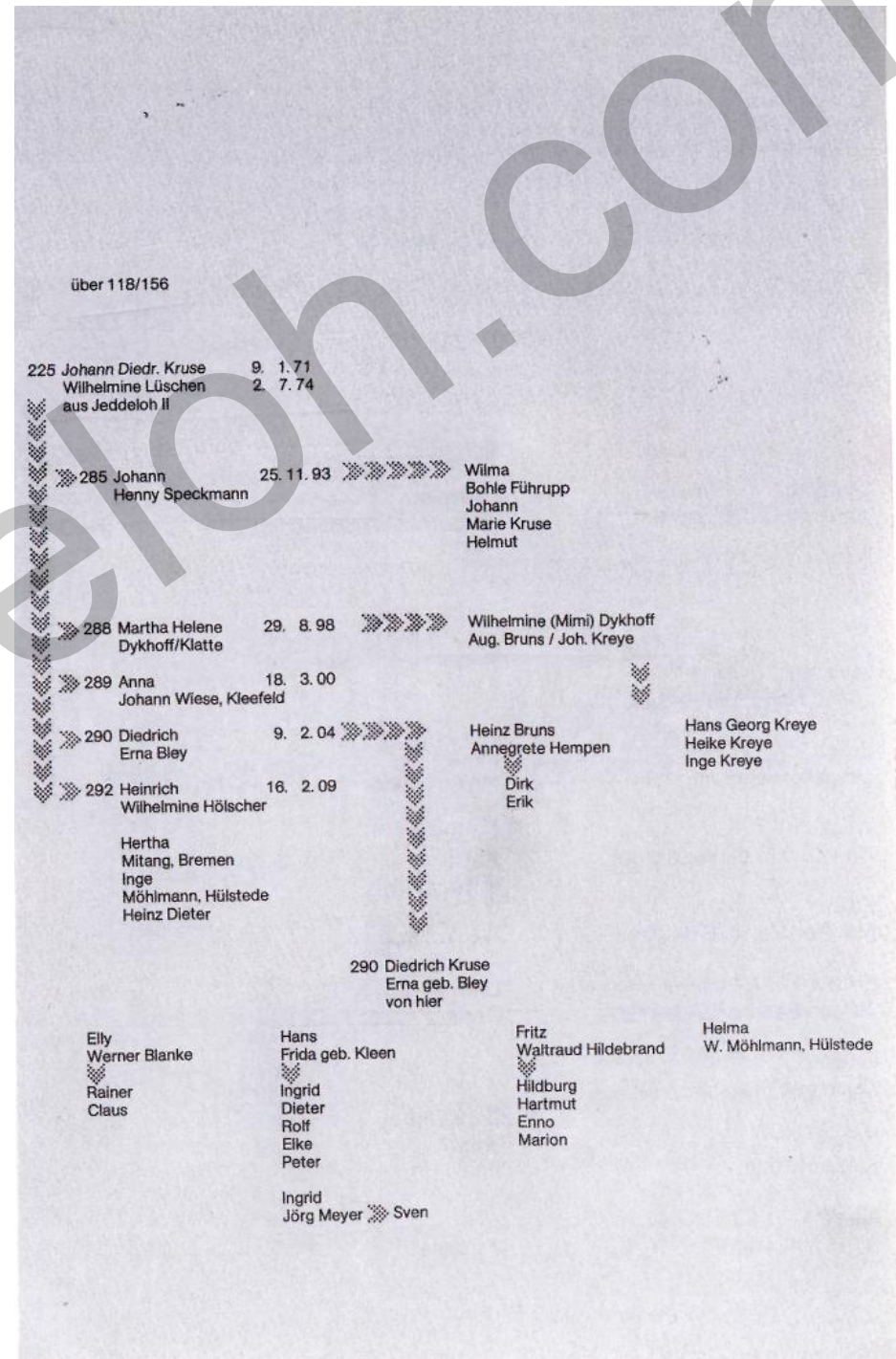
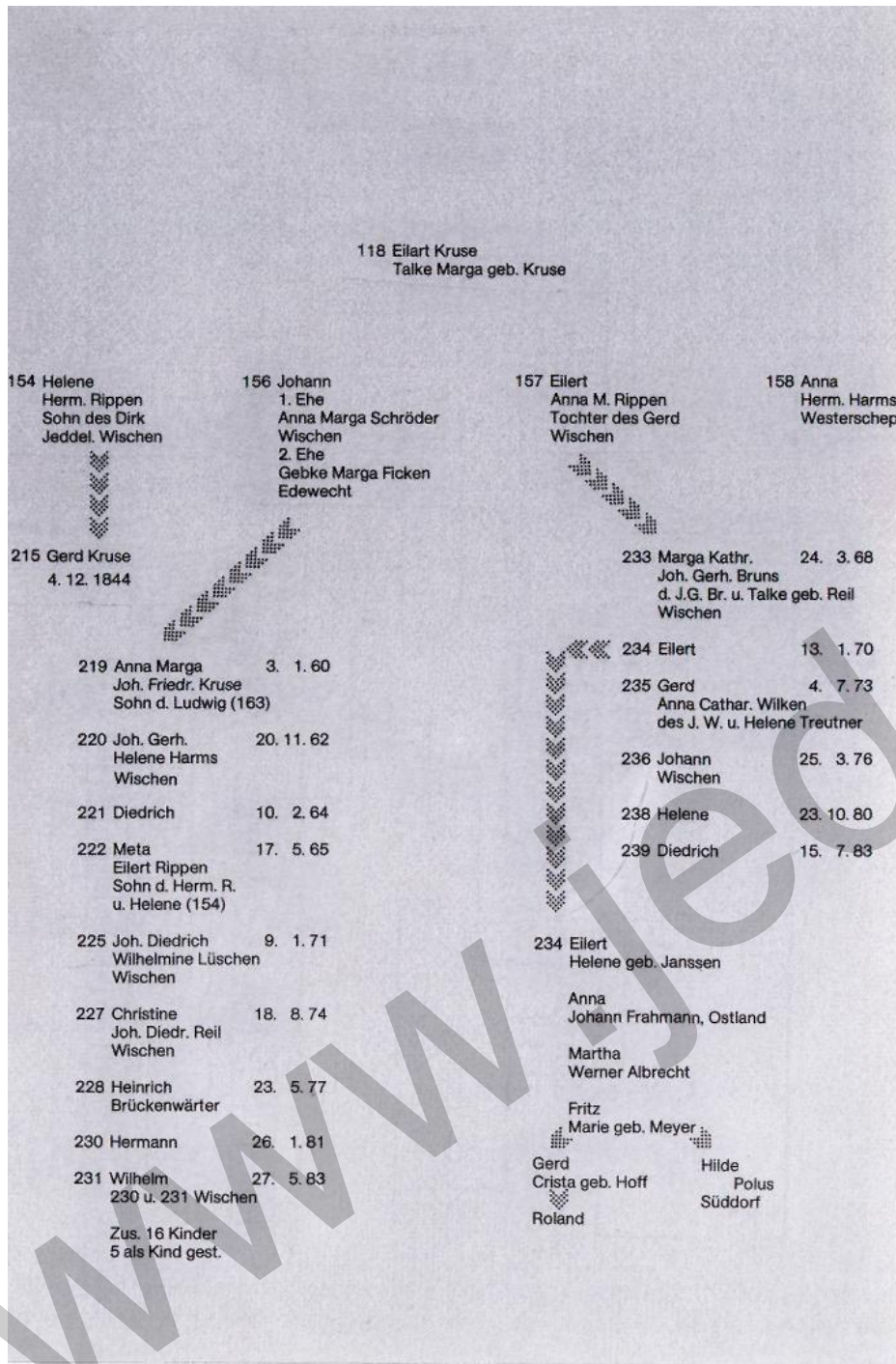
Goldene Hochzeit 1966 bei Slaaren Kruse.

Eine Aufstellung der Okernamen und der Versuch ihren Ursprung zu erklären. Die Zahlen beziehen sich auf den Stammbaum Kruse.

- |                         |          |  |
|-------------------------|----------|--|
| 290 Diedr. Kruse        | Kruse I  | Schoop Krus'<br>hatte zu seiner Zeit die<br>meisten Schafe     |
| 225 Diedr. Kruse        | Kruse II | Hermann Krusen Diet Diet ist Sohn<br>von Hermann               |
| 239 Diedr. Kruse        |          | Dollar Diet war in<br>Amerika                                  |
| 292 Heinr. Kruse aus    |          | Isern Hinnerk  |
| 231 Heinr. Kruse        |          | Hahn Hinnerk<br>war bei Bauer Hahn beschäftigt                 |
| 236 Johann Kruse        |          | Hasen Lünner<br>konnte angeblich Hasen mit der<br>Hand fangen  |
| 285 Johann Kruse 220    |          | Hindenburg<br>wegen seines Schnautzbartes                      |
| Johann Kruse            |          | Jan Len'<br>seine Frau lüttje Len',<br>eigentl. also Lenes Jan |
| 425 Hermann Fritz Kruse |          | Jan Len' Ret Sohn von<br>Jan Len'                              |
| aus 236 Franz Kruse     |          | Grode Franz  |
| Franz Kruse             |          | Schmitt Kruse, der Dorfschmied                                 |
| Franz Kruse             |          | lüttje Franz, der Sohn   |

Dann waren da noch die Slaren Kruse (250 und 219). Diese Familie wohnte kurze Zeit im Slaren (südöstlich Witte), genau wie vor ihnen die Familie Frahmman bekamen und behielten sie den Beinamen Slaren.





über 118/156

230 Hermann Kruse 26. 10. 81  
Anna geb. Bischoff

Diedrich  
Alma geb. Oeltjenbruns

Hermann  
Irma geb. Wübbenhorst

Helene

Marichen  
Heino Hahn, Westerholt

Ernst  
Lili geb. Frahmman

Linda  
Heino Holdorf

Michael

Wilma  
Hans Schmidt, Westerholt

Ewald  
Petra geb.  
Wittenberg

Stefan

Else  
Manfred Zarth, E'damm

Frank  
Renate  
Ditmar  
Doris

Erna  
Jürgen Saathoff, Australien

Erwin  
Luise geb. Karsten, Harbern

Claus Dieter  
Horst  
Ingo

Helga  
Klaas Heibült

Alfred  
Anke geb. Jäger

Alf  
Manuela

über  
118  
156

220 Johann Gerh. Kruse 20. 11. 62  
Helene Harms 11. 5. 63  
Tochter v. Herm. H. Harms  
u. Helene geb. Kruse (156)

221 Diedrich Kruse 10. 2. 64  
Helene  
Böseler Ostmark

Heinrich  
Karl, gef.  
Helene

282 Johann Gerh. 11. 8. 93  
Henry Bruns

Klara

281 Martha 18. 12. 91  
K. Punke, Tweelbäke

Marie  
Diedrich  
Willy

283 Anna 30. 9. 95  
Druhmann

Dora

Johanna Helene  
Gerh. Frerichs, Habern 2

Johann  
Bernhard, gef.

Martha Luise  
Adolf Suhr, Oldenburg

Dora Kowalsky  
Felix

Johann Gerh.  
Anna Malrose, Habern 2

Dora  
Rosa  
Willy  
Hans

Georg Friedr., gef.  
Etta Götz

Klara  
Potrolniczak / Wachtmeester

Hermann Fritz  
Helene Bruns J. II

Alwin  
Gustav  
Klara  
Herbert  
Erika  
Hugo

Emil Heinr.  
Frida Schachai, Kleinsch.

Willy Adolf, gef.

Edeltraud

Hilmer, Peterf.

Herbert Erwin, gef.

Inge

Ohlhoff, Peterf.

Paul Heinrich  
Berta Mittwollen Kleinsch.

Werner  
Uwe

Lisa Wilma  
Joh. Rippen, Scheps

Ella Maria  
Willy Pinscher, Kleinsch.

Frida Alma  
Heinz Kasunke, Berne

Anneliese  
Günter Lausch, Kleinsch.

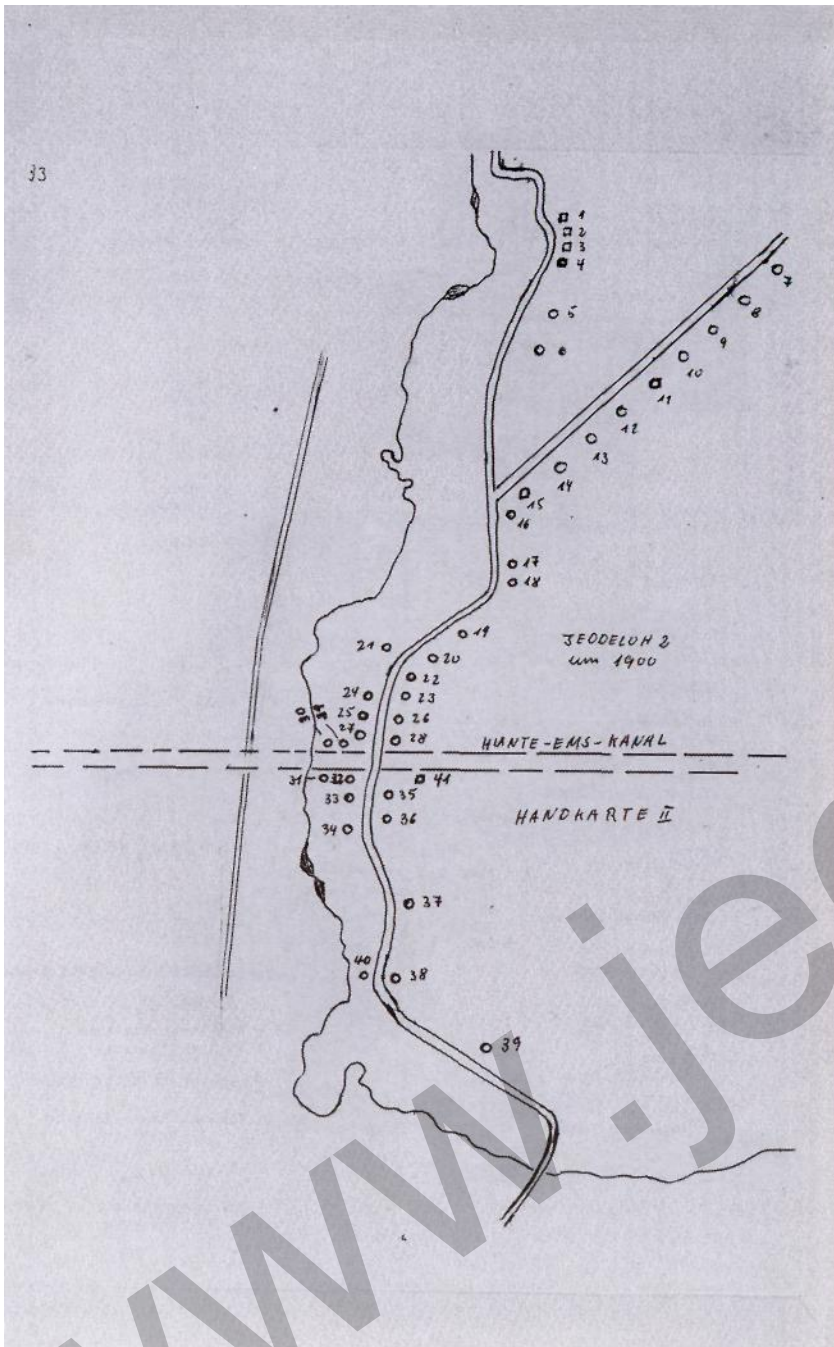
219 Anna Margarethe Kruse 3. 1. 60  
250 Joh. Friedrich Kruse 3. 11. 57

308 Anna Helene 29. 5. 87

310 Meta Sofie 28. 11. 95  
Fritz Oeltjenbruns

311 Gerh. Diedr. 5. 8. 98

312 Johanna Luise 23. 4. 00  
Emil Kramer

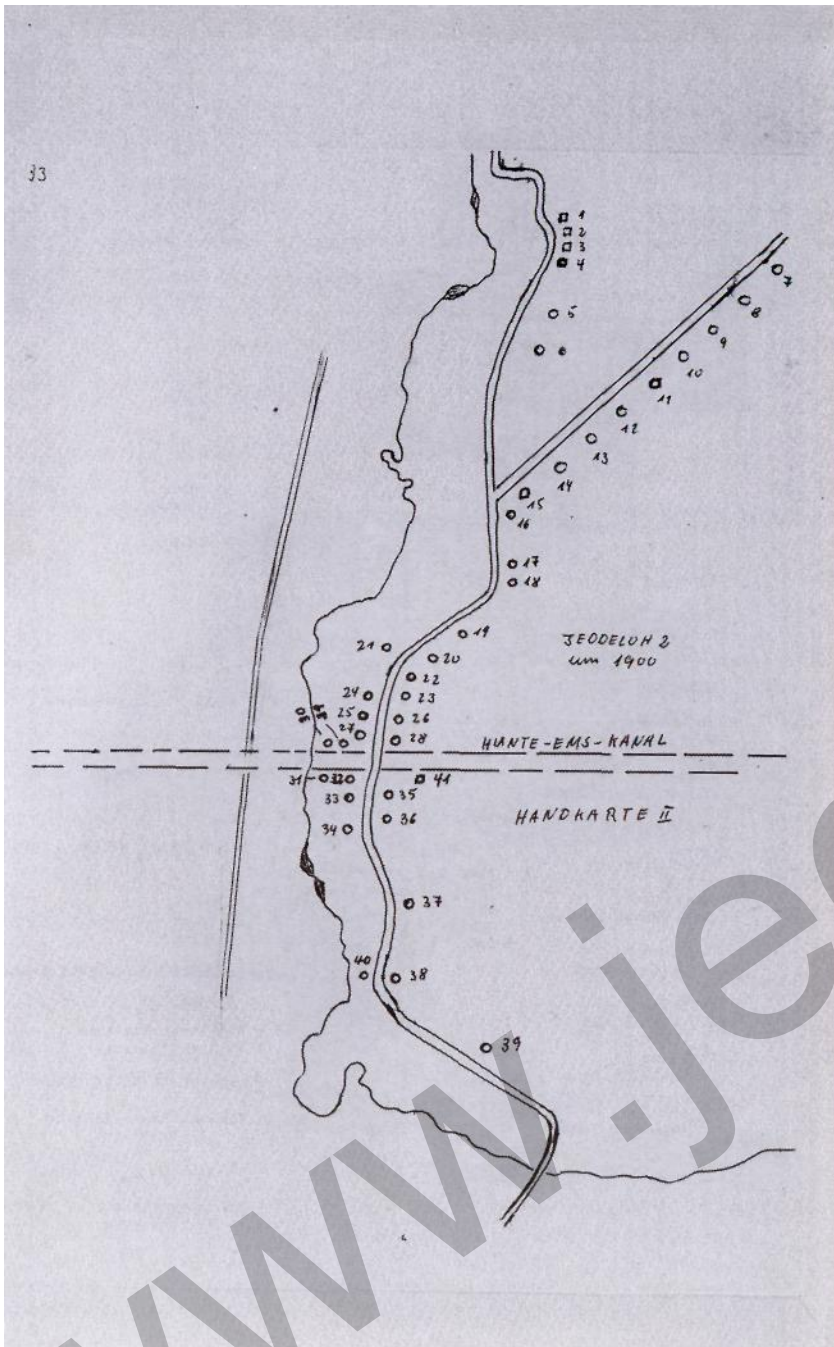


**Kruse I um 1832**

- I. Eilard Kruse und Talke geb. Kruse aus Edewecht, Sandberg hinter den Hecken (A'ten Heegen)
- II. Johann Kruse der Sohn (A'ten Heegen sen Jan) in erster Ehe verheiratet mit Anna Margareta geb. Schröder (aus 20) 3 Kinder, sie ertrank mit dem ältesten Sohn in einem Graben in 2. Ehe verheiratet mit Gebke Marga geb. Ficken aus Edewecht, 13 Kinder
- III. Joh. Diedr. Kruse u. Wilhelmine geb. Luschen
- IV. Diedrich Kruse u. Erna geb. Bley (aus 4)  
jetzt Hans Kruse und Frida geb. Kleen



Die alte Schafhütte, das Wahrzeichen der Schop-Kruse.



**Kruse I um 1832**

- I. Eilard Kruse und Talke geb. Kruse aus Edewecht, Sandberg hinter den Hecken (A'ten Heegen)
- II. Johann Kruse der Sohn (A'ten Heegen sen Jan) in erster Ehe verheiratet mit Anna Margareta geb. Schröder (aus 20) 3 Kinder, sie ertrank mit dem ältesten Sohn in einem Graben in 2. Ehe verheiratet mit Gebke Marga geb. Ficken aus Edewecht, 13 Kinder
- III. Joh. Diedr. Kruse u. Wilhelmine geb. Luschen
- IV. Diedrich Kruse u. Erna geb. Bley (aus 4)  
jetzt Hans Kruse und Frida geb. Kleen



Die alte Schafhütte, das Wahrzeichen der Schop-Kruse.

## 2. Kruse I11828

Nachweislich älteste Ansiedlung in den Jeddeloher Wiesen I. Gerd Dierk Rippen aus Westerscheps neuer Köter zu Jeddelo, ab 1840 wohnte auch sein Schwiegersohn Chr. Wübbenhorst hier

II. Friedrich Rippen durch Kauf

III. Gerh. Diedr. Rippen Erbfolge 1882

IV. Carl Hermann Orth, Oldenburg, 1887 Kauf

V. Friedr. Gerh. Orth (Good Orth) 1888 Kauf

VI. Joh. Diedr. Kruse (aus 1) Kauf 1903

VII. Hermann Kruse sein Bruder kauft 1906, seine Ehefrau war Anna geb. Bischoff (aus 10) jetzt wohnen hier Diedrich Kruse und Alma mit ihrem Sohn Ernst Kruse und Lily geb. Frahmann



Silberhochzeit von Hermann Krusen'Diet und Alma, mit dabei auch Oma Kruse und die Eltern von Alma, Fritz und Martha Oeltjenbruns.

## 3. Harms Hohendamm

I. 1828 „schwarz" gebaut nach vielen Eingaben erhält Brun Harm Reil neuer Köter an den Jeddeloher Wiesen die Einweisung. II. wahrscheinlich ein Sohn des Brun R., Vater des

Joh. Heinr. Reil (später 16)

III. Good Orth u. Erben

IV Eilert Harms kauft 1898, ist aber schon vorher Heuermann auf 9 jetzt wohnen hier Heinrich Harms und Frau Helene sowie die Tochter Ilona verh. mit Gerold Müller

## 4. Bley Hohendamm

Ein altes Rauchhaus, das vorher schon mindestens an zwei anderen Plätzen gestanden hat, wie die Bohrlöcher und Verzapfungen des Stapelwerks beweisen.

I. Der erste Bewohner war nicht zu ermitteln. Große Mengen Lederflicken und die noch vorhandenen Schusterkugeln, früher ein Zunftzeichen, sagen aus, daß hier ein Schuhmacher gewohnt hat.

II. Namentlich bekannt hat dann hier eine Familie Sieger gewohnt.

III. 1916 kauft Georg Bley vom Sandberg das Anwesen, jetzt sein Sohn Otto und Frau Hanne.



Eine Aufnahme aus dem Jahre 1944. Damals stand dieses Haus noch auf Torffundament.

5. **Poggenburg Hohendamm**

- I. Gerh. Prinz hieß der 1. Ansiedler dieser Stelle. Er wohnte in einer Hütte, mußte verkaufen, weil er den amtlich auferlegten Hausbau nicht finanzieren konnte.
- II. Good Orth kaufte und ließ ein altes Rauchhaus aus Scheps aufstellen
- III. Heinr. Poggenburg und Frau geb. Dellas waren zunächst Heuerleute und kauften das Anwesen 1913
- IV. Georg Poggenburg und Frau Martha geb. Janssen (aus 8) jetzt Gerd Poggenburg und Familie



Poggenburgs altes Rauchhaus stand vorher im Münsterland. Einigen Jeddellohern ist es noch bekannt.

6. **Wilken Hohendamm**

- Dies war zunächst nur ein ganz kleines Haus, es wurde nie ganz abgerissen, sondern immer wieder nach allen Seiten angebaut. Der ursprüngliche Gebäudeteil ist noch gut zu erkennen. Es ist nicht bekannt, wer vor Wilkens hier gewohnt hat.
- I. Joh. Wilken (ein Bruder aus 21) ist als erster bekannt
  - II. Johann Wilken sein Sohn  
jetzt Johann Wilken und Helga geb. Kruse



Wilkens Betrieb heute; im Vordergrund ein Boxenlaufstall in Holzbauweise.

7. **At'Krusen** Prinzendamm

- I. Eilert Kruse, Sohn des Eilard (aus 1) und seiner Frau Anna Margarete geb. Rippen (aus 8 später 11)
- II. sein Sohn Eilert verheiratet mit Helene Janssen übernimmt den Hof
- III. sein Sohn Fritz übernimmt den Hof zusammen mit seiner Frau Marie geb. Meyer

jetzt lebt die Witwe Marie bei ihrem Sohn Gerhard Kruse und Familie



Notlandung eines „Fliegers“ 1926. Eine willkommene Gelegenheit für ein Gruppenbild.

8. **Prinz Janssen Stelle**

- I. um 1833 Christian Wübbenhorst, Schwiegersohn des Gerd D. Rippen (aus 2) „schwarz“ angesiedelt,
- II. 1840 wurde er verwiesen, dafür wurde der Consens für Gerd Rippen, Soldat, verh. mit Marie Hibbeler, ausgestellt.
- III. Sein Sohn Heinrich Rippen
- IV. dessen Sohn Heinrich Rippen verh. mit Sofie geb. Kramer  
Anmerkung: Einer der Heinrich Rippen verkaufte an Good Orth
- V. 1910 Heinrich Gerh. Janssen (bis 1890 in 11) kommt aus Scheps zurück, kauft diese Stelle von Orth
- VI. Sein Sohn Gerh. Janssen  
jetzt Johann Janssen und Familie



„Prinz“ Heinrich mit Urenken Gerd Poggenburg, 1942.

Nach dieser Familie wurde der Prinzendamm benannt. Einer der Vorfahren mit Namen Printz flüchtete aus dem Münsterschen, weil er kein Soldat bei den Franzosen werden wollte. Er wurde von der Familie Janssen in Scheps nicht nur aufgenommen, sondern durfte auch dessen Namen tragen. Daraus entstand der Ökernamen Prinz Janssen. Lt. Sterberegister der Kirche ist 1834 ein Gerd Printz (mit tz) in Ostercheps verstorben.

## 9. Isern Hinnerk

- I. Eilert Harms, jetzt auf 3, war hier der erste noch bekannte Heuermann von Good Orth
- II. Wilhelm Kruse (Stamm-Nr. 231 aus 1) kaufte
- III. Heinrich Kruse (Stamm-Nr. 292 aus 1) kauft das Anwesen von seinem Onkel jetzt wohnt hier Heinz Dieter mit seiner Mutter

## 10. Bosse

- I. Gerhard Bischof, ältester Sohn des Joh. Christian Bischof, genannt groode Bischof vom Schafdamm, Klein Scharrel, siedelte um 1860. Er hatte eine Schwäche für „Lokomobile“, mit denen er auch Dreschmaschinen betrieb. Verkaufte an Good Orth.
- II. 1887 als Heuermann Joh. Gerh. Kruse (220 aus 1) mit Frau Helene geb. Harms (aus 3). Jan Len
- III. danach sein Sohn Joh. Gerh. mit Frau Henny geb. Bruns (er siedelte sich nach 1900 gegenüber an)  
Danach pachtete Hermann Harms und Frau geb. Bischoff, aus diesem Hause gebürtig, diese Stelle bis er als erster Ansiedler ins Moor an die Straße Benthullen/Petersdorf zog. Nach ihm kamen noch die Pächter Janßenstimmen, Bümmer-stede, Joh. Kruse (aus 13)
- IV. Vor einigen Jahren kaufte Sextro aus Oldenburg die Hausstelle, verkaufte einen Teil wieder an
- V. jetzt Horst Bosse mit Familie



## 11. Rippen Stelle

- I. Um 1830 als erste Ansiedlung am Prinzendamm ohne Genehmigung gebaut. Damals kam Gerhard Janssen (Printz) mit seiner Frau Margarete Wilhelmine geb. Götz aus Scheps.
- II. Sein Sohn Gerh. Janssen geb. 22. 2. 1835 in Jeddelloh II.
- III. Dessen Sohn Heinrich Gerh. Janssen geb. 24.10.1866 in Jeddelloh II zieht nach Scheps zwischen 1885 und 1890.
- IV. 1910 Heinrich Rippen (IV aus 8) und Sofie geb. Kramerkaufen die Stelle
- V. danach Gerhard Rippen und Frau geb. Backer  
jetzt Walter Frahmann und Frau Wilma geb. Rippen

## 12. Ficken

- I. Gerhard Fickens Vater hat hier schon vor 1880 in einer Hütte gewohnt, er baute dann ein Haus, welches wieder abbrannte. Um 1895 wurde dann das jetzige Gebäude errichtet.
- II. Gerhard Ficken und Anna
- III. jetzt Frida Ficken und Sohn Harald

## 13. ehemals Hindenburg

- I. Diese Landstelle gehörte ursprünglich den Vorfahren des Gärtners Bunjes in Edeweht.  
Pächter war ein Wilhelm Oltmanns jetzt in Ahrensdorf 1911 kaufte Fritz Harms jetzt Rüsseldorf und verkaufte 1920 an Johann Kruse und Frau Henny (285 aus 1) Dies ist heute keine selbständige Landstelle mehr und es steht auch kein Haus mehr dort.

## 14. Wassermann

- I. Erster Ansiedler war etwa 1865  
Friedrich Gerh. Orth aus Oldenburg  
Er wohnte in einer Hütte, deren Überreste heute noch vorhanden sind.
- II. Ob eines seiner Kinder  
Carl Orth.

Henriette Kickler geb. Orth Luise Marquardt, geb. Orth hier wohnen blieben, ist nicht bekannt. III. Am 6.11.1902 kauften Fritz Bruns (Hak'sen Fiet) und Frau Anna geb. Jakobs die Landstelle und erstellten im Laufe des Jahres 1903 ein altes Rauchhaus. 1930 wurde ein Schornstein eingezogen. Heute, nach fast 50 Jahren kann man erkennen, daß das Haus, auf einem Torfanker erbaut, etwa 50 cm gleichmäßig ver-

sackt ist, der Schornstein dagegen steht auf einem Pfeiler. IV. Hermann Wassermann aus Westerburg heiratet die Tochter Anna des Fritz Bruns und übernimmt die Landstelle. Er begann schon mit dem Neubau eines Wohnhauses das jetzt von seinem Sohn Alfred vollendet wurde und in dem er mit seiner Familie wohnt. Das alte Haus ist noch erhalten und dient als Stallgebäude.



Hak'sen Fiet un Anna

15. **Oetken-Reil 1855 - 60**

- I. Johann Diedr. Reil (aus 3) verheiratet mit Wübke Helene Gerdes (aus 25) II. Sein Sohn, auch Johann Diedr. Reil heiratet Christine Kruse geb. 18.8. 1874 (227 aus 1). III. Johann Reil und Frau Anna Bruns

Ihr Anwesen geht am 2. 2.1952 in Flammen auf, dabei ereignet sich der tödliche Unfall des Fritz Kruse (aus 7). Reils haben keine Kinder, jetzt lebt die Witwe Anna Reil bei ihrem ehemaligem Pächter und jetzigem Besitzer des Hofes Hans Oetken und Frau Gerda mit mit ihrem Sohn Werner und Frau Erna.

16. **Forsthof Diana**

Dieses Anwesen war schon sehr lange im Besitz der Reiners Erben. Es wurde nicht ermittelt, wer der erste Siedler war, und auch nicht, wann es in den Besitz der Reiners Erben überging.

- I. Erster Heuermann war Johann Hermann Reil (wahrscheinlich auch erster Ansiedler etwa 1860)
- II. Sein Sohn Johann Heinr. Reil heiratet am 20. 12. 1889 die Witwe Anna Catarina des Joh. Kruse oder Jeddelloh. Ihre Kinder Anna Kruse (später 23) und Joh. Kruse (später Ostland) bringt sie mit.
- III. Der Sohn Fritz Reil hat diesen Hof mit seiner Frau Alma geb. Wieting (aus 34) bewirtschaftet, bis er nach Harbern II aussiedelte.
- IV. Danach hat noch Familie Frahmman (jetzt 17) gepachtet. Heinz zu Jührden hat sie von Reiners Erben erworben und jetzt darauf ein Kleinod geschaffen. Der Hof wurde zu einem kleinen Heimatmuseum mit Nachbildungen von historischen Bauwerken aus Edeweicht. Im Eingangshaus steht zwar der Name Forsthaus Diana, aber es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis die volkstümliche Bezeichnung Ponderosa verschwindet.





Wassermühle und Bergfried



Original Nachbildung der alten Edewechter Bockmühle.

## 17. Barwischenhus

Dies ist ein Puzzle-Spiel, aber ich hoffe, es gelingt mir, in der gebotenen Kürze daraus ein Bild zu machen.

I. Johann Georg Rippen, Erstsiedler um 1860

1. Ehe mit Wübke Helene geb. Bischof (aus 10)

2. Ehe mit der Witwe Anne Cathar. Reil, geb 29.5.1858, Tochter des Joh. Chr. Gerdes (aus 25) und Witwe des Joh. Anton Reil.

II. der Sohn Johann Rippen, geb. 8.10.1880

III. dessen Sohn Joh. Georg, nur Georg genannt in

I. Ehe mit Anna geb. Bley (aus 19). Sie hatten 5 Töchter und 2 Söhne, beide Söhne verstarben schon als Kind. 2. Ehe mit Minna geb. Meyrose

IV. Hermann Rippen (aus 2. Ehe) verkaufte um 1970 an Frahmann. Zwischenzeitlich war das Haus vermietet an Gustav Frahmann und Hermann Bley (aus 4) u. A..

jetzt hat Franz Frahmann diese Landstelle gekauft und darauf einen großen modernen Betrieb eingerichtet. Vater Gerh. wohnt hier bei seiner Familie (waren Pächter auf 16). Zwischenzeitlich nachweislich 1880 gehörte dieses Anwesen auch dem Good Orth. Wer es zurückkaufte, ist nicht bekannt.



Dat ole Barwischen Hus mit Schiethus.

Barwischen, Bargwischen oder Bahtwischen?

Um es vorweg zu sagen, auch ich konnte das Rätsel um Ursprung und Bedeutung des Namens für dieses Gelände auch nicht mit absoluter Sicherheit klären. Auch ganz alte Jeddeloher wissen es nicht genau, sondern unterschiedliche Überlieferungen und Vermutungen haben sich über Generationen erhalten.

Einmal werden Birken (Barken) als Namensgeber genannt, dann wird berichtet, daß es Bargwischen heiße, weil das Gras immer aus dem Wasser der überschwemmten Wiesen geborgen werden mußte (bergen — borgen).

Mir scheint eine andere Deutung eher zu stimmen. Wenn wir das Schreiben des Joh. Diedr. zu Jeddelloh aus dem Jahre 1784 in die Überlegungen mit einbeziehen, dürfte die Bezeichnung Bahtwischen richtig sein.

J. D. zu Jeddelloh schreibt von den Batnischen. Wenn man weiß, daß der Grasbestand sowohl in der Vehneniederung als auch im inzwischen zugewachsenen Bahtwischenmeer fast ausschließlich aus Behntgras bestand, braucht man nur noch Bht als Übersetzung ins schriftdeutsche hinzuziehen.

(Behnt = Bht, Nischen = entweder Nischen im Hochmoor oder ein Buchstabenverwechslung nischen statt wischen)



Das Bahtwischenmeer um 1950

18. I. Hermann Rippen, ein Sohn des Gerh. Diedr. (aus 2), eingewiesen 1847, wollte hier um 1860 ein altes Rauchhaus aus dem Münsterland errichten. Als das Stapelwerk stand, wurde der Bau stillgelegt, weil er nicht genehmigt war. Hermann wanderte aus nach Amerika. II. Joh. Anton Reil kaufte es 1867. Nach seinem Tod heiratet seine Witwe Anna Cathar. den Bruder Joh. Georg und verkauft 1874 an Good Orth. Dieser ließ das Haus renovieren und vermietete es an Tagelöhner und Saisonarbeiter, seine Nachfolger Meinrenken und Carl Orth verkauften 1901 an Johann Hermann Oeltjenbruns. Damals wurde die Landstelle geteilt, 1/2 Oeltjenbruns, die andere Hälfte Moos Bley. 1949 ging die Stelle an Erich Oeltjenbruns über, jetzt wohnen Erich Oeltjenbruns und Frau Anna bei ihrem Sohn Herbert und Familie im Neubau nebenan.

#### 19. Moos Bley

- I. Etwa um 1870 kam die Witwe Luise Bley aus dem Münsterland nach hier und bezog mit ihren Kindern zunächst eine Plaggenhütte. Hermann ihr Urenkel, meint: „De müt en' ganz Koppel Kinner hat hebbben.“ Den Ökernamen „Moos“ hat sie wohl schon mitgebracht. Diese Witwe Luise hat auch schon die Konzession für den Ausschank alkoholischer Getränke gehabt. Schon bald ging man daran, ein festes Haus zu bauen. Die Reste des Fundaments sagen aus, daß das Haus von gut 30 m Länge und 10 m Breite war. Es war auf Torfgründung aufgebaut. Bei Festlichkeiten wurde in der Diele ein Holzboden ausgelegt. Noch heute ist der Begriff Heifackenball ja nicht ganz ausgestorben.
- II. Johann Bley, ein Sohn der Luise, war inzwischen der Wirt geworden, er verstarb 1910.
- III. Sein Sohn Hermann heiratet Helene Kruse (238 aus 7). Das Anwesen brannte 1923 bis auf die Grundmauern ab. Bis 1932 waren Wirtschaft und Wohnung in einer großen Holzbaracke untergebracht. Emil Bruns und G. Rotenburg bauten das neue Haus. Bis 1948 wurde die Gaststätte von der Familie Bley betrieben. Dann war sie in schneller Folge verpachtet an Ernst Mügge jun., Hrders, Martens und „Tante Dora“.
- IV. Jetzt wohnen hier Georg Poggenburg und Martha (aus 5), die das Gebäude vor Jahren gekauft haben.  
Übrigens: Schluck und Beer gift dat hier immer noch.

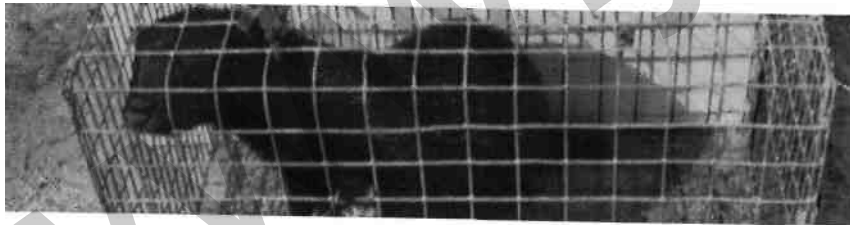


Gaststätte „Moos-Bley“, Aufnahme von 1930.

## 20. **Weilbier**

- I. 1847 Albert Schröder und Frau Helene geb. Gerdes (Schwester zu 25) wird eingewiesen
- II. 1870 Gerhard Schröder der Sohn erbt
- III. 1914 der Sohn Otto Schröder erbt aber schon
- IV. 1916 Fa. Reiners durch Zuschlagsbeschuß
- V. 1920 vererbt auf Erbgemeinschaft Ziese, Jürdenerfeld, verpachtet u.a. an Gerold und Helmut Setjeeilers Eltern.
- VI. 1951 Heinrich Bischoff und Frau Frida (Frida aus Moorwinkeldamm bei Jürdenerfeld) kaufen. Bischoffs verkaufen und ziehen nach Godensholt.
- VII. 1969 Karl Weilbier kauft die Hausstelle und wohnt heute mit seiner Familie hier.

Als Hobby hat K. Weilbier zunächst eine Nerzfarm betrieben. Wegen Lärmeinwirkungen, vor allen Dingen durch Überschall-Explosionen, blieb der Nachwuchs aus, die Zucht mußte aufgegeben werden.



## 21. **Otto Wilken**

- I. Hermann Wilken wird 1847 eingewiesen
- II. 1895 sein Sohn Diedrich Wilken, verheiratet mit Catharina geb. Sieger, erbt. Diedrich kauft 1888 auch 22. Sein Sohn Gerhard heiratet Helene Janssen (aus dieser Ehe ist Georg Wilken, später 22). Gerhard Wilken fiel im 1. Weltkrieg.
- III. Seine Witwe Helene heiratet ihren Schwager Karl Wilken (Ottos Vater), dem fällt 1933 diese Stelle zu.  
jetzt Otto Wilken mit Familie



Das erste Wilkenhaus, erbaut 1848, Aufnahme von 1910.

Wir wir auf dem Bild erkennen, wird gerade das Holz für einen Neubau gezimert. Es war bestimmt für das jetzige Wohn- und Wirtschaftshaus der Wilkens. Dieses Haus wurde 1911 gebaut. Der Kostenvoranschlag ist teilweise noch vorhanden. Auszüge daraus vermitteln einen Einblick in die damaligen Baupreise.

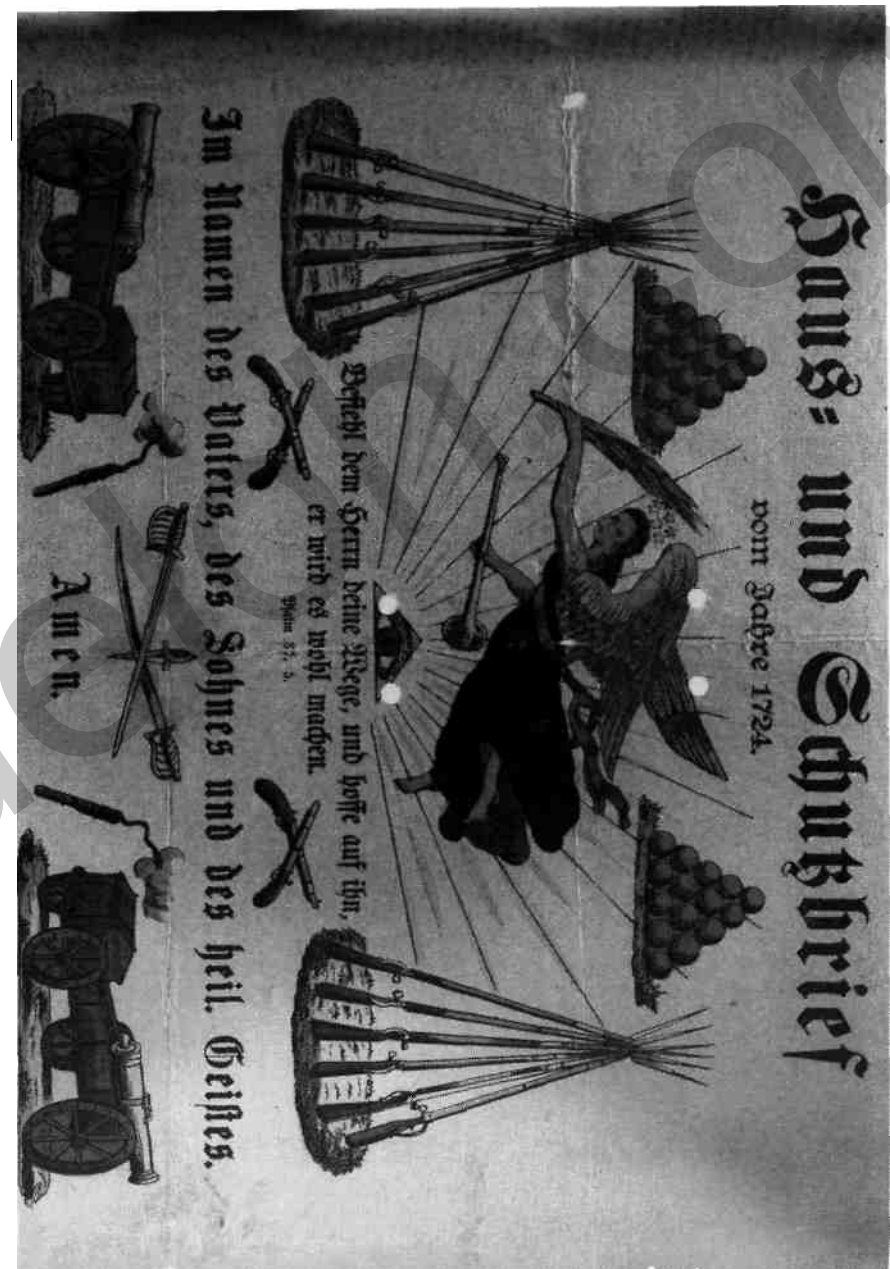
300 qm Hobeldielen 5/4 C	1,85	555,00
50 qm Hobeldielen 1 C	1,50	75,00

6 Eiserne Fenster 70 x 90	4,00	24,00
6 Eiserne Fenster 50 x 60	2,50	15,00
Einsetzen mit Zubehör		80,00
5562 Dachziegel, für das 1000	95,00	528,00
35 laufende m Firstziegel à m	1,00	35,00
Dachziegel aufhängen und verstreichen des Firstes		25,00
7 Fachfenster 0,95 x 280 im lichten aus gutem Ostseeholz mit Vorreiber- verschluß liefern und einsetzen, Stck.	13,00	91,00
7 Füllungstüren mit Futter und Beschlag liefern und einbauen	22,00	154,00
17,5 qm Glas in den verschiedenen Fenstern liefern und einsetzen	3,50	61,25
12 Fenster beiderseits mit Ölfarbe streichen	2,00	24,00
•, * 7 Stubentüren 2 x streichen	3,50	24,50

#### Zusammenstellung

Titel 1 Erdarbeiten	200,00
Titel 2 Maurerarbeiten	1 916,00
Titel 3 Zimmererarbeiten	2215,50
Titel 4 Schmiedearbeiten	119,00
Titel 5 Dachdeckerarbeiten	588,39
Titel 6 Tischlerarbeiten	446,00
Titel 7 Maler- und Glaserarbeiten	142,75
für Zeichnung und Kostenanschlag	28,00
<b>Gesamtsumme:</b>	<b>5655,64</b>

22. I. 1847 Joh. Einsatz zu Bümmerstede wird eingewiesen  
 II. 1865 Friedr. Joh. Georg Aug. Dierks kauft -  
 III. 1879 Diedr. Heinrich Schulenberg erbt  
 IV. 1888 Diedr. Wilken (aus 21) kauft von Friedrich Wilh. Schulenberg, dem Sohn des Diedr. Heinrich Seh. Pächter waren Joh. Diedr. Rohr (kurzfr. in 27) und Joh. Hinrichs (später 24)  
 V. 1933 Georg Wilken und Frau Emma bekommen die Stelle, jetzt lebt hier Emma Wilken



= :

Solche Schutzbriefe wurden früher von der Kirche ausgegeben und verkauft. Dieser stammt aus dem Besitz der Familie Wilken.

### 23. Oellienhus

- I. 1847 Wilhelm Treudner wird eingewiesen, eine Tochter Helene heiratet Johann Wilken (aus 21), eine Tochter Anna Catharina heiratet 1896 Gerh. Kruse (235 aus 7)
- II. 1870 Johann Wilken und Frau Helene erben
- III. 1894 Heinrich Oltmann Oellien aus Edeweicht kauft für seinen Heuermann „Lüttje Bischoff“ die Stelle. Karl Bischoff sein Sohn und Frau Anni geb. Reil oder Jeddelloh (Jeddelloh wurde später gestrichen) (aus 16) lebten hier bis 1970.
- IV. 1972 Georg Poggenburg (aus 5 u. 19) kauft diese Hausstelle von Heinrich Oltmann Oellien, einem Enkel des unter III genannten.  
Jetzt hat er das Haus an eine türkische Gastarbeiterfamilie vermietet.



Oellien-Haus um 1935

### 24. Hinrichs

- I. 1847 Dirk Ripken vom Sandberg wird eingewiesen 11.1868 Seine Witwe verkauft an Ötje Diedr. Gerh. Setje, Sohn Joh. Diedr. Gerh. erbt und verkauft
- III. 1879 an Joh. Friedr. zu Jeddelloh
- IV. 1910 am 29.12. kauft Johann Hinrichs (vorher 22)  
Jetzt leben auf dieser Landstelle sein Sohn Georg Hinrichs und Frau Afkoline (Linchen) mit der Familie ihres Sohnes Heino.



Hinrichs Hof heute

### 25. Schulkamp

- I. 1847 Joh. Christ. Gerdes und Frau Anna Catharina geb. Eilers werden eingewiesen
- II. 1868 Friedr. Ripken kauft, verkauft aber
- III. 1888 an Bauer Gerd Setje, Edeweicht (seine Erben verkaufen)
- IV. 1899 an Joh. Frerichs den älteren
- V. 1903 geht die Stelle auf Johann Frerichs den jüngeren über.  
Aus dieser Stelle verkaufen Frerichs die Bauplätze für die Schule, das Spritzenhaus und ein Lehrerwohnhaus, das Hermann Huhne dann kauft, das Land ist seitdem verpachtet, das Haus brannte 1927 ab. Damals wohnte Hermann Kluckhuhn hier.

### 23. Oellienhus

- I. 1847 Wilhelm Treudner wird eingewiesen, eine Tochter Helene heiratet Johann Wilken (aus 21), eine Tochter Anna Catharina heiratet 1896 Gerh. Kruse (235 aus 7)
- II. 1870 Johann Wilken und Frau Helene erben
- III. 1894 Heinrich Oltmann Oellien aus Edeweicht kauft für seinen Heuermann „Lüttje Bischoff“ die Stelle. Karl Bischoff sein Sohn und Frau Anni geb. Reil oder Jeddelloh (Jeddelloh wurde später gestrichen) (aus 16) lebten hier bis 1970.
- IV. 1972 Georg Poggenburg (aus 5 u. 19) kauft diese Hausstelle von Heinrich Oltmann Oellien, einem Enkel des unter III genannten.  
Jetzt hat er das Haus an eine türkische Gastarbeiterfamilie vermietet.



Oellien-Haus um 1935

### 24. Hinrichs

- I. 1847 Dirk Ripken vom Sandberg wird eingewiesen 11.1868 Seine Witwe verkauft an Ötje Diedr. Gerh. Setje, Sohn Joh. Diedr. Gerh. erbt und verkauft
- III. 1879 an Joh. Friedr. zu Jeddelloh
- IV. 1910 am 29.12. kauft Johann Hinrichs (vorher 22)  
Jetzt leben auf dieser Landstelle sein Sohn Georg Hinrichs und Frau Afkoline (Linchen) mit der Familie ihres Sohnes Heino.



Hinrichs Hof heute

### 25. Schulkamp

- I. 1847 Joh. Christ. Gerdes und Frau Anna Catharina geb. Eilers werden eingewiesen
- II. 1868 Friedr. Ripken kauft, verkauft aber
- III. 1888 an Bauer Gerd Setje, Edeweicht (seine Erben verkaufen)
- IV. 1899 an Joh. Frerichs den älteren
- V. 1903 geht die Stelle auf Johann Frerichs den jüngeren über.  
Aus dieser Stelle verkaufen Frerichs die Bauplätze für die Schule, das Spritzenhaus und ein Lehrerwohnhaus, das Hermann Huhne dann kauft, das Land ist seitdem verpachtet, das Haus brannte 1927 ab. Damals wohnte Hermann Kluckhuhn hier.



Die Jeddeloher Schule um 1950. Federstrichzeichnung von Ditmar Logemann.

26. **Kramer**

- I. 1847 Joh. Diedr. Ripken wird eingewiesen
- II. 1872 Karl Herr Orth kauft
- III. 1888 Good Orth kauft
- IV. 1899 Joh. Friedr. Kruse (Stammr. 250) und Frau Anna Margar. geb. Kruse (219 aus 1) vorher Pächter in 27 kaufen. Dies sind die Slaaren Krus.  
1937 Emil Kramer und Frau Luise geb. Kruse übernehmen die Stelle.

Anmerkung: Emil starb in diesen Tagen, als ich diese Familiengeschichten verfaßte. Jan. 1979  
Jetzt wohnt seine Witwe Luise bei der Familie ihres Sohnes Hans im neuen Wohnhaus auf der Hausstelle.



27. **Heinje**

- I. 1847 Hermann Deeken wird eingewiesen
- II. 1874 Carl Hermann Finke vom Langendamm (nicht bekannt)
- III. 1874 Joh. Diedr. Ripken (auf 26 eingewiesen) Kauf
- IV. 1874 Joh. Diedr. Rohr (später Pächter auf 22) und Heinrich Wilh. Carl Kirchhoff kaufen  
Diese Landstelle wechselte also in einem Jahr dreimal den Besitzer.
- V. 1879 wurde die Stelle an Gerd Frerichs verkauft
- VI. am 6. 10. 1883 kauft die Ww. Johanna Menke geb. Kirchhoff den elterlichen Hof zurück, verkauft aber noch im selben Jahr wieder am 3.12.1883 an Hermann Heinje und Frau Meta geb. Wilken(aus21)  
Dieser baute in den Jahren 1895/96 die erste Windmühle in Jeddelloh II.

1921 ging der Besitz in Erbfolge auf Hermann Diedr. Heinje und seine Frau Amanda (Manni) über. Hermann D. Heinje fiel im 2. Weltkrieg. Seine Frau heiratet nach dem Krieg Kurt Meichs-ner. Jetzt wohnen hier Theo Bruns und Frau Margrit geb. Heinje.

28. **Brötje**

- I. 1847 Heinrich Rippen Ww. wird eingewiesen. Sie konnte die Stelle nicht bearbeiten und verkaufte an die Herzogl. Kammer in Oldenburg.
- II. 1905 kauft ein Albert de Vries
- III. Am 4. 4. 1908 kauft ein Dr. Nanninga, um schon am
- IV. 18. 4. 1908 wieder an Joh. Frerichs zu verkaufen.  
Frerichs waren 1894 als Brücken- und Schleusenwärter in dieses Haus gezogen und betrieben dort auch schon eine Gaststätte. Frerichs verkauften an den Staat.
- V. 1927 kam Johann Brötje, der beim Wasserschiffahrtsamt beschäftigt war, als Mieter in dieses Haus.
- VI. 1973 hat sein Sohn Otto Brötje das Haus gekauft und wohnt hier mit seiner Familie

29. **Franz Westendorf**

Das Datum der Erstbesiedlung konnte nicht genau ermittelt werden, dürfte aber mit 1870 richtig eingeschätzt werden. Der erste bekannte Siedler war ein Johann Schröder (eine Verbindung zu 20 kann vermutet werden).

1912 kaufte Gerhard Westendorf, verheiratet mit Augusta geb. Schmidt aus Klein Scharrel den Hof von Schröder. Zur Miete wohnte damals die sehr bekannte Stina Wübbenhorst, die von Haus zu Haus ging zum Spinnen.

Jetzt wohnen hier der Sohn Franz Westendorf und Frau Anni mit der Familie ihres Sohnes Gerd und Frau Lore.



Gerh. Westendorf mit seinen Bienen.

30. **Holters**

Auch diese Stelle wurde von einem Schröder zuerst besiedelt. Ob durch Erbfolge oder Kauf ist nicht bekannt. Besitzer war danach ein Ahlers, gest. 1932.

Heuerleute waren damals die Familie Buss.

Etwas 1932 kaufte Christian Lausch die Stelle. (Er wohnt jetzt bei seiner Schwiegertochter Inge.

Jetzt wohnt hier die Familie Holters, die das Anwesen vor einigen Jahren erworben hat.

### 31. **Alte Post** - erbaut 1900

Bis 1928 wohnte hier Anton Buss (ein Sohn aus 30).

1928 kaufte es Emil Bruns, Zimmermann von Beruf.

Er verkaufte es wieder an die Fa. Aug. Heidkämper und siedelte sich auf dem Nachbargrundstück an, wo er später auch eine kleine Sägerei unterhielt.

Nach ihm bezog Johann Schröder, damals angestellt bei der Fa. Heidkämper und späterer Posthalter in Jeddelloh II, dies Haus. Etwa 1970 verkaufte Aug. Heidkämper an einen Peters, der aber nach einigen Umbauten wieder verkaufte. Jetzt wohnt hier die Familie Günter Breuer.

### 32. **Kirchenhaus** um 1900

Soweit zu ermitteln war, wohnten hier zuerst Karl Rohmünder und Frau Elise geb. Buss. Die Eltern der Elise, „Vadder un Mudder Buss“ (vorher 30) bewohnten eine kleine Kate neben dem Haus Rohmünder, nachdem ihre Heuerstelle verkauft wurde.

Nach dem Kriege ging das Haus mit dem Dreiecksgrundstück in den Besitz der evangl. Kirche über.

Seitdem haben viele Mieter hier gewohnt. Seit einigen Jahren Käthe Diers geb. Wieting.

### 33. **jetzt Schulstraße**

Auch dies war früher eine Landstelle. Das Haus stand etwa dort, wo jetzt Benno Hitz sein Geschäft hat.

Hier habe ich anhand alter Geburtsurkunden die Stammfolge bis hin zum ersten Ansiedler dieser Familie rekonstruieren können. Am 28. September 1834 wurde in den Jeddelloher Wiesen ein Heinrich Wübbenhorst geboren. Es kann nur ein Sohn des Christ. W., dem Schwiegersohn des Gerd D. Rippen (in 2) gewesen sein. Er heiratet später die Helene Janssen geb. am 24. Mai 1833. Sein Sohn Christian wurde geboren am 1.3. 1858 in Edeweicht. Er heiratet Marie Gehreis aus Scheps. Johann Gerh. Wübbenhorst wird am 27. März 85 Jahre alt und wohnt in Harbern I.

Aus Überlieferungen weiß Joh. Gerh. W., daß die Landstelle wohl immer eine Heuerstelle der Settje-Erben war.

Später wohnte hier noch die Familie Scherer. Opa Scherer — gebürtiger Rheinländer — war ein begeisterter Sänger und wir entsinnen uns noch, wenn er zu vorgerückter Stunde sein „Rüdesheimer Wein“ anstimmte.

### 34. **Heino Wieting**

Über diese Landstelle kamen die Wietings nach Jeddelloh II. Zum besse-

ren Verständnis und weil hier mehrere neue Namen auftauchen, muß die Geschichte dieses Hauses etwas ausführlicher ausfallen.

I. 1860 wurden hier Heinr. Müller und Frau Helene geb. Lange eingewiesen. Dieses Ehepaar Müller hatte keine Kinder und holte schon bald Gerhard Diedr. Wieting nach der Überlieferung „vom Gerüst weg“ zu sich (G. D. W. war Maurer). Er war verheiratet mit Gesine Lange, einer Nichte der Helene. Die Eltern der Gesine geb. Lange haben mit in diesem Haus, später in dem Haus von jetzt Heinrich Wieting, gewohnt. Der älteste Sohn Hinrich heiratet eine Tochter des Holländers de Vries, dem gehörte damals die Landstelle, jetzt Gartenstraße. Das Hausstand auf der Stelle der jetzigen Bäckerei Grahlmann. Hinrich W. 1914 gefallen.

II. Der zweitgeborene Johann Wieting und Frau geb. Schuhmacher erben die Landstelle. Die inzwischen zugekauften Ländereien (jetzt Heini W. und Walter W.) werden wieder abgetrennt. Jann Wieting ist erst vor einigen Jahren im hohen Alter gestorben.

Jetzt wohnt hier sein Sohn Heino Wieting mit Familie.

### 35. **„Strobens“**

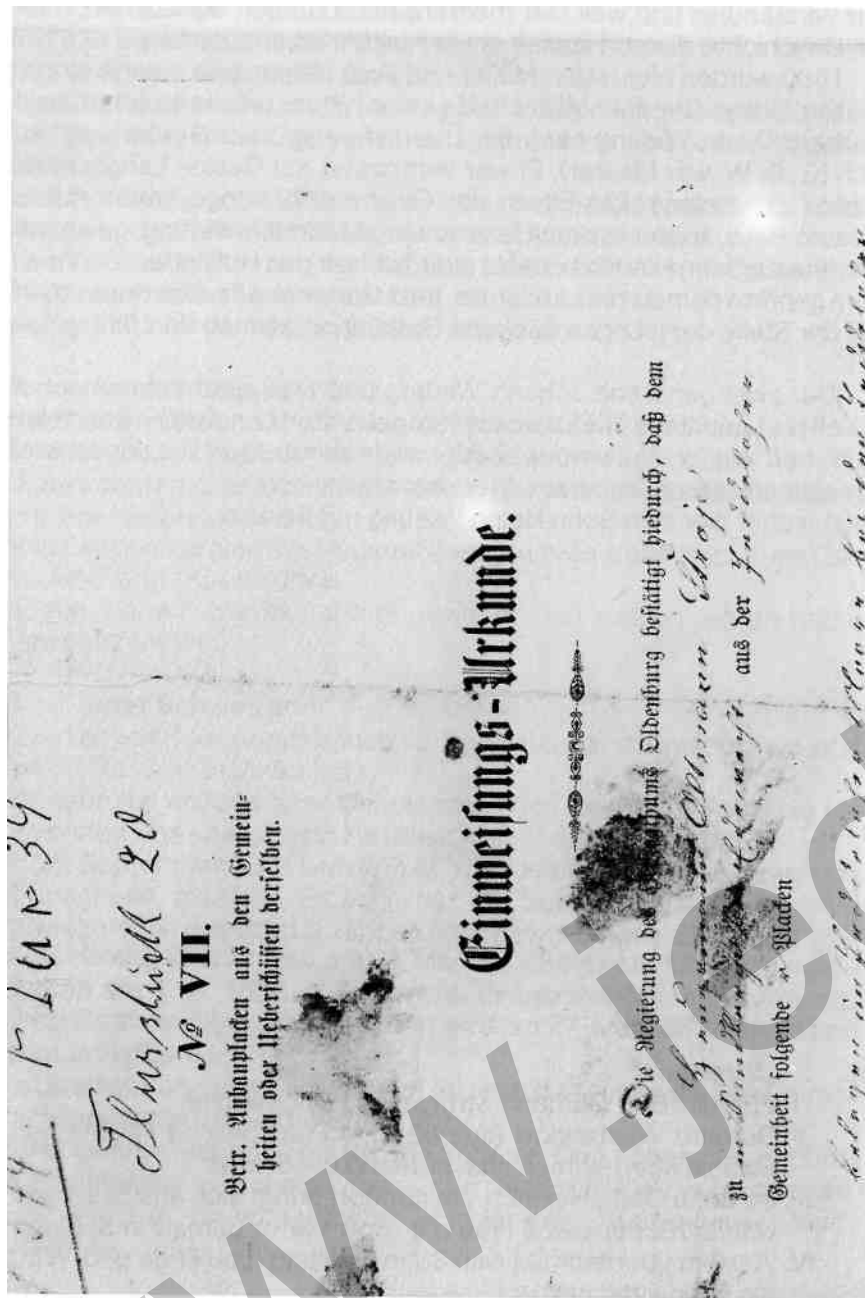
I. 25. Juli 1860 Oltmann Ströhje wird eingewiesen

II. Gerhard Westendorf (aus 39) und Frau Gesche Helene geb. Ströhje übernehmen anschließend die Stelle

III. ihr Sohn Gerh. Heinrich Westendorf bringt sich aus Sassbachwalden/Baden seine Frau mit (dort war er damals in Stellung)

IV. von ihm übernehmen sein Sohn Emil und Frau Frida geb. Witte die Landwirtschaft

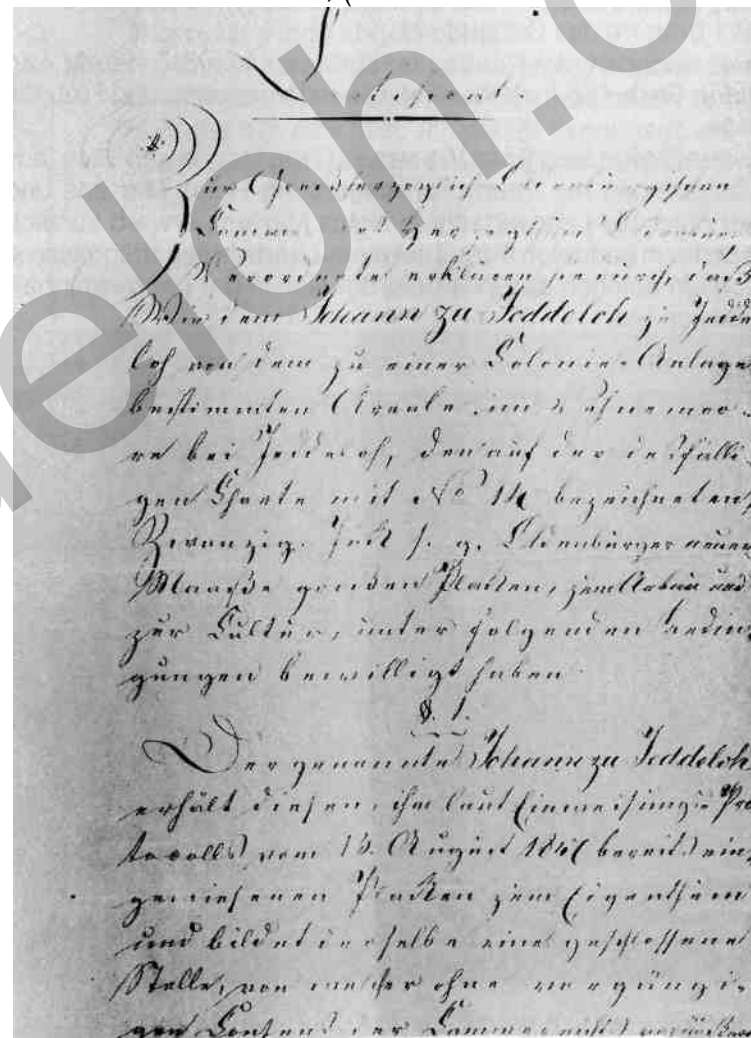
jetzt bewirtschaften Emil und Frida die Landstelle mit ihrem Schwiegersohn Gustav Höche und Lisa geb. Westendorf



Einweisungsurkunde von 1860

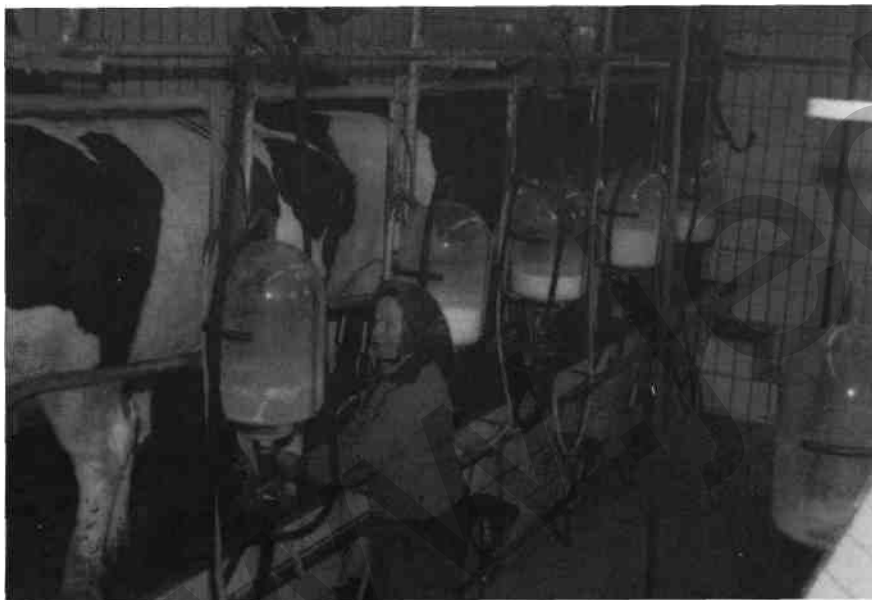
36. zu Jeddeloh

- I. 1847 Johann zu Jeddeloh wird eingewiesen
- II. sein Sohn Brun Joh. Diedr. zu Jeddeloh übernimmt die Siedlerstelle
- III. Nach ihm geht der Besitz in die Hände von Joh. Eilert zu Jeddeloh, seinem Sohn, über.
- IV. Fritz zu Jeddeloh und Frau Martha  
jetzt wohnt Witwe Martha zu Jeddeloh in diesem Haus mit ihrem Sohn Rolf und Familie



### 37. Hameler Berg

- I. Etwa 1810-1815 flüchtete aus dem Raum HamelneinChr. Götz nach Scheps, weil Napoleon ihn zu den Waffen holen wollte. Sein Sohn Christian besiedelte etwa 1860 diese Landstelle in Jeddelloh II. Er hatte 8 Kinder, konnte die Stelle nicht halten und wanderte aus nach Amerika. Nur den jüngsten Sohn (der Großvater von Hans Michaelsen) hielten zarte Bande zurück.
- II. Die Landstelle wurde verkauft an „Lüttje Bölts“ und Frau geb. Drebing. Dieser mußte aber wieder verkaufen.
- III. an Setje, Edeweicht, bleibt zunächst aber Pächter. 1911 brannte das Gebäude ab.
- IV. 1914, nachdem ein Neubau im ostfriesischen Stil erstellt war, kaufen Gerh. Diedrich Wieting, Diedrich genannt, und Frau die Stelle.  
jetzt bewirtschaftet sein Sohn Walter und Frau Magda geb. Bley (aus 4) zusammen mit ihrem Schwiegersohn Heinz Martens und Frau Anne die Landwirtschaft. Heinz Martens erwarb kürzlich als erster in Jeddelloh II den Titel eines Landwirtschaftsmeisters. Auch ein Zeichen des Wandels, der sich in der Landwirtschaft vollzogen hat.



Moderner Melkstand im Jahre 1979.  
Magda Wieting bei der Arbeit.

### 38. Die Krüger Steile

- I. Erster Ansiedler ist um 1860 Eilert Krüger gewesen, denn 1866 wurde die Schule auf „Eilert Krügers Kamp“ gebaut.
- II. Gerhard Krügers Sohn. Er bewohnte noch das alte Rauchhaus, das quer zur Straße direkt in der Kurve stand.
- III. Sein Sohn Eilert Krüger, geb. 1871 in Jeddelloh II, baute 1910 ein neues Haus im ostfriesischen Stil an derselben Stelle, jedoch mit dem Giebel zur Straße.
- IV. Sein Sohn Georg Krüger bewirtschaftete die Landstelle lange Zeit mit seinen Schwiegereltern Joh. Oeltjenbruns zusammen. Das Haus wurde abgebrochen.  
jetzt haben der Schwiegersohn des Georg Krüger, Helmut Eilers und Frau Inge geb. Krüger auf der Hausstelle einen Verkehrsübungsplatz errichtet. Ihr neues Wohnhaus steht in der anderen Kurve an der Nordseite des Grundstücks.



Die beiden Kleinen sind Ernst und Georg Krüger mit Eltern, Oma und zwei Bediensteten.

### 39. Westendorf bei den Blautannen

Auch diese Vorfahren flüchteten, weil sie keine französischen Söldner werden wollten. Das war Hermann Westendorf, geb. 1784 in Herzlake. Er kam nach Scheps.

- I. Sein Sohn Hermann, geb. 20. 11. 1816, siedelte um 1850 von von Westerscheps zu den Jeddelloher Wiesen.
- II. Dessen Sohn, auch Hermann, geb. 1845, und seine Frau Anna geb. Osterloh aus Achtermeer waren die Erben.
- III. Von ihnen übernahmen wieder ein Sohn Hermann und Frau Grete geb. Wachtendorf dann die Landstelle.

jetzt wohnt Witwe Grete Westendorf in diesem Haus mit der Familie ihres Sohnes Hermann Westendorf.

### 40. Schule

Die Geschichte dieses Hauses ist im Rahmen des Berichts über die Schulentwicklung enthalten.

### 41. Jetzt Bäckerei Grahlmann

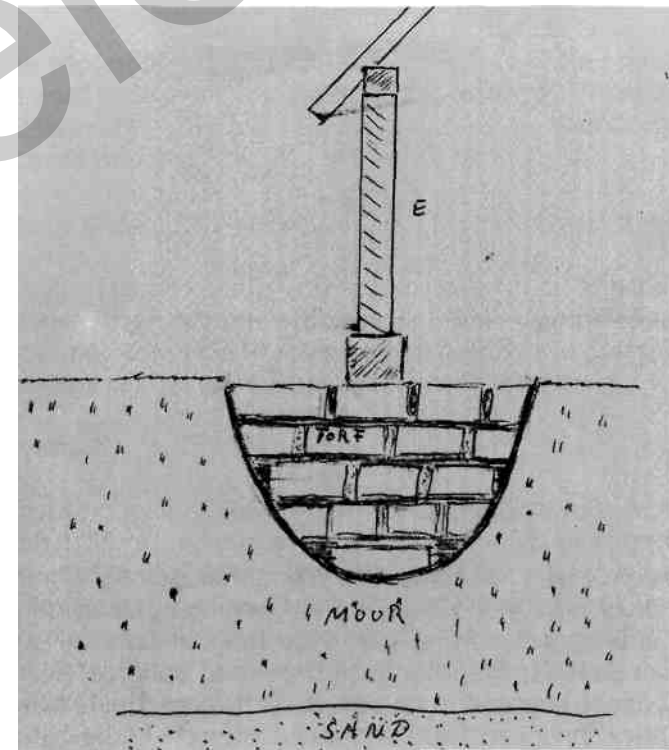
Schon vor 1900 stand hier ein altes Haus.

Der Erbauer ist nicht bekannt, aber um die Jahrhundertwende wohnte hier eine Familie de Vries, sie waren Holländer.

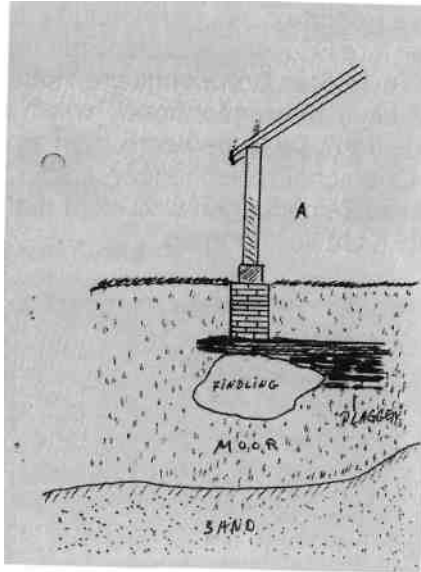
Das Ehepaar hatte 24 Kinder, man stelle sich vor, von 17 bis 41 Jahre durchschnittlich jedes Jahr ein Kind.

### Fundamente im Moor

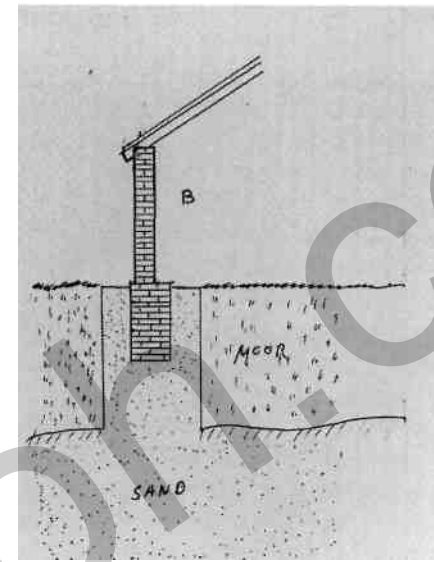
Wir haben gelesen, daß die Besiedlung der Moore von den Geestrücken aus vorangetrieben wurde. Der Grund ist nicht allein darin zu suchen, daß dort der Boden schon in seinem Urzustand die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht bot. Im Gegensatz zum Sandboden war die Errichtung von festen Häusern auf dem Moor schon immer wesentlich schwieriger. Das ist nicht nur eine Kostenfrage, sondern war damals ein technisches Problem. Allein die Beschaffung von Baumaterial durch das wilde Moor, in dem es anfangs nicht einmal Wege gab, und die später für unsere Begriffe diese Bezeichnung nicht verdienten. Die ersten Siedler haben ihre Häuser aus Scheps mit der Schubkarre nach hier transportiert. Die größten Schwierigkeiten kamen aber erst noch. Wie dem Haus auf einer Moormächtigkeit von 5 Metern die nötige Standfestigkeit verleihen? Dazu bediente man sich verschiedenster Methoden. Einige Querschnittzeichnungen sollen helfen, sie zu verdeutlichen. Auch diese Zeichnungen sind nicht maßstabsgerecht und technisch auch wohl nicht vollkommen.



Das älteste, weil auch das billigste Fundament, ist das Torfbett. Dazu wurde ein unten runder Graben ausgehoben und mit trockenem Torf „ausgemauert“. Die Zwischenräume hat man mit Sand eingeschlemmt. Noch heute sind einige dieser Häuser erhalten.



Die erste Verfeinerung brachte das Verfahren der schwimmenden Gründung. Dazu legte man zunächst Plaggen und Holzschläte und darauf eine Fundamentmauerung in Sandbettung. In einigen Fällen wurden unter die Ecken und später auch unter den Schornsteinen große Findlinge gepackt. Man sollte glauben, die schweren Steine würden besonders schnell absacken. Ganz anders dachten die Leute früher darüber: „Dor is Leben in, de bliest boben!“



Wo die Moormächtigkeit es später zuließ, zum Teil nach dem Torfabbau oder in der Vehneniederung, hob man Gräben bis auf den Sand aus, schlemmte sie bis etwa 60 cm unterhalb der Erdoberfläche wieder voll. Darauf wurde dann das Fundament gemauert.

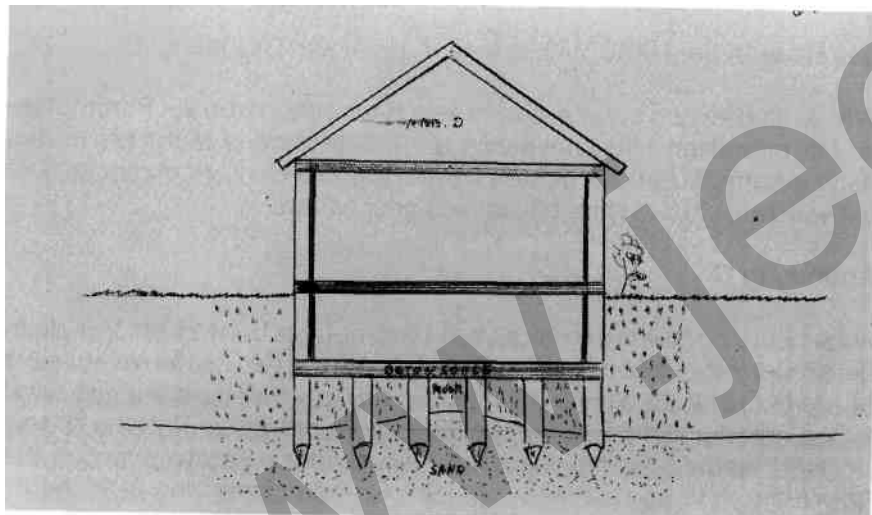
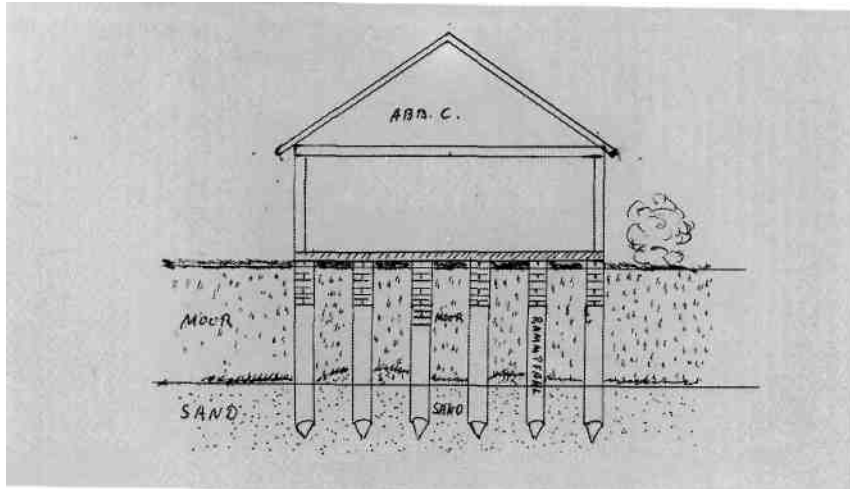
Das Haus, in dem Otto Wilken wohnt, hat diese Gründung.

Wer es sich leisten konnte, setzte sein Haus schon früh auf Rammpfähle. Mit primitiven Mitteln wurden die Pfähle durchs Moor bis in den Sand gerammt. Auf die Pfosten kamen gemauerte Fortsetzungen. Damit wurde auch der Höhenausgleich geschaffen.

#### Abbildung C

Auch heute noch werden vereinzelt Rammpfähle verwendet. Vor allem bei großen Moormächtigkeiten. Die Zeichnung D ist insofern nicht ganz korrekt, weil heute bei den hier gezeigten Moortiefen bis auf den Sand ausgekoffert und mit Sand wieder aufgefüllt wird. Bis zu Tiefen von etwa 3 Metern werden die Pfeiler auch gemauert oder in Beton gegossen. Die Abbildung stellt also nur eine von vielen Gründungsmethoden der heutigen Zeit dar.

#### Abbildung D



## Unsere Schule Anfang und Ende

Die Kinder der ersten Siedler mußten sehr lange den weiten Weg von ganz oben am Hohendamm zur Schule nach Jeddelloh I gehen. Ohne einen ausgebauten Weg, zunächst nur über einen Trampelpfad, gab es dabei so manches Hindernis zu überwinden. Das wurde erst etwas besser, als im Jahre 1843 eine Brücke über die Vehne geschlagen und ein Weg angelegt wurde. Aber so einfach wie das hier dargestellt wird, war das mit dem Brückenbau gar nicht und alleine wegen der Schulkinder wäre sie sicherlich nicht so schnell gekommen (vergleiche Brückenbau). Da mußten andere Argumente mit herangezogen werden. Die Kolonie Jeddelloher Wiesen wuchs in den nächsten Jahren sehr schnell und bald war der Schulraum in Jeddelloh I, wo ja auch noch die Kinder aus Klein Scharrel unterrichtet wurden, zu knapp. 1863 besuchten in Jeddelloh I 51 Kinder aus Jeddelloh II und 21 Kinder aus Klein Scharrel mit den Schülern aus Jeddelloh I insgesamt 162 Kinder diese Schule. Für unsere und die Scharreier Kinder hat man deshalb im Jahre 1866 eine eigene Schule gebaut. Der Bauplatz bei Eilert Krügers Kamp war so gewählt, daß die Kinder aus beiden Dörfern sie gut erreichen konnten. Damals wurde auch der heute noch vorhandene Schulpadd angelegt.



Dieses Schulgebäude (bis 1900 als Schule genutzt) ist noch heute in einem recht passablen Zustand und Frieda Oetjen geb. Wilken hat es darin sehr gemütlich.

Mit etwa 70 Kindern wurde der Unterricht einklassig aufgenommen, d.h., alle Schuljahre von T bis 8 in einer Klasse. Besser als ich es zu schildern vermag, beschreibt uns ein alter Schulaufsatz die damalige Situation.

Die alte Schule mit ihren Lehrern.  
 Vor einem halben Jahrhundert gab es  
 hier noch keine Schule. Die Kinder  
 die hier waren mußten auf  
 Gotteslust zur Schule. Da man aber  
 immer mehr Einfuhr von Waren  
 nach Abwickeln einer Schule zu bewir-  
 ken. Im Jahre 1806 die Schule er-  
 richtet. Zuerst war Lehrer Heiland  
 der er war nicht wenig er  
 wurde nach kurzer Zeit abgelöst. Aber  
 nach einem halben Jahrhundert, er  
 wurde nach nicht wenig, er wurde  
 der abgelöst nach Maßstab. Der 3.  
 war Herr, er war nicht wenig  
 Zeit der, weil er zu wenig war  
 darauf folgte Herr, er war oft  
 kranken in der Schule, er  
 kam zuletzt nach Maßstab.  
 Old 5. kam Onkew, er wurde i-



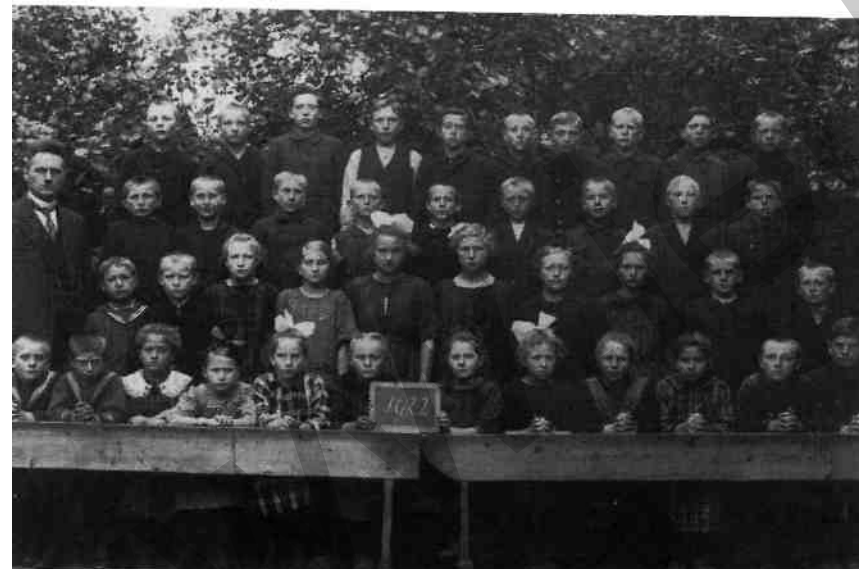
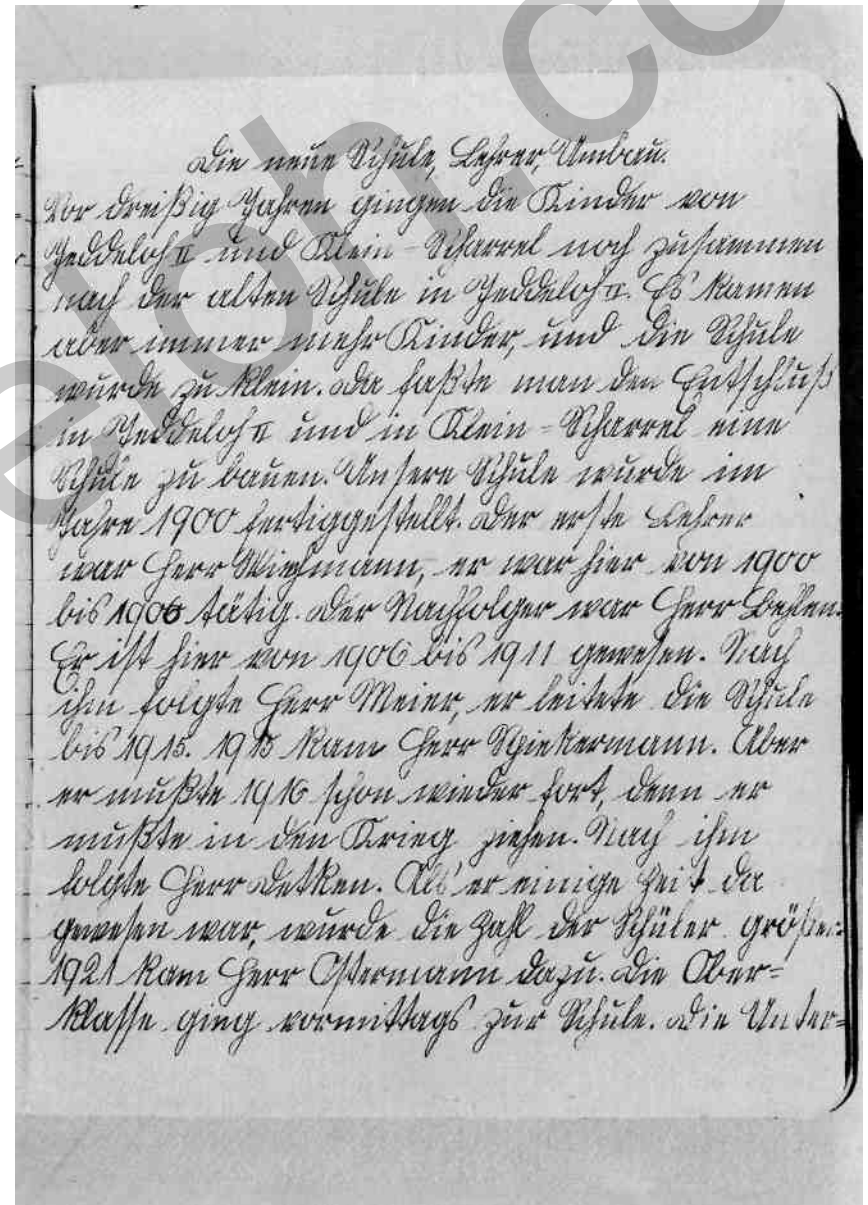
Klassenbild 1899 mit Lehrer Schnittker.  
 Die Schule vor dem Umbau 1923.





Klassenbild von 1908 mit Lehrer Behlen.

Im Jahre 1900 wurde die neue Schule nur für Jeddelloh II gebaut. Dafür war von Johann Frerichs aus dem Schulkamp ein Grundstück erworben worden. Auch über dieses Kapitel gibt es einen alten Schulaufsatz, der die Geschichte weiter erzählen soll.

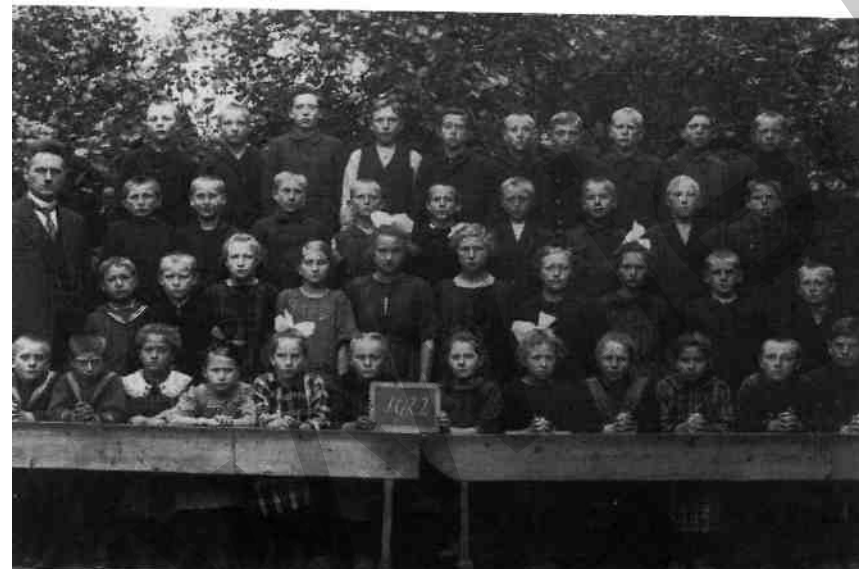
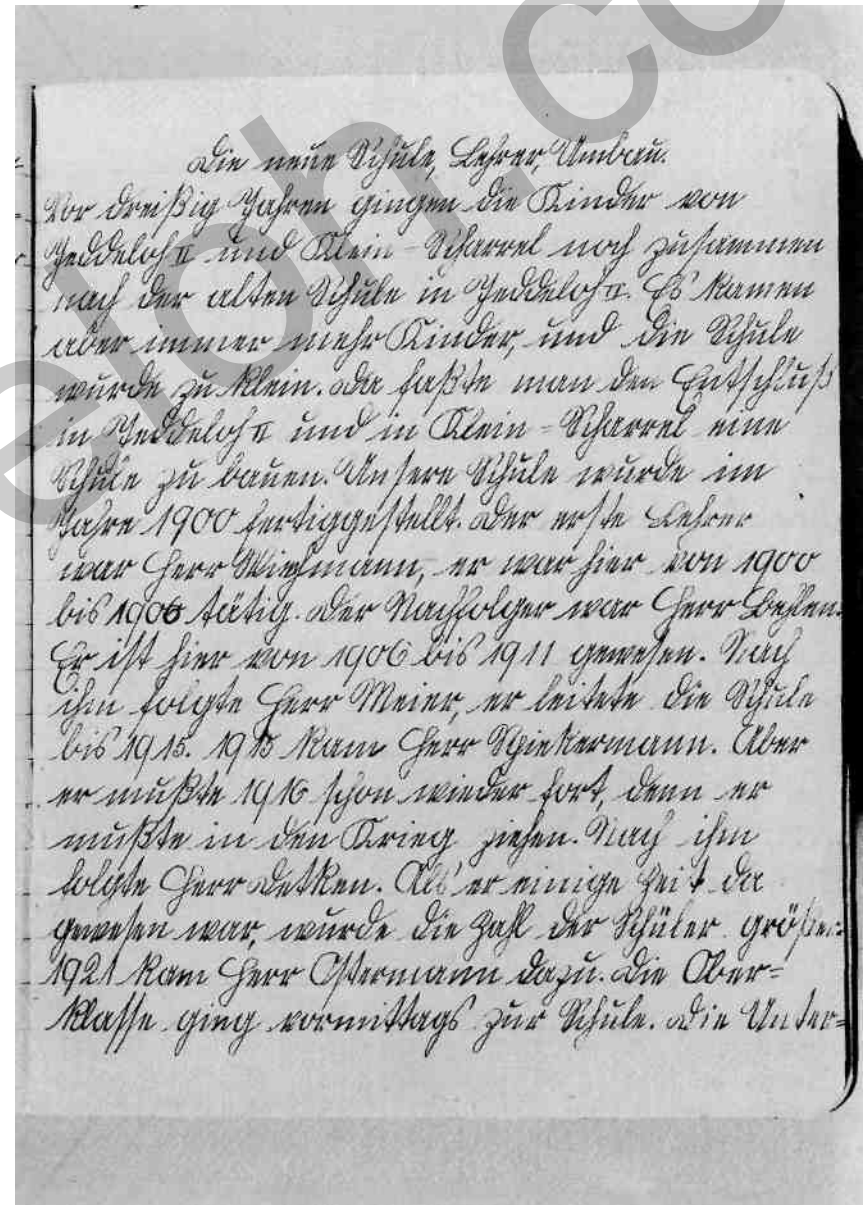


Klassenbild von 1922 mit Lehrer Spiekermann.  
Schule Jeddelloh II vor dem Anbau.



Klassenbild von 1908 mit Lehrer Behlen.

Im Jahre 1900 wurde die neue Schule nur für Jeddelloh II gebaut. Dafür war von Johann Frerichs aus dem Schulkamp ein Grundstück erworben worden. Auch über dieses Kapitel gibt es einen alten Schulaufsatz, der die Geschichte weiter erzählen soll.



Klassenbild von 1922 mit Lehrer Spiekermann.  
Schule Jeddelloh II vor dem Anbau.

Klasse ging nachmittags zur Schule. Wo gingen  
 die Kinder nur Kinderzeit zur Schule. 1921  
 kam Herr Spiekermann wieder. Herr Logemann  
 ist der jetzige Lehrer geblieben bis zum 1. 1923  
 ging der Maler Herr Spiekermann wieder  
 fort, und nach dem letzten Jahr Logemann, der  
 ging 1924 wieder weg. Dann folgte Herr Meiner.  
 Der jetzige Maler ist Herr Schmidt. In  
 der Dorfgemeinschaft haben wir eine zwei-  
 klassige Schule bekommen, wenn man jetzt kein  
 Geld. 1924 kam man endlich dazu eine zwei-  
 klassige Schule zu bekommen. Als die Schule gebaut  
 wurde, hatten die Kinder in der Dorfgemeinschaft  
 ein Haus. In der Schule kamen die Kinder  
 in der neuen Schule. In der Klasse muß im  
 Winter gehen zur Schule und im Winter  
 kommen selber gehen. In der Klasse muß  
 im Winter in der neuen Schule gehen zur  
 Schule. Dieser schöne Wille ist eine Freude  
 in der Dorfgemeinschaft.

Nachzutragen ist eine Notiz im Ammerländer vom 29. Januar 1921.  
 „Endlich ist der letzte Kriegsgefangene aus der Gemeinde Edewecht  
 aus der Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurückgekehrt. Es ist  
 Hauptlehrer Spiekermann von hier, der 4 1/2 Jahre in russischer Kriegs-  
 gefangenschaft war, zum großen Teil in Sibirien.“

Lehrer Spiekermann blieb Schulleiter bis 1931, danach wurde er zum  
 Schulrat befördert.



Klassenbild von 1926 mit Lehrer Artur Schnittker, dem Verfasser des  
 Jeddeloher Liedes.

Hauptlehrer Logemann war der Nachfolger von Herrn Spiekermann.  
 1931 kam er nach Jeddelo II. Wie es sich für einen richtigen Schulmei-  
 ster gehört, war er nicht nur Schulleiter, sondern kümmerte sich auch  
 um andere Belange des dörflichen Lebens. So übernahm er im Gesang-  
 verein den Taktstock von seinem Vorgänger. Bis zu seiner Pensionie-  
 rung 1967 sollte sich daran nichts ändern. Heute wohnt Herr Logemann  
 in Oldenburg, hat aber immer noch regen Kontakt mit „seinen Kindern“.



Klassenbild von 1931  
Hauptlehrer Logemann im ersten Jahr in Jeddelloh II

1924 war also der zweite Klassenraum gebaut worden. Die Schülerzahl hatte sich inzwischen auf etwa 75 erhöht und wuchs beständig. Das mag aus folgender Übersicht noch besser zu erkennen sein:

Schuljahr	Klasse	Klassenräume	Schüler
1910	1	1	52
1912	1	1	61
1920	2	1	ca. 70
1928	2	2	86
1931	2	2	102
1936	3	2	128
1942	3	2	136
1950	3	2	174
1960	4	4	105
1970	5	4	208

Dazu sind noch einige Erläuterungen notwendig:

1) Immer wenn mehr Klassen eingerichtet waren als Klassenräume zur

Verfügung standen, mußte Schichtunterricht gegeben werden.

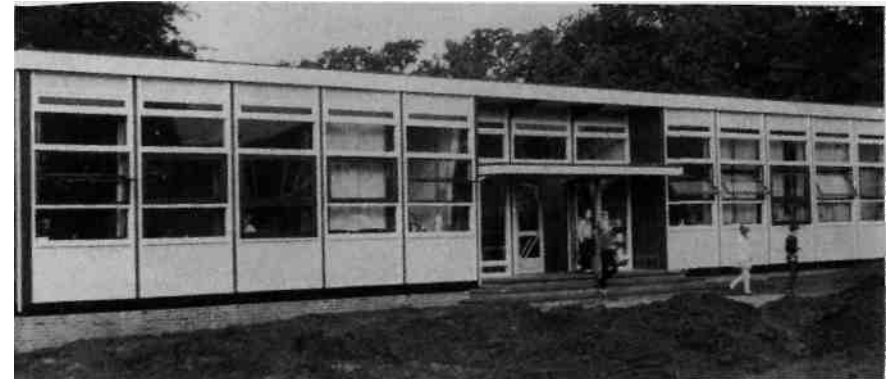
2) 1951 errichtete die Gemeinde mit einem großen Einsatz an Eigenleistungen der Dorfbevölkerung die dritte Klasse, die sogenannte Barakke.

In diesem Jahr kam auch Hermann Huhne nach hier. Auch er stellte sich neben seiner Lehrtätigkeit sofort in den Dienst des Dorfes. Er ist Mitbegründer und seitdem Vorsitzender des hiesigen Sportvereins. Sein Amt als Schulleiter konnte er nur kurz von 1967 bis zur Auflösung der Schule 1970 ausüben, seit der Zeit war er Konrektor in Jeddelloh I. In diesen Tagen wurde er pensioniert.

3) 1961. Das Gelände für den neuen großen Schulbau war schon auserkoren, da wurden als Übergangslösung zwei sogenannte Hollandklassen im Garten hinter der Schule aufgestellt.

4) 1960. Das Absinken der Schülerzahl auf 105 ist damit begründet, daß in Harbern II eine Schule gebaut wurde und die Kinder aus diesem Bereich nun aus Jeddelloh II abgezogen wurden.

5) 1970. Zu den Angaben 5 Klassen in 4 Klassenräumen muß gesagt werden, daß schon das 7., 8. und 9. Schuljahr in Jeddelloh I Unterricht erhielt. Der Elternrat aus Jeddelloh II hatte aber nur einer vorübergehenden Umschulung zugestimmt. Zur „Volksberuhigung“, so muß man es heute schon sehen, blieben aber alle Jeddelloher Kinder noch formell der hiesigen Schule zugerechnet.



Eine Aufnahme der „Hollandklassen“ in Jeddelloh I. 1970 wurden sie aus Jeddelloh II nach hier versetzt.



1957 Lehrer Hühne mit seiner Klasse in Jeddelloh II.



Fräulein Grimmert, die Mitbegründerin des Heimatvereins, hier mit dem Schuljahrgang 1955.

Aber schon 1963 hatte der Kampf der Jeddelloher um „ihre Schule“ begonnen. Im Rahmen der sich überstürzenden Schulreformen mit dem Hang zu immer mehr Konzentration geriet auch die Schule Jeddelloh II in den Sog der Auflösung, obwohl sie derzeit die drittgrößte Schule in der Gemeinde war. Die folgenden Zeitungsausschnitte geben die Geschichte von Anfang bis Ende wieder.

## Kinder aus Jeddelloh II werden nicht umgeschult

Der Gemeinderat entsprach den Wünschen der Elternschaft

KEDEWECHT. Das siebte und achte Schuljahr der Volksschule Jeddelloh II werden vorläufig nicht in die Mittelpunktschule Jeddelloh I umgeschult. Das wurde in der Sitzung des Gemeinderates beschlossen, die am Wochenende unter Vorsitz von Bürgermeister August Heidkämper in Freilich Gashof stattfand. Damit hat ein Wunsch des Elternrates der Schule Jeddelloh II Erfüllung gefunden, der gegen die Umschulung gewichtige Gründe ins Feld führte. Der Gemeinderat und insbesondere der Schulausschuß hatten sich in verschiedenen vorausgegangenen Beratungen eingehend mit den Schulverhältnissen in den beiden Jeddellohs und der ganzen Gemeinde beschäftigt. Die Regierung ist anderer Ansicht.

In einer gemeinsamen Beratung mit Vertretern des Schulaufsichtskreises Ammerland und der Regierung gab Schulrat Heilmeyer einen umfassenden Überblick über die schulische Entwicklung in der Gemeinde Edewecht. Er führte u. a. aus: Nachdem zu Beginn 1962 das zweite Schuljahr der einzelnen Volksschulen in der Gemeinde an Mittelpunktschulen zusammengeführt worden ist, sei es nunmehr an der Zeit, auch das 7. und 8. Schuljahr an den Mittelpunktschulen zusammenzufassen, soweit die räumlichen Verhältnisse das schon jetzt ermöglichen. Die endgültige Regelung in der Zusammenführung der obersten Schuljahrgänge stelle sich der Schulaufsichtskreis nach Vorliegen der räumlichen Voraussetzungen wie folgt vor:

- zu der Mittelpunktschule Edewecht die Schüler dieser Schule sowie die Schüler der Schulen Portloge, Süddorf und Hübäke.
- zu der Mittelpunktschule Friedrischlehn die Schüler dieser Schule sowie die Schüler der Schulen Kleinfeld und Klein-Scharrel.
- zu der Mittelpunktschule Ostersepe die Schüler dieser Schule, sowie der Schulen Westersepe und Wittenberge.
- zu der Mittelpunktschule Jeddelloh I die Schüler dieser und der Schule Jeddelloh II.

In der anschließenden Beratung wurde festgestellt, daß der Klassenbestand bei den Schulen Kleinfeld, Klein-Scharrel, Hübäke, Süddorf, Wittenberge und Westersepe nach Abzug der drei oberen Schuljahrgänge ausreicht sei und somit bei diesen Schulen in absehbarer Zeit keine neuen Schulklassen geschaffen zu werden brauchen.

Ratsherr Johann Schröder vertrat in der Aussprache die Ansicht, daß in Jeddelloh II auf Grund der bereits festgestellten räumlichen Voraussetzungen eine weitere Mittelpunktschule „schlichter“ werden möchte. Den Kindern aus Jeddelloh II,

insbesondere aus den Gebieten südlich des Kästkanals und aus Ostland, könne außerdem der tägliche Anmarschweg nach Jeddelloh I nicht zugemutet werden.

Schulrat Heilmeyer vertrat den Standpunkt, daß nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes der neuen Mittelpunktschule Friedrischlehn an der Mittelpunktschule Jeddelloh I durch die vorgesehene Umachung der Kinder von Klein-Scharrel und Kleinfeld sofort Platz vorhanden sei, daß die Schüler der Jahrgänge sieben bis neun der Schule Jeddelloh II in der Mittelpunktschule Jeddelloh I ohne weiteres untergebracht werden könnten.

Bei der Mittelpunktschule in Edewecht reicht die Klassenzahl nicht aus. Die Gemeinde hat deswegen bei der Regierung bereits am 27. März 1961 um die Genehmigung der Mittel für den Erweiterungsbau nachgefragt. Insgesamt fehlen hier acht Klassenräume. Bei der Mittelpunktschule in Ostersepe ist ebenfalls ein Erweiterungsbau erforderlich, bevor hier die Zusammenführung auch der Schüler des siebten und achten Schuljahres möglich wird. Ein entsprechender Antrag liegt ebenfalls schon seit 1961 bei der Regierung zur Genehmigung vor.

Bürgermeister Heidkämper berichtete dem Rat über eine weitere Besprechung, die zwischen Vertretern der Gemeinde und der Regierung stattgefunden hat und zu der auch der Elternrat der Schule Jeddelloh II hinzugezogen worden war. Nach eingehender Erörterung der Jeddelloher Probleme, erklärte der Regierungsvertreter, daß die Regierung auch wie vor an dem genannten Vorschlag, die Schüler des siebten und achten Schuljahres nach Jeddelloh I umzuschulen, festhalte. Ein weiterer Raumbedarf bei der Schule Jeddelloh II wurde von der Regierung ebenfalls nicht anerkannt.

In der jetzigen Gemeinderatsitzung, an der auch Mitglieder des Elternrates der Schule Jeddelloh II als Zuhörer teilnahmen, wurden die Jeddelloher Schulprobleme nochmals eingehend erörtert. Nach ruhiger und sachlicher Aussprache wurde mit Stimmenmehrheit der einmütigen bereits erwähnte Beschluß gefaßt, nachdem es also in Jeddelloh II bei dem bisherigen Zustand verbleibe.

N.W.Z. vom  
5. NOV. 1963

# Elternrat trägt schwere Verantwortung

KE Jeddelloh II. In der Sitzung des Gemeinderates, die unter dem Vorsitz von Bürgermeister Heidkämper in Frerichs Gasthof in Nordedewecht II stattfand, waren die Tagesordnungspunkte — soweit sie in öffentlicher Sitzung behandelt wurden — schnell erledigt. Die Niederschriften über die Beratung und Sitzung des Sport- und Kulturausschusses und des Verwaltungsausschusses fanden die Zustimmung des Rates. Lediglich über die Herichtung einer weiteren Schulklasse in Jeddelloh II gab es eine Aussprache.

Den Anstoß für die lebhaft, aber sachlich geführte Diskussion gab Ratsherr Johann Schröder, der Vertreter der Bauerschaft Jeddelloh II. Nach seiner Mitteilung — der Gemeindeverwaltung war hierüber noch nichts bekannt — erhält die Schule Jeddelloh II zum 1. Juni eine fünfte Lehrkraft. Um die Wiedereinführung des leidigen Schichtunterrichtes zu vermeiden, beantragte Ratsherr Schröder, in eine noch auf dem Schulgelände stehenden Baracke, in der sich in den Nachkriegsjahren schon für etliche Jahre ein Klassenraum befand, wieder ein Unterrichtszimmer herzurichten.

In der anschließenden Aussprache, in der fast alle Ratsherren zu Wort kamen, wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß es im Interesse der Kinder richtiger sei, das siebente und achte Schuljahr nach Jeddelloh I umzuschulen, wie dies im vergangenen Jahr von der Schulbehörde schon einmal angeordnet war. Die Umschulung unterblieb aber damals, weil sich Elternrat und Elternschaft dagegen aussprachen. So blieben das siebente und achte Schuljahr in Jeddelloh II, und nur das neunte besucht die Schule in Jeddelloh I.

Ratsherr Rudolf Friedritz, Schulleiter in Wittenberge, nahm insbesondere

aus pädagogischer Sicht zu den aufgeworfenen Fragen dahingehend Stellung, daß die Zusammenfassung allein des neunten Schuljahres nur wenig Zweck habe und ein Erfolg nur dann zu erreichen sei, wenn die Kinder schon vom siebenten Schuljahr ab in Sammelklassen vereinigt würden.

Bürgermeister Heidkämper schloß die Debatte mit der dringenden Bitte an die Elternschaft in Jeddelloh II, der vorübergehenden Umschulung des siebenten und achten Schuljahres nach Jeddelloh I zuzustimmen. Mit dem Schulbau in Jeddelloh II habe das gar nichts zu tun, sagte der Bürgermeister weiter. Dieses Bauvorhaben, wofür das Grundstück bereits angekauft ist, komme so oder so. Bis zur Fertigstellung aber sollte man der Umschulung zustimmen, den Kindern wäre damit unzweifelhaft am besten gedacht. Die Entscheidung darüber aber liege beim Elternrat der Schule Jeddelloh II, der eine schwere Verantwortung hat.

Wie uns gestern noch mitgeteilt wurde, soll bereits zu Beginn der nächsten Woche in einer erneuten Versammlung mit der Schule, dem Elternrat und mit Vertretern der Gemeinde und der Regierung weiter verhandelt werden.

NWZ vom 19. 4. 1965

NWZ v. 14. 4. 65

## Morgen Elternversammlung

Elternrat jetzt für Umschulung des 7. und 8. Schuljahres

KE Jeddelloh II. Über die geplante vorläufige Umschulung des siebten und achten Schuljahres der Schule Jeddelloh II nach Jeddelloh I soll in einer Versammlung berichtet werden, die am morgigen Donnerstag um 20 Uhr in Frerichs Gasthof stattfindet.

Zu diesem Entschluß kam der Elternrat der Schule, nachdem er am Montagabend in einer Versammlung mit Vertretern der Gemeinde, der Schule und der Schulbehörde die Angelegenheit erneut eingehend diskutiert hatte. Wesentliche Bedenken, die bisher gegen die Umschulung sprachen — so wurde uns vom Elternratsvorsitzenden Twelker berichtet, konnten in dieser sachlich geführten Besprechung ausgeräumt werden. Der Elternrat glaubt nunmehr, einer vorläufigen Umschulung des siebten und achten Schuljahres zustimmen zu können. An die Elternschaft wird die Bitte gerichtet, zu dieser Besprechung vollzählig zu erscheinen.

ANFANG VOM ENDE

NWZ v. 22. 12. 1969

## Schwieriges Rechnen mit Schülerzahlen

In Jeddelloh II wird keine Hauptschule eingerichtet

Lo Edewecht. Am 15. Oktober betrug die Schülerzahl in Edewecht 2114. Rechnet man hiervon den Erfahrungssatz von 5 Prozent Sonderschülern herunter und die Abgänge, die zu weiterführenden Schulen kommen, dann verbleiben rund 1800 Schüler, die jeder der in Edewecht, Friedrichsfehn und Osterscheps vorhandenen Hauptschule im Durchschnitt 600 Schüler belassen. Auf Jahrgangsklassen ungerechnet ergeben zwei Züge in neun Jahrgängen, je Klasse mit 35 Schülern, aber 630. Während der gemeinsamen Sitzung von Verwaltungsausschuß und Schulausschuß hatte Schulrat Hellwig diese Zahlen genannt, um zugleich die Ausführungen von Reglerungsdirektor Kramer zu bekräftigen, der da meinte, daß jetzt erst Schulzentren geschaffen werden würden, hätte die Gemeinde Edewecht wahrscheinlich nur mit zwei zu rechnen gehabt.

Es ist war Jeddelloh II alle Hoffnung genommen, das da glaubte, unter Einbezug von Randgebieten und mit der eigenen Schülerzahl die Einrichtung einer vierten Hauptschule erwarten zu können. Da mindestens eine Zweizü-

ENDE!!

Der Zeitungsausschnitt vom 19. April 1966 berichtet in Ausschnitten über eine weitere Episode im Schulkrieg. Das Ergebnis sei hier noch nachgetragen. Nach einer Woche für wieder ein Bus.

Dienstag, den 19. April 1966

# LANDESSEITE

## Im Ammerland blieben Kinder den Mittelpunktschulen fern

In seiner Aprilsitzung hat sich der Gemeinderat nochmals eingehend mit den durch die Umschulung entstehenden Fragen und insbesondere auch mit dem Transport der Schüler beschäftigt. Wie vom Verwaltungsausschuß, so wurde auch vom Gemeinderat — und zwar mit 15 Stimmen bei zwei Gegenstimmen und zwei Enthaltungen — beschlossen, den Schülertransport mit Omnibussen zu den Mittelpunktschulen im Sommerhalbjahr 1966 ausfallen zu lassen.

Daraufhin haben in letzter Woche in Jeddelloh II, Husbäke und Wittenberge Versammlungen stattgefunden, in denen beschlossen wurde, die Kinder nicht mit dem Fahrrad zu den Mittelpunktschulen zu schicken. Die Beschlüsse wurden am Freitag der Gemeindeverwaltung mitgeteilt, die daraufhin den Elternratsvorsitzenden in den einzelnen Schulächten am Sonntag mitteilen ließ, daß der Beschluß des Gemeinderates verbindlich sei und die Eltern sich strafbar machen würden, wenn sie ihre Kinder von den Mittelpunktschulen fernhalten.

*- Eltern lehnen gefährliche Radtour ab -  
- Heute kommt der Schulrat*

Wir werden jeden Morgen zum vereinbarten Zeitpunkt unsere Kinder zum Sammelplatz bei der Hiesigen Schule senden, wenn sie nicht abgeholt werden, ist das nicht unsere Schuld, im Interesse der Kin-

Inzwischen ist das ganze Schulsystem wesentlich komplizierter geworden. Der Bildungsweg ist transparenter und alle Kinder haben die Chance, den Schulabschluß zu erreichen, der ihrer Begabung entspricht. Alle können mit Schulbussen die entsprechende Schule erreichen. So herrscht dann auch reger Busverkehr an den Haltestellen, bei der alten Schule und an der Schulstraße. Busse fahren zur Grundschule nach Jeddelloh I, zur Orientierungsstufe nach Friedrichsfehn, nach Edeweicht zur Haupt- und Realschule, nach Bad Zwischenahn zum Gymnasium, nach Rostrup zur Berufsschule.

Hinzu kommt noch ein Bus zum Kindergarten nach Portsloge. Alle Fahrten sind gebührenfrei.

Abschließen zur Schulgeschichte kann man zumindest für den Bereich Grundschule heute sagen, es endete wie es begonnen, unsere Kinder gehen in Jeddelloh I zur Schule.



Die Nutzung noch unerschlossener Bodenflächen war Ausgangspunkt der Besiedelung von Jeddelloh II. Schafhaltung und Landwirtschaft die Grundlagen der ersten Existenzen. Von 1828 bis um die Jahrhundertwende hat sich daran kaum etwas geändert, obwohl der Buchweizenanbau nach und nach verdrängt wurde durch Getreide und Ackerfrüchte. Wenn auch ein großer Teil der Erträge für den eigenen Bedarf produziert wurde, mußte natürlich auch noch manches verkauft werden, um die Waren des täglichen Bedarfs zu beschaffen. Bei den damaligen Wegeverhältnissen war das nicht so einfach, für heutige Begriffe sogar unvorstellbar. Einmal in der Woche ging es zu Fuß nach Oldenburg zum Markt. Selbstgekarnte Butter und 50 bis 100 Eier in selbst geflochtenen Weidenkörben mit Häcksel verpackt auf dem Rücken, ging es morgens zwischen 4.00 und 5.00 Uhr los. Der Weg führte über den Schafdam durch den Wildenloh. Gegen 8.00 Uhr war das Ziel erreicht. Wenn die mitgebrachten Sachen verkauft waren, mußten die eigenen Besorgungen erledigt werden. Neben Kaffee, Tee und anderen Nahrungsmitteln natürlich auch Genever. Wenn es gut ging, warder Bauer um Vesper wieder zu Hause, wens nicht gut ging dauerte es länger, dafür war es dann auch lustiger gewesen und man nahm in Kauf, daß die Schnapsvorräte nicht mehr so lange reichten. Aber auch schon damals kamen vereinzelt Händler bis hier. So wird von einem Händler aus Sage berichtet, der Äpfel und andere Luxusgüter gegen Wolle, Buchweizen usw. tauschte. Für viele Siedler waren trotz der Schufferei die Erträge so gering, daß manche ihre Höfe verlassen oder verpfänden mußten. Da bedeutete es schon sehr viel, wenn man in den Jahren um 1870 bei der Vehnegradigung und anschließend beim Ausbau des Hunte-Ems-Kanals etwas hinzuverdienen konnte. Die Schafherden wurden immer weniger, dafür schafften sich immer mehr Bauern Kühe an. Die meisten hatten es um 1900 schon auf 2 bis 3 Stück gebracht. Durch die verbesserte Verkehrslage, der Kanal wurde schiffbar und die ersten festen Straßen angelegt, konnte nun auch hier der Kunstdünger vermehrt eingesetzt werden. Das beschleunigte die Entwicklung der Landwirtschaft natürlich ganz erheblich. Besonders die noch reichlich vorhandenen Hochmoorflächen waren besser in den Griff zu kriegen und brachten nun auch lohnende Ernte. Der erste Umbruch mit der Spitzhacke allenfalls mit dem Pflug war aber immer noch eine mühsame Quälerei.



Solche Ungetüme wie dieser Lanz kamen erst 10 Jahre später und auch nur auf den Gütern zum Einsatz. Hier 1921 im Moorgut Dortmund in Harbern.

In diesem Zeitabschnitt etwa um 1910 hielt auch die Elektrizität, eine der wichtigsten Errungenschaften aller Zeiten, ihren Einzug in Jeddelloh II.

Gerhard Bunting, der 1902 in Jeddelloh I eine Maschinenfabrik gegründet hatte, baute ein Elektrizitätswerk. Zunächst zählten nur seine Nachbarn zu den Abnehmern. Aber bald reichte das Leitungsnetz auch bis Jeddelloh II. Die Masten mußten die Leute selbst besorgen und auch setzen. Bunting hatte auch die erste elektrische Dreschmaschine. Wenn er damit zum Dreschen kam, wurden einfach die Anschlußdrähte übers Leitungsnetz geworfen und schon konnte es losgehen. Bei Gleichstrom war dies Verfahren nicht einmal gefährlich.

Schon 1918 werden ein Pferd und 5 bis 7 Kühe als Durchschnitt genannt. Dazu schreibt Hildburg Logemann 1960: Der durchschnittliche Grundbesitz eines Landwirts in Jeddelloh II beträgt 12 bis 15 ha. Ein Fläche von 12 ha setzte sich etwa aus 8 ha Wiesen und 4 ha Ackerland zusammen. Allerdings ist in den letzten Jahren die Ackerwirtschaft gegenüber der Weidewirtschaft etwas zurückgegangen. Das liegt daran, daß nicht mehr so viele Kartoffeln angebaut werden und daß die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft fehlen. Bei mehreren bäuerlichen Betrieben

beobachten wir, daß Söhne, die einmal die Landwirtschaft übernehmen sollen, in andere Berufe abwandern. Was ist der Grund dafür? Auf dem Bauernhof fehlt es häufig an Bargeld, dadurch werden die jungen Menschen veranlaßt, den Hof zu verlassen.

Es kommt aber auch vor, daß sich ein Bauernsohn einen Kleinbagger zur Torfgewinnung anschafft, damit von Haus zu Haus geht und sich auf diese Weise einen Nebenverdienst schafft. Das Torf graben mit der Hand ist endgültig vorbei. Soweit Hildburg Logemann.



Hinnerk Reil und Thea mit Gerd Westendorfs Bagger.

Heute im Jahre 1979 erkennen wir schon im Vergleich zu 1960, wie schnelllebig unsere Zeit ist und welchen Strukturwandlungen ein Berufsstand in so kurzer Zeit ausgesetzt werden kann. Hatten damals noch 12 bis 15 ha als eine Existenzgrundlage gegolten, machten hohe Lohn- und Betriebskosten den Einsatz moderner kostspieliger Maschinen notwendig. Dies wiederum setzte eine größere Kapazität voraus. Automatisch mußte das zu Konzentrationen führen, denn die Gesamtfläche für diese Betriebe veränderte sich ja kaum. In den 60er Jahren hatte die schlechte Ertragslage der Agrarbetriebe schon dazu beigetragen, daß immer mehr Bauernsöhne in andere Berufe abwandern. Das führte dazu, daß mehrere Betriebe aufgegeben, andere dafür aufgestockt wurden. Eine aus dem Gedächtnis erstellte Gegenüberstellung gibt das Ausmaß der Veränderung wieder. 1955 gibt es 29 Vollerwerbsbetriebe und 9 Nebenerwerbsbetriebe,

1978 sind es noch 12 Vollerwerbsbetriebe und 7 Nebenerwerbsbetriebe.

Die meisten sind zwar noch sogenannte Aroundbauern, die neben der Weidewirtschaft noch Hack- und Halmfrüchte anbauen, aber gerade in Jeddelloh II ist der Trend zur Großviehhaltung in großen Herden besonders ausgeprägt. Während noch 1955 durchschnittlich etwa 2/3 Weideland und 1/3 Ackerland bewirtschaftet wurden, kann man heute wohl davon ausgehen, daß fast 90 Prozent der Nutzfläche für die Hornviehhaltung benötigt werden. Darin einbegriffen ist der Maisanbau, der in den letzten Jahren gewaltig zugenommen hat.

Für unsere Breitengrade war der Mais als Körnerfrucht wegen der frühen Nachfröste kaum geeignet. Aber seit es die Plastikfolie gibt, wurde auch die Silierung wesentlich vereinfacht. Gras- und Maissilos zu großen Hügeln zusammengefahren mit Plastik bedeckt, mit Sand oder alten Reifen beschwert, haben heute den Misthaufen, einst die Zierde vor manchem Hof, abgelöst. Die Konzentration auf die Großviehhaltung geht in einigen Fällen so weit, daß die Bauern ihre Kartoffeln selbst kaufen und auch keine Schweine und Hühner für den Eigenbedarf mehr halten.



Bei Gerd Poggenburg soll das letzte Arbeitspferd sein Gnadenbrot bekommen.

Die amtliche Viehzählung am 2.12.1978 hatte in Jeddelloh II folgendes Ergebnis:

Rindvieh 1 346, davon 532 Kühe,  
Schweine 568, Pferde 18, Hühner  
283.

Zu den Pferden muß noch nachgetragen werden, daß darunter nur ein aktives Arbeitspferd zu finden ist. Alle anderen muß man wohl als Hobbyperde bezeichnen. Statt Pferdegetrappel hört man heute die Traktoren über die Felder rattern.



Moderner Boxenlaufstall

Doch zunächst zur Rindviehhaltung im großen Stil. Wenn man 60 Kühe und dazu eine entsprechende Anzahl Jungvieh und Mastvieh hält, ist es natürlich nicht damit getan, ein Stallgebäude entsprechender Größe zu bauen. Wer wollte wohl die Kühe melken. Wie sollen die erforderlichen Kannen gelagert, gereinigt und transportiert werden; und dann die Entmistung. Heute laufen die Kühe frei im Laufstall auf Spaltboden. Dem Laufstall angegliedert ist ein Melkstand, den die Kühe selbständig betreten. 8 bis 10 Tiere werden gleichzeitig an die Melkmaschine angeschlossen. Durch eine Rohrleitung wird die Milch automatisch in einen Kühlschrank gepumpt, wo sie bei einer Temperatur von + 4 Grad bis zum Abtransport gelagert wird. Die Reinigung erfolgt auch automatisch. Knopfdruck genügt.

Die Entmistung ist natürlich auch anders geworden. Durch den Spaltboden verschwinden Kot und Jauche in riesigen Küpen, die unter dem Stall angelegt sind. Die Gülle, so das Gemisch genannt, wird in großen Vakuumfässern über die Felder gebracht.

Georg Dierks aus Ostland sagt: „Son Fö'er Peermess kann overlans richtig fein rüken, aber Gülle, de stinkt!“

Zum Kapitel Landwirtschaft gehört auch die Milchtour. Im Laufe der Jahre haben viele Jeddelloher die Milchtouren als Nebenerwerb gefahren. Es erübrigt sich wohl, sie alle aufzuzählen. Aber einer sollte doch erwähnt werden:

Hein Junge

Eigentlich Seemann von Beruf, hatte er sich in Ostland angesiedelt. So ganz wohl hat er sich wahrscheinlich nicht gefühlt, als er plötzlich so eng an eine Landstelle gebunden wurde. Wenn auch nicht in die weite Welt, trieb es ihn doch hinaus. Da bot die Milchtour eine willkommene Gelegenheit. Schon 1936 fing er damit an, sammelte jedoch zunächst nur in Ostland und am Prinzendamm die Kannen ein. Dort wurden sie von einem anderen übernommen. Aber schon bald nahm er die ganze Tour und brachte die Milch selbst nach Edewecht zur Molkerei. Es erübrigt sich wohl zu sagen, mit Pferd und Wagen. Nach Kriegsende 1945, als die Brücke gesprengt war, hat er sein Gespann zunächst geteilt. Mit einem Pferd sammelte er die Kannen „oben“ ein, sie mußten alle mit der Fähre übergesetzt werden. Anschließend wurde auf der Nordseite das zweite Pferd eingespannt und weiter gings. Nur allzu bald nahm die Milchlieferung wieder zu, da mußten eben auch die Pferde mit über die Fähre. Manche hätten damals aufgegeben, nicht so Hein Junge. Auf seinen Fahrten nach Edewecht hatte er auch noch so mancherlei für seine Kunden zu erledigen. Er brachte Ware mit, Brot vom Bäcker oder mußte mal bei Schmidt Feldhus etwas abholen, aber wie groß das Vertrauen zu ihm war, beweist wohl am besten, daß er manchmal auch Geld für die Geschäftsleute in Edewecht zur Bank brachte. Es kam auch vor, daß er seinen Freund Ernst Mügge, den Postboten, traf. Dann kamen die Kannen eben etwas später wieder zurück. Aber auch sonst war Hein immer zu Scherzen aufgelegt. Es machte ihm nichts aus, daß er einmal aufgrund einer Wette sich bei Oskar Niemann den halben Schnurbart wegrasieren ließ.

1951 bekam er seinen ersten Trecker. 1961 war großes Jubiläum. 25 Jahre Milchtour. Dazu gab es viele Glückwünsche. Nachdem Hein aus Altersgründen in den Ruhestand ging, setzte sein Sohn die Fahrten zur Molkerei so lange fort, bis die großen Tankwagen eingesetzt wurden.

Auch die letzte Tour hatte einen würdigen Rahmen. Alle hatten ihre Kannen geschmückt, viele Jeddelloher und Ostländer haben diese Fahrt mitgemacht. Schluck gevt dor ok bie.



Pferdebespannter Milchwagen mit Wetterhäuschen



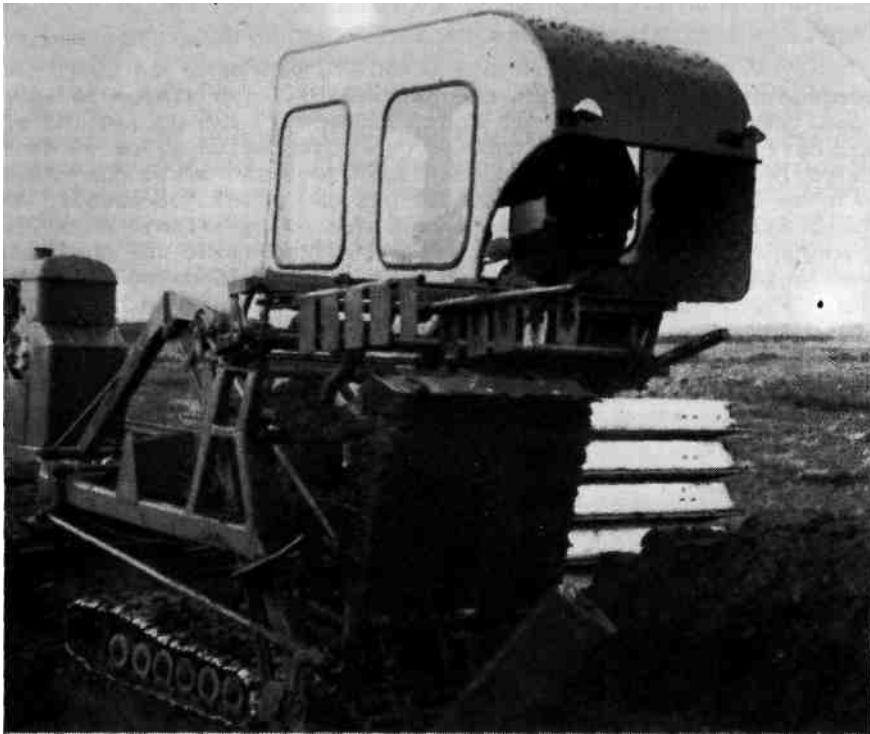
Heute lebt Hein Junge bei seinem Sohn auf diesem neuzeitlichen Siedlungshof.

### Papa, was ist Moor?

Wie lange wird es noch dauern, bis auch in Jeddelloh II diese Frage gestellt wird. Heute, durch den Einsatz modernster Maschinen, wird das Moor immer weiter und immer schneller verdrängt. Im Gegensatz zum vorigen Jahrhundert, wo der Torf von Hand gegraben wurde, fressen sich Bagger und Weißtorfgrabemaschinen durchs Gelände.



Während in früherer Zeit das Restmoor kultiviert wurde, geht man jetzt mehr und mehr dazu über, bei diesen Flächen das Moor unterzuflügen. Riesige Tiefpflüge, manchmal 5 Stück hintereinander, sind im Einsatz. Bei kleineren Flächen und auch bei größerer Moormächtigkeit war gerade in den letzten Jahren in Jeddelloh II eine Besandungsmaschine im Einsatz. In diesem Verfahren wird der Sand mit einer Schnecke nach oben geholt und so praktisch ein Austausch der Bodenschichten vorgenommen. Die besseren Erträge machen diese kostspielige Angelegenheit schon kurzfristig rentabel. Wenn diese Entwicklung noch einige Jahre im selben Tempo anhält, ist die Frage nach dem Moor wohl gar nicht so weit hergeholt. Es erscheint mir deshalb angemessen, dem Hand-Torf-Stich ein paar Zeilen zu widmen.



Wie war das nun mit dem Handstich? Zunächst wurde die sogenannte Bunkerde abgegraben und mit ihr die Putte des letzten Jahres angefüllt. Der Weißtorf, in den ersten Anfängen wohl gar nicht beachtet, wurde dann als Streugut für die Viehhaltung erkannt. Er wurde in größeren Soden als der Brenntorf gestochen. Dieses eigentliche Torfmoor bildet die untere Schicht. Wegen der unzulänglichen Entwässerung konnte das Moor damals nur bis höchstens 50 cm unter dem Mederationsspiegel abgebaut werden. Die Qualitäten waren ganz unterschiedlich, das sah man schon an der Farbe. Je dunkler je härter und entsprechend höher war auch die Heizkraft.

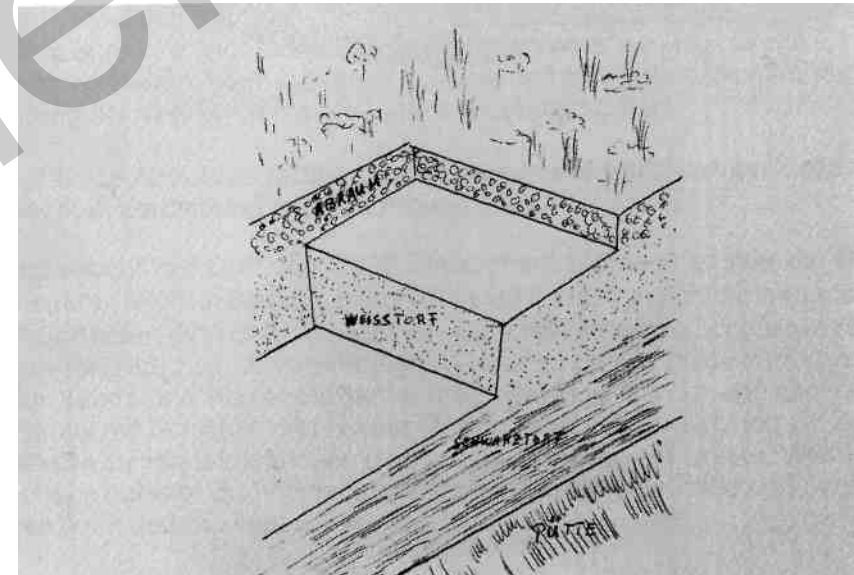
Der Torf wurde zunächst in Reihen gekippt. Hatte er eine Trockenkruste, konnte der gestuckt oder geringt werden. Der trockene Torf mußte in großen Bülden auf dem Moor stehen bleiben, denn der Abtransport war oft nur im Winter „über den Frost“ möglich. Aber es gab auch Zeiten, wo der ganze Torf in Kreiten, selbstgebaute Lattengestelle, abgetragen

werden mußte. Nach und nach deckte man mit dem Torf nicht nur den Eigenbedarf, sondern verkaufte ihn auch, vorwiegend nach Oldenburg. Über das Kapitel Torf gibt es ein paar nette Döntjes.

Im Herbst ging der Bauer mit Torfproben in die Stadt, um Aufträge zu sammeln. Einem Kunden, dem der Preis zu hoch erschien, erklärte er es so- Ja liebe Frau, das Graben ist nicht so schlimm, aber sehen sie diese vierLöcher. Jede einzelne Sode muß auf vier Stöcken aufgespießt zum Trocknen aufgestellt werden. Bedenken Sie nur, wieviel Zeit das kostet."

Und dann gibt es noch die Geschichte aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Ein Ehepaar aus Oldenburg, so richtige Stadtmenschen, hatten sich ein Torfpfand gemietet, um ihren Hausbrand selbst zu besorgen. Sie fingen sofort an zu graben, aber nach zwei Tagen verlangten sie ihr Geld zurück. „Wir haben zwei Tage gegraben wie die Verrückten, aber in unserem Pfand ist kein Torf, da ist nur Moor.“



Auf diesem Querschnitt erkennen wir die verschiedenen Strukturen des Moores. Die Mächtigkeit der einzelnen Schichten sind nur als Beispiel anzusehen.



Wie war das nun mit dem Handstich? Zunächst wurde die sogenannte Bunkerde abgegraben und mit ihr die Putte des letzten Jahres angefüllt. Der Weißtorf, in den ersten Anfängen wohl gar nicht beachtet, wurde dann als Streugut für die Viehhaltung erkannt. Er wurde in größeren Soden als der Brenntorf gestochen. Dieses eigentliche Torfmoor bildet die untere Schicht. Wegen der unzulänglichen Entwässerung konnte das Moor damals nur bis höchstens 50 cm unter dem Mederationsspiegel abgebaut werden. Die Qualitäten waren ganz unterschiedlich, das sah man schon an der Farbe. Je dunkler je härter und entsprechend höher war auch die Heizkraft.

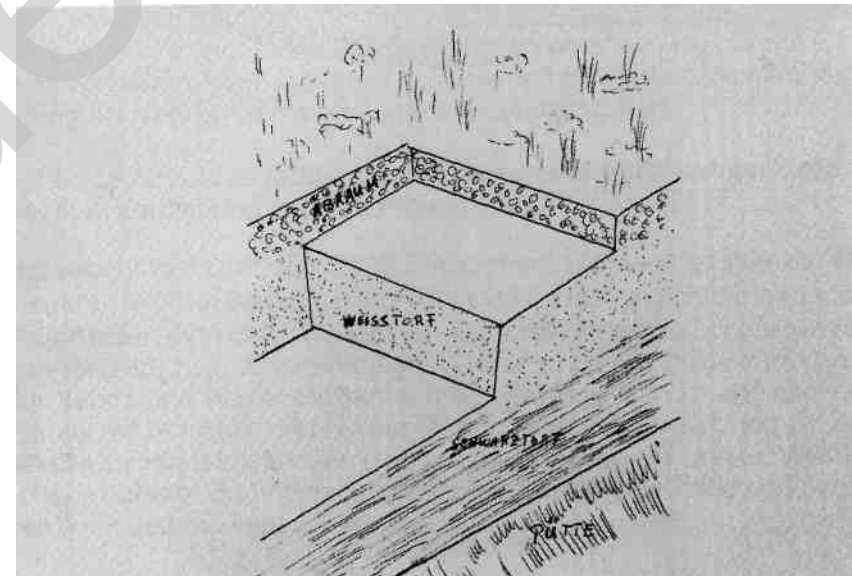
Der Torf wurde zunächst in Reihen gekippt. Hatte er eine Trockenkruste, konnte der gestuckt oder geringt werden. Der trockene Torf mußte in großen Bülden auf dem Moor stehen bleiben, denn der Abtransport war oft nur im Winter „über den Frost“ möglich. Aber es gab auch Zeiten, wo der ganze Torf in Kreiten, selbstgebaute Lattengestelle, abgetragen

werden mußte. Nach und nach deckte man mit dem Torf nicht nur den Eigenbedarf, sondern verkaufte ihn auch, vorwiegend nach Oldenburg. Über das Kapitel Torf gibt es ein paar nette Döntjes.

Im Herbst ging der Bauer mit Torfproben in die Stadt, um Aufträge zu sammeln. Einem Kunden, dem der Preis zu hoch erschien, erklärte er es so- Ja liebe Frau, das Graben ist nicht so schlimm, aber sehen sie diese vierLöcher. Jede einzelne Sode muß auf vier Stöcken aufgespießt zum Trocknen aufgestellt werden. Bedenken Sie nur, wieviel Zeit das kostet."

Und dann gibt es noch die Geschichte aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Ein Ehepaar aus Oldenburg, so richtige Stadtmenschen, hatten sich ein Torfpfand gemietet, um ihren Hausbrand selbst zu besorgen. Sie fingen sofort an zu graben, aber nach zwei Tagen verlangten sie ihr Geld zurück. „Wir haben zwei Tage gegraben wie die Verrückten, aber in unserem Pfand ist kein Torf, da ist nur Moor.“



Auf diesem Querschnitt erkennen wir die verschiedenen Strukturen des Moores. Die Mächtigkeit der einzelnen Schichten sind nur als Beispiel anzusehen.



Georg Hinrichs richtet eine neue Torfputte ein.

## Der Kanal

Der große Durchbruch für die Bedeutung der Moore kam eigentlich mit dem Bau des Hunte-Ems-Kanals. Ersetzte eine wahre Kettenreaktion in Gang: Zusätzliche Verdienstmöglichkeiten für viele doch recht arme Siedler, bessere Entwässerung der Hochmoore, dadurch bessere Abbaubedingungen für den Torf und die Voraussetzung für den Abtransport, mehr landwirtschaftliche Nutzfläche, bessere Erträge.

In einer Beilage der NWZ berichtet Dr. G. Lienemann 1960: „Das Problem einer Kanalverbindung zwischen Weser und Ems reicht in das 18. Jahrhundert zurück und wurde etwa um 1810 mit dem Beginn von Planung und Vermessungsarbeiten zwischen Rhein und Ostsee im Auftrage Napoleons durch französische und holländische Ingenieure vorangetrieben. Nach dem Sturz Napoleons 1813 vergingen etwa 30 Jahre, bis der Oldenburger Handel und Gewerbeverein unter Oberst Mosle durch Verträge, Petitionen (Bittschriften) und Geldsammlungen für den Kanalbau wieder aktiv wurde.“

Ursprünglich hatte man wohl die Absicht, die natürlichen Wasserläufe von Vehne und Aue in dieses Projekt mit einzubeziehen. War den beiden Hausleuten zu Jeddelloh 1829 im Rahmen einer Streitigkeit mit Edewechter Bauern doch mitgeteilt worden, daß sie bei einer Schiff barmachung der Vehne noch mehr Land abgeben müßten.

Auf diese Absichten läßt auch ein Gutachten schließen, das für Edewecht in Verbindung mit dem Projekt erarbeitet wurde:

„Edewecht, ein Dorf von 1 500 Einwohnern (gemeint ist hier die Gemeinde), reich an Bauholz, beschäftigt auf 5 Werften Schiffszimmerleute und liefert jährlich 10 bis 12 mehr oder minder große Schiffe, welche balvollendet, zu ihrer vollständigen Ausrüstung im Frühjahr vermittelst der Vehne und Aue nach Barßel usw. befördert werden. Holzhandel, Handel mit Schinken und Hopfen, Branntweimbrennereien und die Ziegeleien zu Jeddelloh bringen einen ziemlichen Verkehr hervor. Westerscheps betreibt Branntweimbrennerei, Handel mit Getreide und Schinken nach dem Auslande.“

Erst bei der Entwicklung der Planung hat man wohl erkannt, daß neben der Frachtschiffahrt die Entwässerung der Vehnemoore eine große Wirtschaftlichkeit erwarten läßt. So hat dann in den Jahren 1846 bis 1855 der Vermessungstechniker Fimmen aus Westerstede die Kanalführung über Kampe nach Barßel ausnivelliert. 1855 begann man mit

den eigentlichen Bauarbeiten, und zwar wurde das Kanalbett sowohl in Oldenburg als auch in Barßel angefangen. Dazu muß erklärt werden, daß das heutige Elisabethfehn erst nach dem Kanalbau entstanden ist und dieses Gebiet zu Barßel gehört. Wenn man weiß, daß das Hochmoor stellenweise eine Mächtigkeit von 30 Fuß, also 8,85 m (1 Fuß = 29,5 cm) besaß und auch noch nicht entwässert war, kann man sich gar nicht vorstellen, wie dies mit Spaten und Schaufeln zu bewerkstelligen war. Wenn auch nicht alle Moormassen mit der Schubkarre, sondern zum Teil schon in Loren abtransportiert wurde. 20 Jahre mühte man sich so ab, dann kam das sogenannte Hodgesche Torfschiff zum Einsatz (dieses Torfschiff brannte 1905 bei Kilometer 18 aus).

Trotzdem dauerte es insgesamt 40 Jahre, bis der Kanal in seiner ganzen Länge hergestellt war. Für den Abschnitt im Bereich der Gemeinde Edewecht, etwa 10 km, von Mügge bis Duhme, benötigte man allein 10 Jahre. Im Jahre 1893 erfolgte der Durchstich bei Kampe, der die beiden Baustellen miteinander verband. Das gewaltige Gefälle von Elisabethfehn nach Oldenburg mußte mit vielen Schleusen überbrückt werden. Im Elisabethfehnkanal, der bis 1935 Teil des Hunte-Ems-Kanals war, sind die Schleusen und Klappbrücken heute noch Zeugen dieser Zeit. Im Bereich der Gemeinde Edewecht wurden je zwei Schleusen und Klappbrücken einmal in Edewechterdamm und in Jeddelloh II gebaut. Die Brücke in Jeddelloh II wurde an der Stelle geschlagen, wo der Kanal den Langendamm unterbrochen hatte, heute in der Verlängerung des Kirchweges nach Frerichs. Die Schleuse befand sich etwas südseits des Schafdamms. Mit ihrer Hilfe wurde nebenbei auch der Wasserstand des Kanals reguliert, der in diesem Abschnitt besonders stark von der Vehn mit beeinflußt wurde.

1894 kam Johann Frerichs aus Dänikhorst als Brücken- und Schleusenwärter nach hier. Später war er nur noch Brückenwärter, während die Schiffer die Schleusen selbst bedienten.

„Junge, wat kunn wi lopen, wenn dor en' Schipp tuten dar.  
Fort Heipen bit Schlüsen kregen wi en Groschen.“  
erinnert sich Franz Westendorf.

Ganz breit war der Kanal immer noch nicht, wie wir aus dieser Aufnahme aus dem Vehnemoorarchiv deutlich erkennen. Auf diesem Bild ist auch sehr gut der Treidelpfad zu sehen. Dies war der Weg, auf dem die Menschen, später auch Pferde, liefen, die an langen Seilen die Schuten zogen. Wegen seiner geringen Breite vermudderte das Kanalbett sehr schnell, deshalb konnten auch nur Schiffe mit geringem Tiefgang verkehren. Die Schleusenbecken hatten Abmessung von 20 x 5 m.



Im Jahre 1910/11 wurde der Kanal zeitweilig gesperrt, weil die Vehn nun den ersten Düker unter dem Kanalbett hindurch erhielt. Dieser Düker wurde aus dicken Holzbolen gefertigt. Dazu mußte das Kanalwasser abgelassen und der Durchgang der Vehn verlegt werden. Dieser Düker hatte drei Einlaßöffnungen von je 1,50 Breite und 1,25 m Höhe. Mit Siltoren wurde der Wasserstand der Vehn reguliert. In seiner Chronik der Gemeinde Edewecht hat Fritz Winkler die Entwicklung vom Hunte-Ems-Kanal sehr schön beschrieben.

Er berichtet:

Der Hunte-Ems-Kanal, der seit 1893 in der Zeit vor und in dem ersten Weltkriege mit den auf ihm verkehrenden 50-Tonnen-Kähnen treue Dienste geleistet hatte, genügte in der dann folgenden Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges als Schifffahrtsweg nicht mehr den Anforde-



rungen. Größere Schiffe bis zu 600 Tonnen mit Motorenantrieb sollten ihn befahren können, wie sie auch auf dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Mittelland-Kanal verkehrten. Nur in seiner Gleichrangigkeit mit diesen würde er dem Schiffsverkehr zwischen dem Ruhrgebiet und Bremen, dem „Tor zur Nordsee“ gerecht werden, wie auch den sich aus der Hochmoorkolonisation ergebenden verkehrsmäßigen Ansprüchen, besonders hinsichtlich der torfwirtschaftlichen Nutzung voll Rechnung tragen.

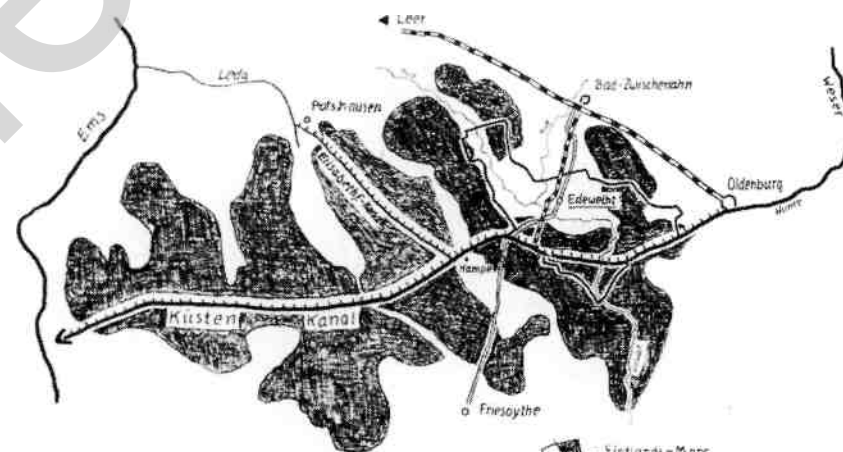
Aus diesem und verschiedenen anderen Erwägungen heraus gründete Oldenburg im Jahre 1920 unter seinem damaligen Ministerpräsidenten Theodor Tantzen den „Küstenkanalverein“, der dann noch im gleichen Jahr durch Hunderte von Erwerbslosen, die nach dem Kriege Arbeit und Brot suchten, den weiteren Ausbau des Kanals im oldenburgischen Gebiet von Oldenburg bis Kampe begann.

Die gewaltigen Mengen Moor, die man bei den Erweiterungs- und Vertiefungsarbeiten herausbaggerte, wurden wie beim ersten Kanaldurchstich auch diesmal in Torf verwandelt, der dann wieder in den Handel kam. Nach einer Lokalnotiz im „Ammerländer“ vom 20. Januar 1921 rechnete man bei den angelaufenen Bauarbeiten mit 6 Millionen Tonnen Brenntorf und bei weiterer Kanalerschließung innerhalb des oldenburgischen Gebietes mit einer nochmaligen Ausbeute von rund 2 Millionen Tonnen. Daran mag man schon erkennen, in welchem Aus-

maße der Hunte-Ems-Kanal damals zum Küstenkanal erweitert wurde. Legt man die Zahlenwerte von Dr. Limann: 26,75 m Wasserspiegelbreite und 3,50 m Tiefe in der Mitte statt 13,50 m bzw. 1,50 m beim Hunte-Ems-Kanal zugrunde, dann wurde dieser bei seinem Ausbau zum Küstenkanal um das Doppelte verbreitert und mehr als mal soviel vertieft.

Die Ausbauarbeiten auf der Strecke Oldenburg-Edewechedamm fanden Mitte der 20er Jahre ihren Abschluß. Ab 1926 folgte dann von Edewechedamm bis Kampe der weitere Ausbau des Hunte-Ems-Kanals als Großschiffahrtsweg. Von Kampe an erhielt der Küstenkanal eine neue Linienführung durch das Hochmoor in Richtung Dörpen.

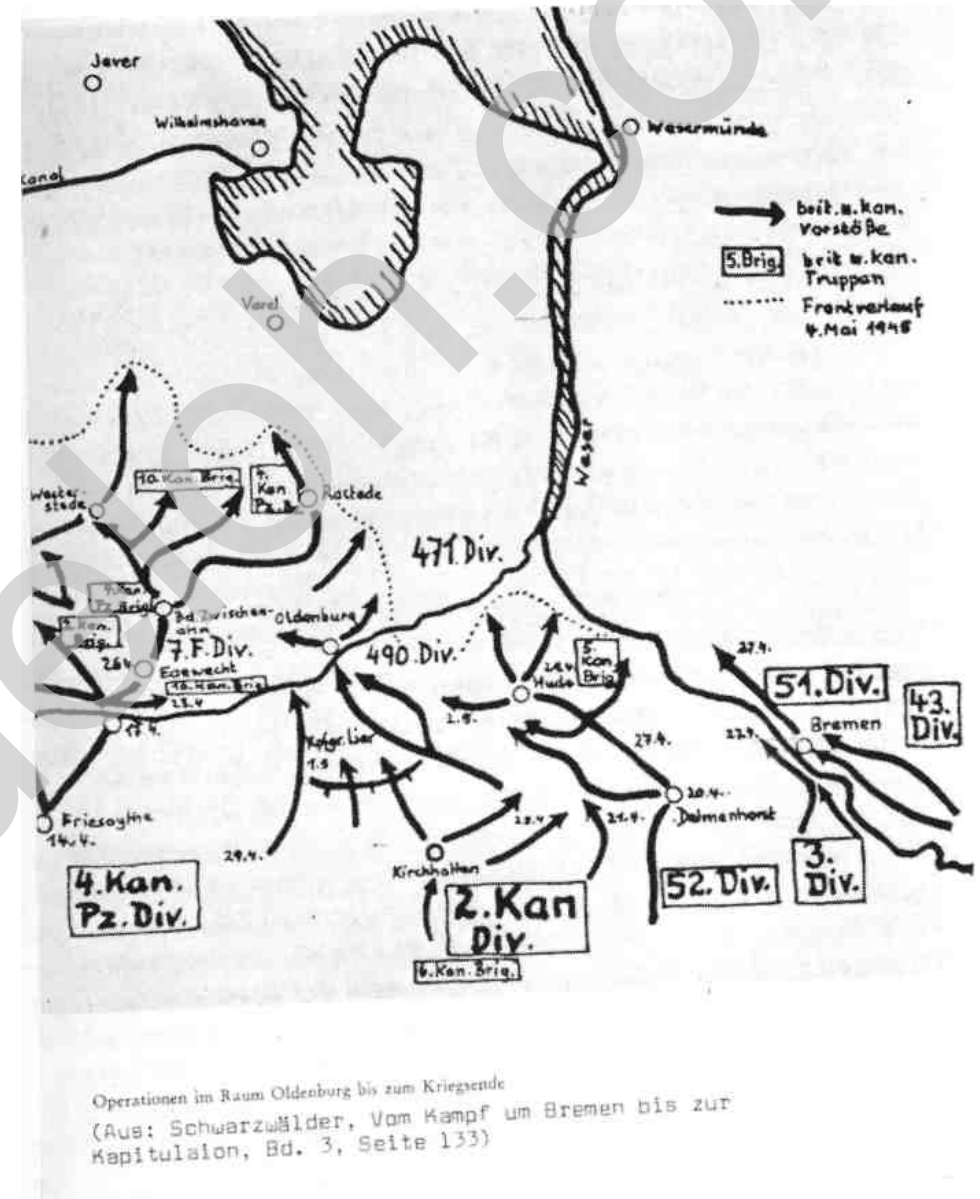
Die alte Strecke des Hunte-Ems-Kanals von Kampe bis Potshausen wurde damit für den Hauptdurchgangsverkehr außer Betrieb gesetzt und auf den Namen „Elisabethfehn-Kanal“ umbenannt. Dieser trägt mit seinen zahlreichen Holzschleusen und den Klappbrücken noch heute das Gepräge des vormaligen Hunte-Ems-Kanals und dient vornehmlich sportbegeisterten Motorbootfahrern als beliebte Ausflugsstrecke.



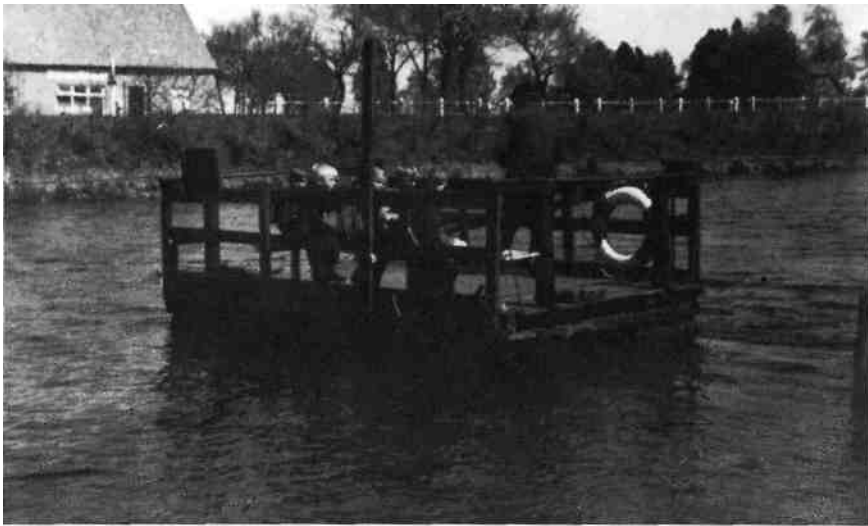
*Darstellung der sich zu beiden Seiten des Küstenkanals ausbreitenden Hochmoorblocks, der nach 1900 für die Besiedlung sowie für eine land- u. torfwirtschaftl. Nutzung erschlossen werden sollte*



In einer Beilage vom 12. März 1927 der Nachrichten für Stadt und Land wird die Inbetriebnahme eines neuen Dükers bei Jeddelloh II gemeldet. Dieses Rohr mit einer Länge von 57 m und 1,60 m Durchmesser, es hat eine Wandstärke von 17 mm, wurde am Ufer zusammengesetzt und in einem Stück unter die Kanalsohle versenkt. Wenn man das Gesamtgewicht von 371 bedenkt, für damalige Verhältnisse sicher eine imponierende Leistung.



Diese Brücke wurde am 16. April 1945 von deutschen Soldaten gesprengt, um auch hier den Alliierten den Vormarsch zu erschweren. Es war zwar unwahrscheinlich, daß die Feinde durchs Moor kamen, aber Befehl ist Befehl.



Johann Frerichs ließ in seiner Schmiede sofort eine Fähre bauen. Damit wurde bis 1946 die Verbindung beider Ortsteile notdürftig aufrecht erhalten. Am 26. Juli 1946 war es Heinrich Junge mit seinem Milchwagen, der als erster die inzwischen errichtete Behelfsbrücke überquerte.

Diese Stahlblechträgerbrücke, von Holzpfählen getragen, hatte eine Tragkraft von 6t. Schon bald war sie den Anforderungen des zunehmenden Verkehrs nicht mehr gewachsen, zumal auch die Holzpfeiler von ursprünglich 28 cm auf 15 cm weggefault waren. Am 3. Mai 1954 begann der Neubau unserer jetzigen Bogenbrücke. Den Verlauf dieser Arbeiten hat der damalige Schulleiter, Herr Logemann, in einer Dokumentation genau festgehalten.

Diesmal stellte das Wasser- und Schiffsamt eine Fähre mit dem Fährmann Gerd Oeltjenbruns aus Klein Scharrel. Über mangelnde Arbeit konnte er sich nicht beklagen. Am 14. Mai 1954 von 6.30 bis 20.00 Uhr überquerte der den Kanal 234 Mal, 30 Mal wurde er dabei durch Schiffsverkehr unterbrochen. Er beförderte an diesem Tag 622 Personen, 380 Fahrräder und 48 Motorräder.

Parallel zum Brückenbau erfolgte ein weiterer Ausbau des Küstenkanals, der nun Schiffe bis zu 1000t aufnehmen kann.



Der Brückenbau ging sehr zügig voran und schon am 18. Mai war Richtfest.



Joh. Reil und Edmund Lausch auf der schmalen Behelfsbrücke.

Der Kanal bewirkte, daß vor allem in seiner unmittelbaren Nähe nun das Moor wesentlich besser entwässert wurde. So konnten schon 1913 an seiner Nordseite weitere Kolonate ausgewiesen werden. Noch im selben Jahr kamen als erste Kolonisten Adolf Hahn und mit ihm noch zwei Holländer. Diese Kolonisten hatten zwar immer noch schwere Startbedingungen, aber im Vergleich zu den ersten Siedlern im Wischen doch schon wesentliche Erleichterungen.

4 500 Mark Eigenkapital für Grundstück und Hausbau mußte nachgewiesen werden. Der Rest wurde auf dem Kapitalmarkt besorgt. Für abgetorfte Moor zahlte der Bauer 5 Pfennig pro Kubikmeter. Dieser Betrag wurde aber auf die Schulden angerechnet. Nach 10 Jahren, die grund- und gebäudesteuerfrei waren, kamen auch die Abgaben. 4 % des festgesetzten Wertes waren zu entrichten. Das waren für einen Hektar 30, - Mark. Demnach wurde 1 ha mit 750, - Mark Wert angesetzt.

Angefangen 1913, fand diese Besiedelung um 1930 ihren Abschluß. 10 Kolonate waren entstanden.



Als letztes Fachwerkhäus in Jeddelloh II baute „Lüttje Böltz“ das sogen. Lienhaus 1920-22.

### Jan Frenchs

Johann Frerichs der ältere war 1894 als Brücken- und Schleusenwärter nach Jeddelloh II gekommen. Er wohnte nicht nur im jetzigen Haus Brötje, sondern betrieb dort auch schon einen Ausschank.

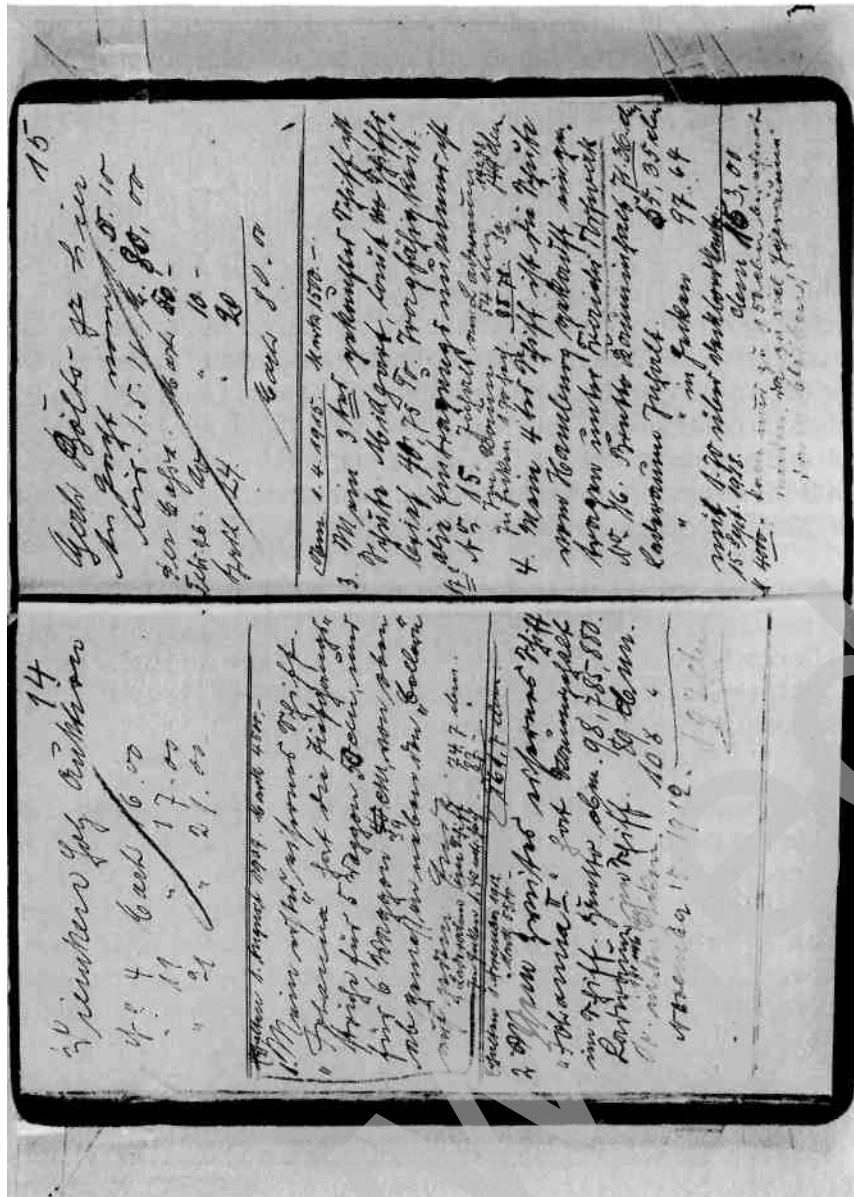
1903 verstarb Johann Frerichs der Ältere und nun übernahm der Junge Jan „das Regier“. Er begann sofort damit, auf der gegenüberliegenden Seite des Weges den Goldenen Anker zu erbauen. Im Jahre 1904 wurde die Gastwirtschaft und Handlung in dieses Gebäude verlegt. Der Dachboden bald darauf zum Saal ausgebaut. Mit der Gründung des Gesangsvereins wurde der Goldene Anker noch im selben Jahr Vereinslokal. Neben der Gaststätte mit Gemischtwarenhandel, die beide in einem Raum bis 1954 so betrieben wurden, widmete sich Jan Frerichs schon früh dem Torfabbau. Damals wurden auch in den Torfabriken noch alle Arbeiten von Hand verrichtet. Aber der grode Jan war ein Tüftler und nahm 1905 seinen ersten „Rollentransporteur“ in Betrieb. Das war der Vorgänger des heutigen Ablegers. Dieses Gerät ließ Jan Frerichs sich patentieren. Trotzdem mußte noch immer der Torf von Hand auf- und abgesetzt werden. Das wurde erst anders, als das Gerät etwa 1908/09 verbessert war. Nun lief das Band selbständig weiter und auch die Soden werden automatisch gekippt.

Abgetönt hat man damals das Kolonat beim Hause (alter Sportplatz) und das Gelände des Schulkamps. 15 bis 20 Arbeiter waren damals in der Saison beschäftigt. Daneben verdienten Frauen und Kinder sich ein Zugeid beim Stuken und Ringen. In diesem Jahr kaufte Frerichs auch die Landstelle de Vries, heute Gartenstraße.

Den Transport vorwiegend nach Oldenburg führten zunächst Lohnschiffer mit ihren Schuten durch. Aber schon am 1. August 1909 kaufte Johann Frerichs sein erstes eigenes Schiff für 4500 Goldmark. In seinem Notizbuch, in dem alle Vorgänge des Geschäfts, der Landwirtschaft und des Torfwerkes aufgezeichnet sind, stehen Trächtigkeitstermine für Kühe und Schweine, Lohnabrechnungen der Dienstboten und Geschäftsvorgänge in bunter Reihenfolge. Auf Seite 14 steht da:

Mein erstes eisernes Schiff „Johanna“ hat die Tiefgangstriche für 5 Waggon 50 cm und für 6 Waggon 39 cm, von oben ab gemessen, neben den Bollern auf jedem Ende.

In Rotstift ist da noch eingefügt, welche Mengen Torf dieses Schiff tatsächlich faßte, Laderaum im Schiff 74,7 Kubikmeter, Zupacken, 1,40 m hoch, 87 Kubikmeter, gesamt 161,7 Kubikmeter.



Diese Kopien sagen nähere Einzelheiten über die Entwicklung der firmeneigenen Flotte.

- 1. November 1912 Das zweite Schiff Johanna II 5500 Mark
- 1. April 1915 Das dritte Schiff Schute Mitgart 1 500 Mark
- 15. September 1918 Das vierte Schiff eine Schute gekauft in Hamburg 4000 Mark Dieses waren alle noch Treidelschiffe.



Polnische Kriegsgefangene im 1. Weltkrieg torften die jetzige Gartenstraße ab.

Neue Dimensionen nahm das Torfwerk an, als Johann Frerichs 80 ha Hochmoor vom Staat kaufte (jetzt das Gelände ESB). Am 1. Juli 1918 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet, im Oktober erfolgte die Auflassung. Nun kamen größere Maschinen zum Einsatz und mehr Arbeitsplätze konnten besetzt werden. Neben der Brenntorfgewinnung war inzwischen ein weiterer Bodenschatz für die Vermarktung entdeckt worden, der Weißtorf. Wenn auch die Bedeutung als Düngetorf nicht mehr ganz fremd war, war der Streutorf schon ein begehrter Artikel. Der Weißtorf wurde in großen Soden gestochen, getrocknet und dann

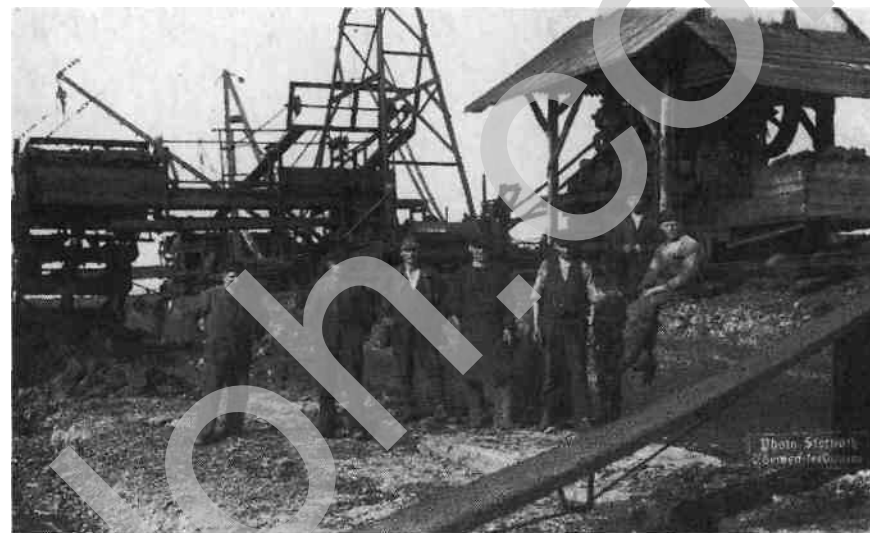
entweder zu Mull vermählen oder zu Streutorf zerrissen. Im Gegensatz zu heute gab es noch keine Plastiktüten. Die gepreßten Ballen mußten mit Latten und Draht zusammengehalten werden. Dies geschah zunächst noch unter freiem Himmel. 1931 baute die Firma Frerichs eine große Torfstreifefabrik. Die Gesamtbelegschaft betrug jetzt in der Saison 150 Arbeiter. Darunter waren auch Gastarbeiter aus Holland. Sie fanden Quartier in einer eigens dazu errichteten Baracke.



Der Absatz florierte. Neben dem Brenntorf war 1932 eine Produktion von 40000 Ballen Mull und Streu zu verzeichnen.

In den letzten Kriegstagen 1945 wurden sowohl das Torfwerk als auch die Baracke ein Opfer der Ereignisse. Nach dem Krieg dauerte es nur kurze Zeit, bis im Moor wieder die Bagger ratterten. Brenntorf war begehrt denn je.

Die Fabrik dagegen wurde nicht wiederaufgebaut, sondern der Torf muß über eine offene Mühle lose zum Versand gebracht. Das Gelände wird später an die Firma ESB verkauft. In den Resten der alten Fabrik hat die Firma Ravensberg eine Verpackungsanlage für Düngertorf in Plastiktüten installiert.



Soviel über das Torfwerk Johann Frerichs. Aber wenn man schon von Johann Frerichs berichtet, darf man den Goldenen Anker nicht vergessen. Von 1904 bis 1954 waren also die Gaststätte und Laden in einem Raum und der Saal auf dem Dachboden untergebracht. 1956, inzwischen war Johann Frerichs verstorben und Jürgen Scherenberg hatte das Ruder übernommen, begann der große Umbau. Im Spätherbst war der neue große Saal fertig. Dieser Saal, noch heute der größte im weiten Umkreis, war die Sensation. Zur Einweihung kamen über 800 Menschen. Für die Vereine wurde dieser Saal eine willkommene Einrichtung, denn die Vereinsbälle wirkten sich doch positiv auf die Kasse aus. Dann kamen die Beatles. Ihr neuer Rhythmus hatte seine Auswirkungen auch in Jeddelloh II. Neben seiner alten Funktion als Vereinslokal wurde der Goldene Anker jetzt auch Tanzdiele. Die Blue Boys zogen alle zwei Wochen über 500 junge Leute in ihren Bann, Renate Kern, später ein bekannter Star, feierte hier ihre Anfangserfolge. Am 1. Oktober 1969 übernahm Dietmar Pfeiffer den Gaststättenbetrieb als Pächter. Ihm folgte schon 1972 Herbert Heinje. Inzwischen hatte sich der Trent in den Tanzgewohnheiten gewandelt, Disko mit Erwin ist jetzt die große Mode. Hier wird Plattenmusik in einer ohrenbetäubenden Lautstärke serviert.

Für Manfred Frerichs war Jeddelloh II allerdings zu eng. Er richtete in Oldenburg eine Kette von Supermärkten ein.



Jan Frerichs mit Familie

Die Geschichte Frerichs wäre unvollständig ohne einige Daten. Johann Frerichs war in 1. Ehe verheiratet mit Martha Hermende geb. Witt aus Jeddelloh I. Aus dieser Ehe entstammen 3 Kinder. Alma, verheiratet mit Johann Wittjen (Meyers Jan), Klara, verheiratet mit Fritz Jeddelloh aus Süddorf, Hugo, verheiratet mit Magda geb. Muchow. 2. Frau des Johann Frerichs war Marie Magdalene Trumpf. Johann Frerichs verstarb am 1. Februar 1955. Hugo Frerichs und Magda hatten zwei Kinder, Manfred und Marga. Hugo ist im 2. Weltkrieg gefallen, seine Frau Magda in 2. Ehe verheiratet mit Jürgen Scherenberg aus Rastede. Die beiden haben noch eine Tochter Ingrid.

## Torfwerk Wirsing

Ein zweites für Jeddelloh II bedeutendes Torfwerk war die Firma Wirsing. Um 1960 umfaßte die gesamte Moorfläche der Firma Wirsing 1 000 ha entlang des Küstenkanals. 200 ha davon lagen im Einzugsbereich des Werkes Jeddelloh II. 25 bis 30 Stammarbeiter und zusätzlich 40 Saisonarbeiter waren beschäftigt.

Die Firma hatte im Moor eine Kantine und eine Werkstatt eingerichtet. Eine zweite Werkstatt, von der auch die anderen Betriebe versorgt wurden, befindet sich am Küstenkanal. In einem Wohnhaus daneben hatte Werksleiter Behnke Büro und Wohnung.

1955 schickte die Firma Wirsing einige ihrer Maschinisten nach Bayern. Dort haben sie eine Torfbrikettfabrik abgebaut, die 1956 in Jeddelloh II wieder errichtet und hier die Torfbrikettproduktion aufnahm. Zu dieser Zeit waren Kohlen allgemein noch knapp und Briketts eine besondere Mangelware. Die Tagesproduktion erreichte nach anfänglichen Schwierigkeiten sehr schnell 401. Niemand konnte zu der Zeit ahnen, daß Heizöl und Erdgas die festen Brennstoffe innerhalb von 20 Jahren fast vom



Ehemalige Torfbrikettfabrik Wirsing

Markt drängen würden. Da die Torfbriketts in der Qualität und vor allen Dingen in der Weiterbehandlung durch den Handel nicht mit den herkömmlichen Braunkohlenbriketts von Rhein und Saar mithalten konnte, lief diese Fabrik in Jeddelloh II relativ nur kurze Zeit auf vollen Touren und mußte schließlich ganz stillgelegt werden. Inzwischen hat die Firma Wirsing ihre Moore in Jeddelloh II ganz ausgebeutet. Heute erinnern nur noch die Ruinen der Fabrik, in der sich noch eine kleine Werkstatt befindet, an frühere Zeiten. Herbert Oeltjenbruns ist der einzige Einwohner aus Jeddelloh II, der noch als „Maschinist“ bei der Firma Wirsing beschäftigt ist.

### Kantine

Sie hat zwar nicht innerhalb der Grenzen unseres Dorfes gestanden, aber ihre Existenz hat die Geschichte unseres Dorfes mit geprägt. Vor allen Dingen aber wurde die Kantine für viele Menschen zu einer entscheidenden Zwischenstation ihres Daseins. 1925 hat die Torffabrik Kück „hinten im Moor“, d.h. heute etwa 200 m südlich des Ratjenweges in Höhe der Bauereien Jeddelloh und Nußstede Harbern II, 2 Baracken errichtet. Hier wurden damals deutschpolnische Aussiedler aus dem von den Polen im 1. Weltkrieg besetzten Gebieten untergebracht. Sie waren von der Firma Kück als Torfarbeiter angeheuert worden. Einige von ihnen blieben hier „hängen“. Namen wie Hodak, Kowalsky, Latko, Siwek, Bugalla, Cerwinsky oder Rabe gehörten und gehören heute zu Jeddelloh II.

Die Torfarbeiter wohnten zum Teil mit ihren Familien in einer dieser Baracken, in der anderen waren die Kantine und Küche untergebracht. Diese Kantine war Einkaufsquelle und Wirtschaft zugleich. Willi Dykhoff und Frau Martha geb. Kruse unterhielten diesen Versorgungsbetrieb. Willi Dykhoff starb sehr schnell und Martha wurde die Frau des Hinrich Klatte, als „Klatt's Martha“ ist sie vielen in Erinnerung.

Die Firma Kück geriet 1930 in Konkurs und wurde von der Firma Wirsing übernommen. Klattes kauften sich damals das Haus von Fritz Oeltjenbruns, der nach Ostland übersiedelte.

Sie eröffneten hier ein Gemischtwarengeschäft, bleiben aber die Hauptpächter der Kantine. Die Unterpächter wurden immer vom Geschäft au? beliefert.



Jan Hodak feiert seine Hochzeit.

Die eingangs erwähnten Einwanderer hatten sich nach und nach verheiratet, eigene Häuser gebaut oder andere Wohnungen beschafft. Nach ihnen kamen holländische Gastarbeiter, die in der Kantine versorgt wurden. Während des Krieges waren hier, und zwar in beiden Baracken, russische Kriegsgefangene untergebracht.

Der Kantinenbetrieb wurde nach dem Krieg kurzfristig wieder aufgenommen. Es würde zu weit führen, hier jetzt alle Pächter zwischen 1930 **und** 1948 aufzuzählen, es mag genug sein, die letzten zu nennen. Nach dem Krieg in der „schlechten Zeit“ kamen viele Braker nach hier, um im Moor zu arbeiten. Neben dem Geld war der „Naturallohn“ Brenntorf ein Beweggrund dazu. Mit ihnen kamen auch Fritz und Amanda Schwäcke. Fritz war als Maschinist in der Schmiede, „Manchen“ war sozusagen die letzte Kantinenmutter.

Danach dienten die Baracken noch einige Jahre als Wohnungen, verfielen nach und nach und wurden zuletzt abgebrochen.

Markt drängen würden. Da die Torfbriketts in der Qualität und vor allen Dingen in der Weiterbehandlung durch den Handel nicht mit den herkömmlichen Braunkohlenbriketts von Rhein und Saar mithalten konnte, lief diese Fabrik in Jeddelloh II relativ nur kurze Zeit auf vollen Touren und mußte schließlich ganz stillgelegt werden. Inzwischen hat die Firma Wirsing ihre Moore in Jeddelloh II ganz ausgebeutet. Heute erinnern nur noch die Ruinen der Fabrik, in der sich noch eine kleine Werkstatt befindet, an frühere Zeiten. Herbert Oeltjenbruns ist der einzige Einwohner aus Jeddelloh II, der noch als „Maschinist“ bei der Firma Wirsing beschäftigt ist.

### Kantine

Sie hat zwar nicht innerhalb der Grenzen unseres Dorfes gestanden, aber ihre Existenz hat die Geschichte unseres Dorfes mit geprägt. Vor allen Dingen aber wurde die Kantine für viele Menschen zu einer entscheidenden Zwischenstation ihres Daseins. 1925 hat die Torffabrik Kück „hinten im Moor“, d.h. heute etwa 200 m südlich des Ratjenweges in Höhe der Bauereien Jeddelloh und Nußstede Harbern II, 2 Baracken errichtet. Hier wurden damals deutschpolnische Aussiedler aus dem von den Polen im 1. Weltkrieg besetzten Gebieten untergebracht. Sie waren von der Firma Kück als Torfarbeiter angeheuert worden. Einige von ihnen blieben hier „hängen“. Namen wie Hodak, Kowalsky, Latko, Siwek, Bugalla, Cerwinsky oder Rabe gehörten und gehören heute zu Jeddelloh II.

Die Torfarbeiter wohnten zum Teil mit ihren Familien in einer dieser Baracken, in der anderen waren die Kantine und Küche untergebracht. Diese Kantine war Einkaufsquelle und Wirtschaft zugleich. Willi Dykhoff und Frau Martha geb. Kruse unterhielten diesen Versorgungsbetrieb. Willi Dykhoff starb sehr schnell und Martha wurde die Frau des Hinrich Klatte, als „Klatt's Martha“ ist sie vielen in Erinnerung.

Die Firma Kück geriet 1930 in Konkurs und wurde von der Firma Wirsing übernommen. Klattes kauften sich damals das Haus von Fritz Oeltjenbruns, der nach Ostland übersiedelte.

Sie eröffneten hier ein Gemischtwarengeschäft, bleiben aber die Hauptpächter der Kantine. Die Unterpächter wurden immer vom Geschäft au? beliefert.



Jan Hodak feiert seine Hochzeit.

Die eingangs erwähnten Einwanderer hatten sich nach und nach verheiratet, eigene Häuser gebaut oder andere Wohnungen beschafft. Nach ihnen kamen holländische Gastarbeiter, die in der Kantine versorgt wurden. Während des Krieges waren hier, und zwar in beiden Baracken, russische Kriegsgefangene untergebracht.

Der Kantinenbetrieb wurde nach dem Krieg kurzfristig wieder aufgenommen. Es würde zu weit führen, hier jetzt alle Pächter zwischen 1930 **und** 1948 aufzuzählen, es mag genug sein, die letzten zu nennen. Nach dem Krieg in der „schlechten Zeit“ kamen viele Braker nach hier, um im Moor zu arbeiten. Neben dem Geld war der „Naturallohn“ Brenntorf ein Beweggrund dazu. Mit ihnen kamen auch Fritz und Amanda Schwäcke. Fritz war als Maschinist in der Schmiede, „Manchen“ war sozusagen die letzte Kantinenmutter.

Danach dienten die Baracken noch einige Jahre als Wohnungen, verfielen nach und nach und wurden zuletzt abgebrochen.

## Ostland

So nebenbei wird im Bericht über die Kantine erwähnt, daß Fritz Oeltjenbruns nach Ostland übersiedelte. 1930 war er aber schon nicht mehr der erste Ansiedler in der Böseier Restmark. Schon vor ihm waren 1928 Hermann Behrens und Georg Dierks gekommen. Obwohl politisch zur Gemeinde Bösel haben die Ostländer immer zur Dorfgemeinschaft Jeddeloh II gehört. Das kam 1978 besonders zum Ausdruck, als dort das 50jährige Bestehen gefeiert wurde. Ganz Jeddeloh war vertreten.

**Zum** Kapitel Ostland ein Auszug aus der Festschrift 100 Jahre Bösel:

Ein Altensiedler aus Ostland berichtet: „Wir haben hier im Jahre 1935/36 den Anfang gemacht, ebenso die meisten anderen. Die ersten Siedler sind schon um die Jahrhundertwende gekommen oder haben sich zumindest ein Grundstück reservieren lassen, z.B. Joh. Diedr. Kruse, der den ersten Siedlerplacken neben dem seines Vaters (erterlicher Hof) haben wollte. Der Anfang war sehr schwer: Es gab zwar schon Wege, aber darunter war Hochmoor, wie auch die Siedlerstellen alle auf 4 - 6 m hohem Moor lagen. Die Heide wuchs meterhoch. Ca. 10000 m Entwässerungsgräben waren schon vorher im Nebenerwerb von Petersdorfern und Böselern gezogen worden. Denn Entwässerung und Zuwegung waren überhaupt die Voraussetzung für eine planmäßige Besiedlung. Die Bewerber für die Stellen kamen fast alle aus Jeddeloh II und den benachbarten Bauernschaften. Meist waren es abgehende Söhne oder Arbeiter, die in der Böseier Restmark, so nannte man damals des heutige Ostland, nebenbei noch eine Kleinsiedlerstelle bewirtschaften wollten.

Bei der Auswahl der Bewerber sicherte man sich in Oldenburg natürlich durch Nachfrage bei den zuständigen amtlichen Stellen ab, ob Person- und Vermögensverhältnisse auch Gewähr für eine ordentliche Besiedlung boten. Die Einweisungsbedingungen des Kulturfonds verlangten nämlich, daß spätestens innerhalb von 3 Jahren ein ordentliches, festes Wohnhaus gebaut wurde. Die Gebäude hatten meist noch verhältnismäßig kleine Ausmaße, denn einmal war das Barvermögen der einzelnen Siedler nicht groß, (abgehende Eigner- und Heuermannssöhne), zum andern konnte auch der Staat Anfang der dreißiger Jahre keine hohen Darlehen bewilligen. Während des Krieges wurden für den Ausbau von Wirtschaftsgebäuden wohl noch Gelder in Aussicht gestellt, zur Auszahlung kamen sie meist nicht mehr.

Tiefpflügen war auf dem Hochmoor zwecklos (4 - 6 m dicke Torfschicht), man gelangte doch nicht an die Erd- und Sandschichten. Deshalb mußte auf die damals bekannte Art drainiert werden, nachdem man zuvor die Moorplacken gepflügt hatte. Das Drainieren mit dem Spaten (die modernen Drainiermaschinen gab es hier damals noch nicht) nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Die fast metertiefen schmal ausgeworfenen Gräben mußten mit den dicken Soden so wieder abgedeckt werden, daß darunter eine 30 - 40 cm hohe Rinne für den freien Abzug des von oben und den Seiten nachsickernden Wassers frei blieb. Je nach Nässe des Moores mußten in Abständen von 12 -15 m diese — „Klappgruppen“ wie man sie nannte — gezogen werden. Daß ein solches Drainieren des ca. 10 -12 ha großen Kolonates mit dem Spaten eine kräftezehrende, zermürende Arbeit war, ist nur zu gut verständlich.



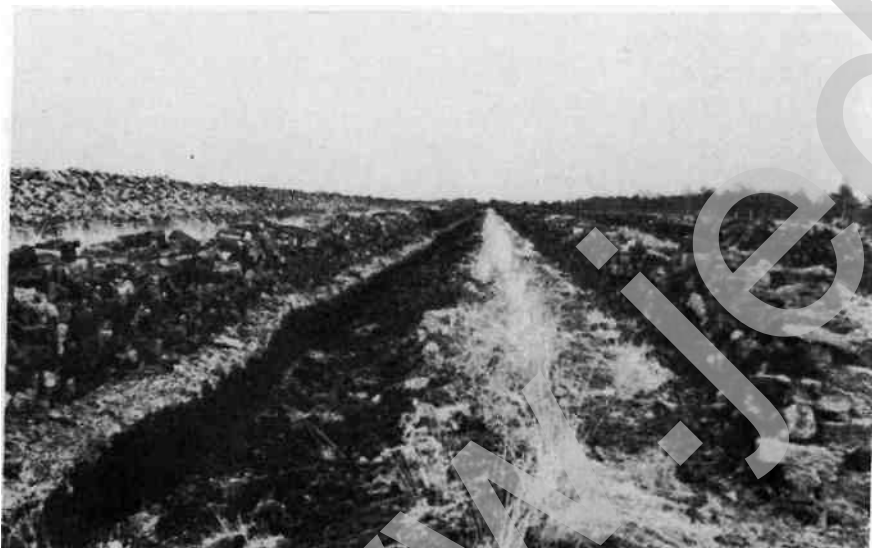
Ein für Ostland typisches Siedlerhaus.

Die Zahl der Siedler in Ostland mit durchschnittlicher Kolonatgröße 12 ha beträgt heute 8, die der Kleinsiedler 4, dazu kommen noch 4 Einfamilienhäuser. Aber auch die Siedler der Ackerbaustellen sahen sich schon zu Anfang genötigt, einen Nebenerwerb zu suchen, denn die eigene Stelle sicherte kein genügendes Auskommen, mochte auch die Lebens-

hartung noch so sparsam sein. (Milchwagen fahren, Arbeiten im Moor und auf der Ziegelei waren fast die einzigen Möglichkeiten.) Im Laufe der Zeit, besonders nach dem Krieg ging die allgemeine Entwicklung auch die landwirtschaftliche, aufwärts. Die Siedlung bekam Anschluß an das elektrische Licht- und Kraftnetz, welches in den ersten Jahren von dem Unternehmer Bünting privat betrieben wurde. Gegen Endederfünfziger Jahre gab es die ersten gepflasterten und asphaltierten Straßen und Zuwegungen, eine große Erleichterung für die Anfuhr von Kunstdünger und damit Vorbedingung für höhere Erträge und bessere Lebensweise.

Aus der Situation der Randlage im Hochmoor ergab sich beim Stand der Entwicklung damaliger Zeit (1898 -1935), daß es nach Bösel wohin man politisch gehorte, anfangs keine und später erst ungepflasterte Wege durch Moor und Heide gab. Weil aus den Akten des Niedersächsischen Staatsarchivs zudem hervorgeht, daß die ersten Siedler aus Jeddeloh und den benachbarten Ortschaften kamen, ist es doch nur zu verständlich, daß selbst heute noch Beziehungen jeglicher Art allein schon aus den genannten Gründen mehr nach Jeddeloh tendieren daß die Verwaltungsangelegenheiten dagegen in Bösel zu erledigen sind."

In der Bösel Ostmark (Wachtendorf, Kowalsky) setzte die Besiedlung schon früher ein. Darüber berichtet ein Aushang des Landeskulturfonds Oldenburg aus dem Jahre 1899.



## Der Mühlenkrieg

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. In diesem Fall waren das viele Dritte.

1930, die alte Windmühle Heinje war außer Betrieb gesetzt, wäre eine größere Reparatur am Gebäude und Mahlwerk nicht rentabel erschienen. Da faßte Johann Frerichs den Entschluß, eine Motormühle zu bauen. Aber die Zeiten waren damals sehr schlecht und auch Johann Frerichs konnte sich nicht das Geld aus dem Ärmel schütteln. Nachdem er einige Bausätze gekauft hatte, legte er das Projekt zunächst wieder auf Eis. Inzwischen hatte nun Hinrich Klatte sein Grundstück erworben und wollte ebenfalls eine Mühle bauen. Die Einzelheiten sollten nach der Ortsbesichtigung mit einem Mühlenbauer aus Hude bei einem Glas Bier besprochen werden. Als Jan Frerichs spitz kriegte, worüber die beiden Gäste sich unterhielten, warf er sie kurzer Hand aus seiner Gaststätte. So etwas bleibt natürlich nicht verborgen, die Leute hatten großen Spaß daran.

Frerichs legte seine Mühle nach einiger Zeit wieder still, Klattes Mühle war noch bis 1957 in Betrieb. Zuletzt hatte sie Adolf Joosten aus Edevecht gepachtet.



Klattes Mühle, heute Johann Kreyes Taubenschlag.

## Kleines Zwischenspiel — Schlucktied

Liebe Leser, die Chronik eines Dorfes kann nicht nur eine Aufzählung seiner wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Entwicklung sein, sie soll natürlich auch etwas über die Menschen in den beschriebenen Zeitalterschnitten und ihre Erlebnisse aussagen. Es war eine wilde Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Geld war kaum etwas wert, die Städter hatten wenig zu essen und zogen über Land hamstern. Sie tauschten Gegenstände ihrer persönlichen Habe gegen Speck und Kartoffeln. Der Schwarzhandel blühte.

Die Überschrift sagt aber schon aus, daß auf dieser Seite nicht darüber, sondern über ein anderes Kapitel dieser Zeit berichtet werden soll, das uns heute eher ein Schmunzeln ablockt.

Wie in den meisten Dörfern wurde in Jeddelloh II auch fleißig „Fusel“ produziert. Man sagt, südlich des Kanals sei es schlimmer gewesen als im Norden. Sicherlich lag das nicht nur daran, daß dort zu der Zeit fast 80% aller Einwohner lebten, die günstige Lage mag wohl auch dazu beigetragen haben. Günstige Lage insofern, als alle Brücken über den Kanal gesprengt waren und man deshalb vor Überraschungen einigermaßen sicher sein konnte. Als Rohmaterial wurden zwar auch Korn und Kartoffeln genommen, hauptsächlich aber waren Zuckerrüben das Ausgangsprodukt. Man kann wohl davon ausgehen, daß weder vor noch nach dieser Zeit zwischen 1945 und 1948 jemals soviel Zuckerrüben in Jeddelloh II gewachsen sind.

Der erste Schnaps, der bei einer solchen Brennerei aus dem zum Destillator umfunktionierten „Kokpott“ tröpfelte, hatte es in sich. Gerne erlaubte man sich mit Unkundigen den Scherz, ihnen die sogenannte „1. Absaat“ zu kredenzen. Die Opfer mußten glauben, sie bekämen den Mund nie wieder zu. Naja, 80 % ist ja auch kein Pappelstiel.

Und der Duft! Unsere Polizei hätte heute ihre helle Freude, Pustetüten hätte man nicht gebraucht. Es soll sogar passiert sein, daß bei einem Bauern die Kühe anfangen zu brüllen, weil sie glaubten, ihr Rübenfutter kommt, dabei ist nur jemand mit einer „Fahne“ durchs Haus gelaufen.

Ick meen: alls kann man ok nich glöben.

## Der aktuelle Zwischenbericht:

Heute, am 14 Februar 1979 während ich an dieser Chronik arbeite, erreicht dieser Winter, ohnehin einer der längsten und stärksten seit vielen Jahren, seinen absoluten Höhepunkt.

Ganz Norddeutschland erstickt in einem Schneesturm, wie er vorher wohl kaum vorgekommen ist.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, fast nichts geht mehr. Alle Nebenstraßen, incl. Kreis- und Landstraßen, sind zugeschneit, Bundesstraßen und sogar Autobahnen gesperrt. In 21 Landkreisen in Niedersachsen, darunter Oldenburg, Cloppenburg, Ammerland, Katastrophenalarm, Fahrverbot für alle Fahrzeuge. Alle Schulen geschlossen, Firmen schicken ihre Mitarbeiter nach Haus.

Jeddelloh II ist noch über die B 401 zu erreichen, alle anderen Zufahrtwege unpassierbar. Die Leuchte vom Hohendamm/Prinzendamm/Ratjenweg eingeschlossen. Fritz Kreyenschmidt hält im pausenlosen Einsatz mit seiner Raupe die Straßen im Ort einigermaßen frei.



So sah es an der Ecke Prinzendamm/Hohendamm aus.

Heute, am 15. 2., haben die Schneefälle nachgelassen, der Wind flaut etwas ab, aber immer noch neue Verwehungen auf den Straßen. Kaum jemand ist zur Arbeit. Alle schaufeln die Zuwegungen zu ihren Häusern frei. Dünen bis zu 2 m hoch.



Der Schnee zauberte auch idyllische Ecken.



Die selbe Ecke 3 Wochen später, nach dem Schnee kam das Wasser.

## Straßen und Wege

Wenden wir uns nun wieder der Vergangenheit zu. Auch dieses Thema handelt von Verkehrsverhältnissen, denn jetzt soll über den Straßenbau berichtet werden. Bis 1900 führten also mehr schlechte als richtige Wege in die Außenwelt. Das wurde 1907 anders, als der Weg nach Jeddeloh I eine Klinkerdecke bekam, d.h. so einfach war es nicht. Zunächst mußte das Moor zum Teil ausgegraben werden, um einen Unterbau für das Pflaster zu bekommen. Der Sand für diese erste Straße wurde aus Jeddeloh I mit Pferd und Wagen herangefahren.

Die Klinker kamen aus Bockhorn. Zunächst bis Edeweicht mit der Bahn, von dort mit Pferd und Wagen bis hier. Der ganze Verladevorgang war natürlich Handarbeit. 1907 war der erste Teilabschnitt des damaligen Langendamms bis zum Kanal fertig. Auch der Kirchweg gehörte dazu. Wie wir wissen, führte ja bei Frerichs die Klappbrücke über den Kanal. Die Eichen, zum größten Teil säumen sie noch heute diese Straße, hat Johann Hinrichs, damals Chausseewärter, mit Unterstützung des Gerhard Diedrich Wieting gepflanzt. 1912 ging es dann auf der Südseite weiter. Der Sand wurde zum größten Teil vom Hameler Berg abgetra-



(Archiv: Oldenb. Siedlungsamt)  
*Heranschaffung von Baumaterial per Schiff*

gen. Wieder wurden Klinker aus Bockhorn herangeschafft, allerdings kamen sie diesmal per Bahn bis Oldenburg und von dort aus mit Schiffen über den Kanal nach hier. Georg Wachtendorf und sein Vater haben bis 1930 das Teilstück vom Kanal bis zur Gabelung Prinzendamm/Hohendamm fertiggestellt. Die Strecke von Witte, Jeddelloh I, bis Ostland (der Prinzendamm wurde 1936 gepflastert) ist zwar schon öfter ausgebessert worden, hat aber immer noch diese Klinkerdecke. 1936 wurde auch die Küstenkanalstraße ausgebaut. Am Prinzendamm stehen Birken. Aber die andere Strecke ist eine der wenigen Eichenalleen, die heute im Ammerland noch erhalten sind.



Der weitere Ausbau der Sandwege in Jeddelloh II erfolgte erst lange nach dem 2. Weltkrieg. 1954 wurde die Hogenseter Straße südlich entlang des Küstenkanals gebaut. In den Jahren 1958 bis 1960 erfolgte:

- a) der Ausbau des Hohendamms mit einer Asphaltdecke bis an die Kreisgrenze. Die Gemeinde Bösel stellte dann auch die Verbindung zum Pappelriedendamm (Korsosstraße) her.
- b) die Pflasterung am Düker als Anschluß zum Saarländer Weg,
- c) der Ausbau des Ratjenweges einschl. des Baues einer neuen Brücke.

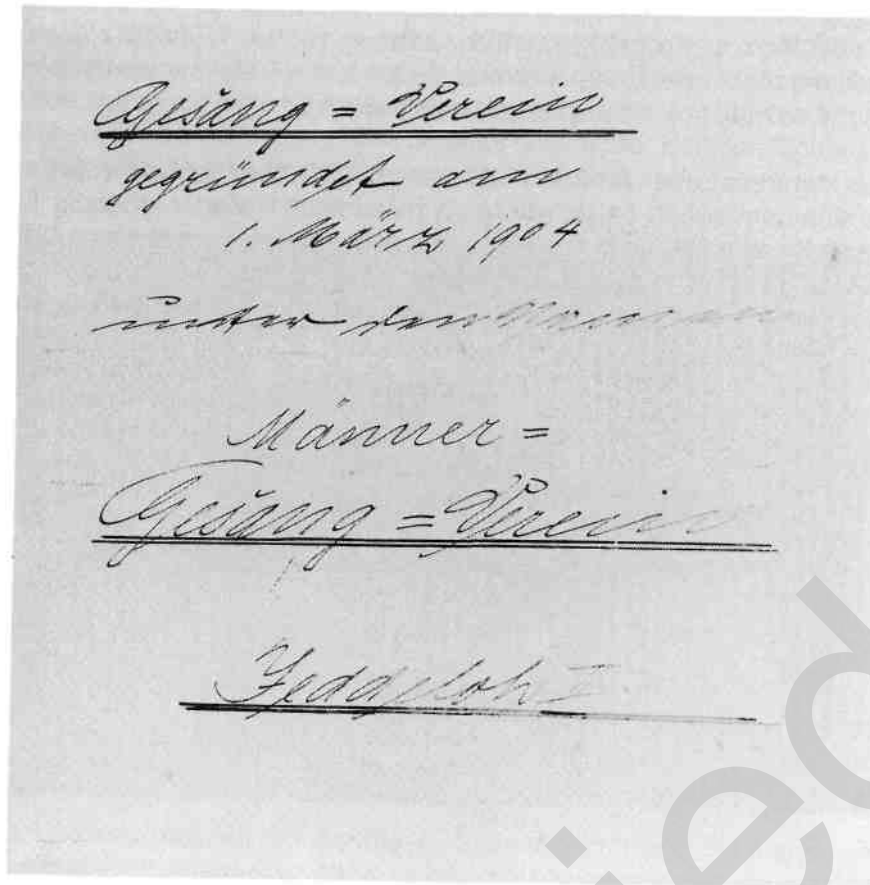
Heute gibt es in Jeddelloh II nur noch einen Sandweg, und zwar eine Verbindung vom Küstenkanal durchs Moor, etwa zur Vehnebrücke bei den Blautannen, der Lienweg.

## Unsere Vereine

Über die verschiedensten Entwicklungen haben wir in unserer Geschichte nun die Zeit des 2. Weltkrieges erreicht. Die Zahl der Wohnhäuser hatte sich gegenüber 1900 etwa verdoppelt. 84 Wohnhäuser mit 542 Personen ergab die amtliche Zählung 1939. Wie überall in Europa beherrschte der Krieg auch hier die Menschen. Männer und Söhne wurden eingezogen. Viele kamen nicht zurück.

Das kulturelle Leben ruhte bis Kriegsende 1945. Aber nachdem die Lage sich normalisiert hatte, wurde auch Jeddelloh II wieder lebendig. In den folgenden 25 Jahren vollzog sich in Jeddelloh II ein ungeheurer Aufschwung in vielen Bereichen. Besonders vielschichtig wurde das Vereinsleben und bietet heute ein Betätigungsfeld für fast alle Neigungen der Freizeitgestaltung. Die Geschichten der Vereine sind am besten geeignet, die Entwicklung vom einst abgelegenen Moordorf zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt am Küstenkanal zu überbrücken.

## Der Gesangverein



1. Seite Kassenbuch des Vereinsbuches

In einer Festzeitschrift zum 25. Jubiläum heißt es:

Der Gesangverein wurde Anfang April 1904 gegründet. Als erster Vorsitzender wurde Hauptlehrer Wichmann gewählt, die Leitung als Dirigent übernahm Hauptlehrer Uhlhorn in Klein Scharrel. Am 2. Februar 1905 konnte alsdann der Verein sein erstes Stiftungsfest begehen und seine ersten eingeübten Lieder vortragen. Es war hier nicht möglich, eine große Anzahl Mitglieder für den Verein zu gewinnen, da es immer an guten Sängern mangelte.

Scheinbar hat sich daran in den ersten Jahren nicht viel geändert, denn im Kassenbuch 1908 werden 12 zahlende Mitglieder (Monatsbeitrag 25 Pfennig) angeführt.

Heinrich Kruse, Diedrich Wieting, Hermann Kluckhuhn, Georg zu Jeddeloh, Gerhard Westendorf, Wilhelm Bölts, Gerhard Rothenburg, Johann Bruns, Heinrich Wieting, Franz Schmidt, Johann Frerichs und Johann zu Jeddeloh.

Hinzu kam noch der Dirigent J. Behlen und die Vereinsfreunde Eilert Kruse, Johann Kruse und Gerd Wübbenhorst, die keine festen Beiträge bezahlten.

Die Lehrer wechselten damals sehr oft, das wirkte sich auch beim Gesangverein aus. Bis 1910 dirigierten noch die Lehrer Gerdes, Klein Scharrel, Wichmann und Behlen.

„Am 31. Juli 1910 konnte der Verein das schöne Fest der Fahnenweihe feiern.“

Dirigent war damals Lehrer Fritz Meyer.

Der 1. Weltkrieg hat das Vereinsleben dann jäh unterbrochen. Der Verein zählte zu Kriegsbeginn 31 aktive Mitglieder. Von diesen 31 Sängern sind 8 im Krieg gefallen, unter ihnen auch der Dirigent Fritz Meyer.

Es dauerte bis 1921, als Lehrer Spiekermann aus russischer Gefangenschaft kam. Da wurden die Singabende wieder aufgenommen. Dazu ein Ausschnitt aus dem „Ammerländer“ vom 29. Januar 1921 unter Lokalnotizen:

Endlich ist der letzte Kriegsgefangene aus der Gemeinde Edewecht aus der Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrt. Es ist Hauptlehrer

Spiekermann von hier, der 4 1/2 Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft war, zum größten Teil in Sibirien.

Vorübergehend von 1925 bis 1928 gab Herr Spiekermann seinen Taktstock an den Lehrer Arthur Schnittker ab. Arthur Schnittker hat sich trotz seiner kurzen Dienstzeit in Jeddelloh II wohl für immer ein Denkmal gesetzt. Er war es, der unser Lied „Im weiten, braunen Moore“ getextet hat.

1. Im weiten, braunen Moore, am grünen Vehnstrand, Liegt unser Heimatdörfchen, s'wird Jeddelloh genannt.
2. Da wächst in großen Mengen der beste schwarze Torf, Und Schweinespeck und Schinken gibts auch in unserm Dorf.
3. Im Sommer blüht die Heide, für Imker, rosenrot, Im Winter schießt der Jägersmann all' uns're Hasen tot. 4. Aus ödem Moore schaffen wir unser grünes Feld, Das wird in fleiß'ger Arbeit dann Jahr für Jahr bestellt.
5. Drauf sind wir stolz, und kommt dann ein frohes Fest heran, Stehn wir, wie bei der Arbeit, beim Feiern unsern Mann.
6. Hoch! Jeddelloh soll leben, blüh'n, wachsen und gedeih'n, Und dreimal hoch soll leben unser Gesangverein!

Soweit der Originaltext. Um seine Verwendung nicht ausschließlich auf den Gesangverein zu begrenzen, wurde die letzte Zeile verändert.

6. Hoch! Jeddelloh soll leben, blüh'n, wachsen und gedeih'n, Und wer uns mal besuchen will, soll uns willkommen sein.

1929, beim Stiftungsfest, dirigierte wieder Herr Spiekermann. Bei diesem Jubelfest hatten die Mitglieder freien Eintritt. Von 79 Gästen wurden 39,50 Mark kassiert, 38 Tanzbänder für 1 Mark verkauft, diese mußten für den ersten Tanz, den die Frauen machten, vom jeweiligen Partner

bezahlt werden. 38,15 Mark Einnahmen aus dem Verkauf von Mützen und Scherzartikeln wurden auch noch erzielt.

Zum Tanz spielte eine 9-Mann-Kapelle. Im Kassenbuch ist vermerkt: 9 Musikanten bezahlt: 144 Mark.

An dieser Stelle sollen noch zwei interessante Abrechnungen aufgezeigt werden.

Der 1. Kassenbericht von 1905:

Ausgaben		Einnahmen	
15 Liederbücher anges.	20,75	Eintrittsgeld aus Ball	28,10
50 Verkehrsabzeichen	15,00	51 Tanzbänder ä 1,00	
Eintrittskarten für Ball	2,50	12 Tanzbänder ä 0,50	57,00
für Tanzbänder	0,20	Einzelтанze*)	1,70
Musikanten	26,00	Beitrag aus April	37,00
Guthaben	<u>69,35</u>		
	123,80		<u>123,80</u>

\*) Damals konnte man sich seinen „Ehrentanz“ noch selbst kaufen.

Mit ganz anderen Summen wurde 1923 operiert.

Saldo		416	92
		Mark	
1923	Jan. 14.	Kauf für 24 Hände...	2970
	15.	...	30
	21.	...	500
	"	...	4000
	Febr. 10.	...	2890
	"	...	50
	"	...	1730
		Saldo	6810
		Mark	1078
			42

Einem guten Fortschritt angehängt 2

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß Johann Frerichs bis dahin ohne Unterbrechung als Schriftführer und Bücherwart fungiert hat.

Nach diesem Stiftungsfest 1929 trat bald eine ruhige Phase ein, zumindest was die Dirigenten betraf. 1931 kam Hauptlehrer Hermann Logemann nach hier, und er übernahm selbstverständlich den Taktstock. Nur durch die Ereignisse des 2. Weltkrieges unterbrochen, hat er bis 1960, also fast 30 Jahre, dem Verein unentgeltlich als Dirigent zur Verfügung gestanden. Liederväter waren während dieser Zeit Diedrich Wieting und Heinrich Kruse.

Hermann Logemann war es auch, der am 23. Oktober 1948 eine Versammlung einberufen hatte, mit dem Ziel, nun, nachdem die schlimmsten Kriegswirren überstanden waren, auch den Männerchor wieder zu mobilisieren. 49 Mitglieder ließen sich an diesem Abend eintragen. Dies kann man ohne Übertreibung als eine erfolgreiche Wiedergeburt des Gesangsvereins bezeichnen. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Johann Schröder  
 Stellvertreter: Fritz Rudat  
 Dirigent: Hermann Logemann  
 Schriftführer: Jürgen Scherenberg

Leistung		1941/42	1942
		Monat	1172 40
1942		Monat	416 90
Oktober	1.	Ber. Eintrag für 23 Männerchoristen 1942	285 -
1942	12.	• Eintragskarte im Pfl.	157 10
Januar	21.	• Sonntagsgeld	62 10
	27.	• für am Männerchor	125 -
1942		• Leistung für Mitglieder	155 -
			5
		Monat	2681 90
1942		Monat. Männerchor	681 10

Als Singabend wurde jede Woche Freitag vereinbart, der Beitrag auf 50 Pfennig monatlich festgesetzt. Damit war auch wieder ein Startschuß für Unterhaltung und Geselligkeit in Jeddelloh II gegeben. In Kurzform möchte ich die Veranstaltungen des ersten Jahres einmal aufzählen:

- 23.10.1948: Gründungsversammlung  
 29.10.1948: 1. Singabend  
 4.12.1948: Gemütlicher Abend 30. 1.1949: Singen für die Woche der Hilfe 5. 3.1949: 44. Stiftungsfest. Es wurden 276 Eintrittskarten zu 50 Pfennig verkauft. Das plattdeutsche Theaterstück „Kin-nerhandel“ von Jeddelloher Schauspielern unter Leitung von Emil Kramer aufgeführt. 26. 3.1949: Auf Einladung des Gemischten Chores am gemütlichen Abend in Jeddelloh I teilgenommen. 9. 4.1949: Gemütlicher Abend mit der Dorfkapelle 15. 5.1949: Gemeindegängerfest in Edeweicht 28.10.1949: Hauptversammlung 10.12.1949: Gemütlicher Abend



Musiker von links: Fr. Schwäcke, Karl Bischof, Gustav Rautenberg, Heinr. Arthur (Hein Flint).

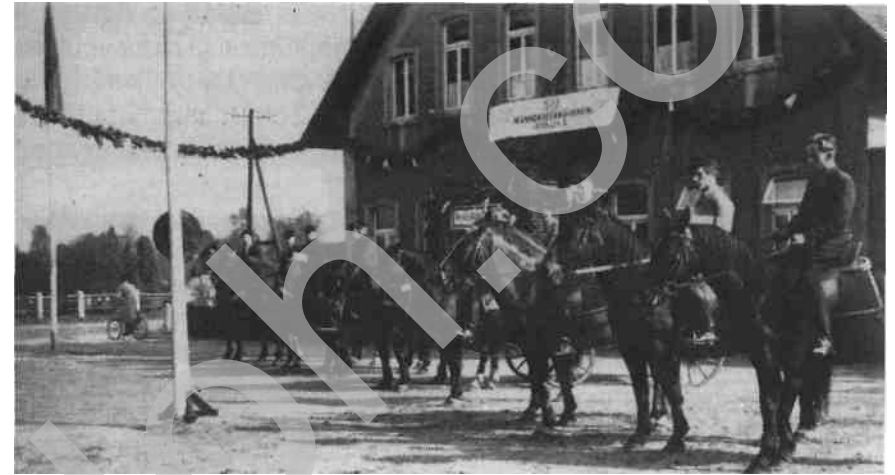
Schon 1951 wurde der Männergesangverein erstmals mit der Ausrichtung des Bundessängerfestes betraut. Das ganze Dorf half bei den Vorbereitungen. Ein großes Festzelt mußte her. Im Gang zwischen den beiden Frerichs Häusern wurde der Sänderwettstreit ausgetragen.



Viele Girlanden sollen den Festplatz schmücken. Einige die dabei 'en, erinnern sich: „Man, dor habt wi over en bi hat.“



MGV beim Bundessängerfest



Der Gesangverein, immer noch fast Alleinunterhalter in Jeddeioh II, war auch der Veranstalter des nächsten großen Festes. Genau genommen waren es eigentlich vier Feste: 125 Jahre Jeddeioh II  
50 Jahre Männerchor  
50 Jahre Goldener Anker Brückeneinweihung, und das alles an einem Tag. Wenn das kein Grund zum Feiern war!



1962, Liedervater Joh. Kreye überreicht die Urkunden. Herrn. Logemann wird Ehrendirigent, Emil Kramer Ehrenmitglied.

Johann Schröder stellte 1960 seinen Posten als Liedervater zur Verfügung und Hermann Logemann, der Dirigent, mochte sich nicht noch an einen neuen „Vorgesetzten“ gewöhnen. Emil Kramer LV und Adolf Joo-  
sten aus Edeweicht waren ihre Nachfolger. 1962 übernahm Hans Eilers aus Edeweicht den Taktstock und Johann Kreye wurde Liedervater.

Bis 1967 verlief alles im gewohnten Rahmen. Dann verstarb Hans Eilers. Willi Adam aus Oldenburg wurde neuer Chorleiter.

Johann Kreye „lief sich die Hacken ab“, aber auch er konnte eine Krise nicht verhindern. Überdurchschnittliche Abgänge aus Altersgründen, kaum Interesse bei den Jugendlichen ließen die Zahl der Sänger immer mehr schwinden. Angeregt durch den Gesangverein Ofenerdiek, der seit Jahren zu Gast beim Stiftungsfest war, wurde nun auch in Jeddelloh II der Ruf nach einem Gemischten Chor laut. Viele Frauen bekundeten ihr Interesse daran.



Mit der „Silbernen“ ausgezeichnet, sitzend: Johann Schröder, Hermann Logemann, stehend von links: Karl Scherer, Emil Kramer, Hermann Bley, Hermann Goldenstede, Franz Westendorf, Erwin Schmäl, Willy Hempfen, Hermann Huhne, Albert Jagnow, Franz Kruse.

Auch Johann Kreye, ein eiserner Verfechter des reinen Männerchores, gab 1971 auf. In einer fast dramatischen Versammlung wurde Die Singgemeinschaft Jeddelloh II geboren. Jürgen Scherenberg übernahm den Vorsitz für zwei Jahre. Seit 1973 ist Joachim Hoppmann Liedervater.

Nach einer gewissen Übungszeit erlebte der Gesangverein mit seinem gemischten Chor bald eine neue Blütezeit. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, daß die Vorträge der Singgemeinschaft Jeddelloh II auf Gemeindegängerfesten allen Vereinen neue Akzente aufgedrängt hat. Seit 1975 schwingt Karl Pollex aus Osterscheps den Taktstock. Am 17. März dieses Jahres, 1979, feiert der Verein sein 75. Stiftungsfest. Damit ist der Wunsch des Chronisten der Festschrift von 1929 weit übertroffen. Seine Aufzeichnungen schließen mit dem Satz: „Hoffentlich wird der Verein in Zukunft weiter bestehen und somit über 25 Jahre sein 50-jähriges Jubiläum feiern können.“ Dazu kann ich nur sagen, ich möchte das 100. Stiftungsfest noch miterleben.

Gruppenaufnahme beim Singabend im Februar 1979



Johann Schröder stellte 1960 seinen Posten als Liedervater zur Verfügung und Hermann Logemann, der Dirigent, mochte sich nicht noch an einen neuen „Vorgesetzten“ gewöhnen. Emil Kramer LV und Adolf Joo-  
sten aus Edeweicht waren ihre Nachfolger. 1962 übernahm Hans Eilers aus Edeweicht den Taktstock und Johann Kreye wurde Liedervater.

Bis 1967 verlief alles im gewohnten Rahmen. Dann verstarb Hans Eilers. Willi Adam aus Oldenburg wurde neuer Chorleiter.

Johann Kreye „lief sich die Hacken ab“, aber auch er konnte eine Krise nicht verhindern. Überdurchschnittliche Abgänge aus Altersgründen, kaum Interesse bei den Jugendlichen ließen die Zahl der Sänger immer mehr schwinden. Angeregt durch den Gesangverein Ofenerdiek, der seit Jahren zu Gast beim Stiftungsfest war, wurde nun auch in Jeddelloh II der Ruf nach einem Gemischten Chor laut. Viele Frauen bekundeten ihr Interesse daran.



Mit der „Silbernen“ ausgezeichnet, sitzend: Johann Schröder, Hermann Logemann, stehend von links: Karl Scherer, Emil Kramer, Hermann Bley, Hermann Goldenstede, Franz Westendorf, Erwin Schmä, Willy Hempfen, Hermann Huhne, Albert Jagnow, Franz Kruse.

Auch Johann Kreye, ein eiserner Verfechter des reinen Männerchores, gab 1971 auf. In einer fast dramatischen Versammlung wurde Die Sing-  
gemeinschaft Jeddelloh II geboren. Jürgen Scherenberg übernahm den Vorsitz für zwei Jahre. Seit 1973 ist Joachim Hoppmann Liedervater.

Nach einer gewissen Übungszeit erlebte der Gesangverein mit seinem gemischten Chor bald eine neue Blütezeit. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, daß die Vorträge der Singgemeinschaft Jeddelloh II auf Gemeindegängerfesten allen Vereinen neue Akzente aufgedrängt hat. Seit 1975 schwingt Karl Pollex aus Osterscheps den Taktstock. Am 17. März dieses Jahres, 1979, feiert der Verein sein 75. Stiftungsfest. Damit ist der Wunsch des Chronisten der Festschrift von 1929 weit übertroffen. Seine Aufzeichnungen schließen mit dem Satz: „Hoffentlich wird der Verein in Zukunft weiter bestehen und somit über 25 Jahre sein 50-jähriges Jubiläum feiern können.“ Dazu kann ich nur sagen, ich möchte das 100. Stiftungsfest noch miterleben.

Gruppenaufnahme beim Singabend im Februar 1979



## Vom Kriegerverein zur Soldatenkameradschaft

Es gibt keine Aufzeichnungen mehr darüber, aber dafür noch lebende Zeugen, daß 1909 in Jeddelloh II ein Kriegerverein gegründet wurde. Gerhard Westendorf war damals 1. Vorsitzender und Georg zu Jeddelloh Schriftführer.


Schon relativ kurz nach dem 1. Weltkrieg kam man wieder zu Kameradschaftsabenden zusammen, naturgemäß kamen viele neue Mitglieder hinzu, denn es war ja der Verein für Kriegsteilnehmer. Gerhard Westendorf wurde in seinem Amt bestätigt, Lehrer Spiekermann Schriftführer.

Auf den Kameradschaftsabenden wurden Kriegserlebnisse ausgetauscht und aufgefrischt. Der Verein zeichnete sich verantwortlich für das Ehrenmal, seine Pflege und veranstaltete auch die Heldengedenkfeiern.

1934 wurden die Kriegervereine in Deutschland in den Parteienapparat mit einbezogen. Durch Befehl des Oberstlandesführers Meinhard vom 26. Mai 1934 wurde der Reichskriegerbund Kyffhäuser die SA-Reserve 2. Reinhard Witte war Vereinsführer, Gerh. Westendorf Kassenführer.

1939 hatte der Verein 50 Mitglieder, aber bald danach, 1942, wurden die Aktivitäten aufgegeben. Um Repressalien der Besatzungsmacht zu





Tieferschütternd hat uns die Nachricht, daß unser lieber Sangesbruder und

**1. Vorsitzender  
Joachim  
Hoppmann**

durch einen tragischen Verkehrsunfall von uns gegangen ist.

In wenigen Tagen sollte dem Verstorbenen für seine 40jährige aktive Mitgliedschaft die goldene Sängernadel überreicht werden.

Wir danken ihm für seine Treue. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Singgemeinschaft Jeddelloh II**

5 Tage vor dem geplanten 75. Stiftungsfest des Gesangvereins, das für den 17. März angesetzt war, erlitt der Liedervater Joachim Hoppmann einen tödlichen Verkehrsunfall. Das Fest wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

vermeiden, hat man die Vereinsfahne kurz vor Kriegsschluß verbrannt: „Dor war ick sülm mit bie,“ sagt Reinh. Witte.

Es sollte bis zum 1. März 1953 dauern, bis unter der Leitung von Johann Westendorf der Verein erneut gegründet wurde. Joh. Westendorf wurde auch für 2 Jahre der Kameradschaftsführer, dann löste ihn Emil Westendorf, bis dahin Kassenführer, ab. Bis 1974, als er aus Altersgründen auf eine Wiederwahl verzichtete, stand ihm auch Jürgen Scherenberg als Schrift- und Kassenwart zur Seite.

In diesen Zeitabschnitt fiel auch die Gründung der Schießsportabteilung, die unter Leitung von Johann Kreye sehr schnell zur dominierenden Abteilung wurde. Schon 1971 konnte ein eigener Schießstand eingeweiht werden. Der Zeitungsausschnitt vom 3.11. berichtet darüber.

Nach Emil Westendorf übernahm noch für zwei Jahre Hermann Bley die Vereinsführung, bis auch in diesem Verein die Stunde für Johann Kreye gekommen war. Seit dem 24.1. ist er der „Boss“.

Inzwischen hat der Verein viele Mitglieder hinzugewonnen und neben der Schießabteilung für Männer nun auch für Frauen und Jugendgrup-



Damenmannschaft

pen. Einmal im Jahr wird der Schröder-Gedächtnispokal zwischen der Herren- und Damenabteilung ausgeschossen. Johann und Afko Schröder, zwei Mitbegründer, hatten ihn gestiftet.

Aber auch im Vergleich mit anderen Kameradschaften können die Jeddeloher große Erfolge vorweisen.

1976 und 1978 Kreismeister der Männer,

1978 Gewinner des Kreispokals,

1977 wurde Gisela Meyer Einzelsiegerin der Frauen im gesamten Verw. Bez. Oldenburg.

Als in Jeddeloh II der sogen. Schafstall, ein etwas verunglücktes Wartehaus für die Schülerbushaltestellen, durch einen Neubau ersetzt wurde, nahm der Kriegerverein die Gelegenheit wahr. In Eigenleistung der Mitglieder wurde ein hervorragender Schießstand mit 7 Ständen, um den die Jeddeloher von ihren befreundeten Vereinen sehr beneidet werden, gebaut.



Mannschaft Männer

## Landvolkverein

Schon vor dem 2. Weltkrieg hatten sich einige Bauern zu einem landwirtschaftlichen Verein zusammengeschlossen. Er hatte aber nur wenige Mitglieder.

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg wurde der Landvolkverein Jeddelloh II gegründet. Im Gegensatz zu anderen Vereinen, dessen Ursprung mehr oder weniger in den Freizeitbedürfnissen seiner Mitglieder zu suchen ist, war der Landvolkverein von Anfang an eher ein Zweckverband. Der Zusammenschluß erfolgte, um die Interessen der Landwirte höheren Ortes zu vertreten, insbesondere auch, um über den Kontakt zum Kreislandvolkverband den Mitgliedern in Vorträgen und Tagungen neue Erkenntnisse über die verschiedensten Errungenschaften in technischer und agrarwirtschaftlicher Hinsicht zu vermitteln. Damit die Kosten solcher Veranstaltungen im erträglichen Rahmen blieben, wurden überall mehrere kleine Vereine zusammengeschlossen. Nicht zuletzt auch wegen der gemeinsamen Warengenossenschaft bot sich die Verbindung Jeddelloh II/Husbäke an. In Jeddelloh II selbst hat der Verband in den ersten Jahren auch wohl das Erntefest veranstaltet. In guter Erinnerung ist noch der große Ernteumzug 1953. Viele schöne Wagen wurden hergerichtet. Aber auch die Marketenderwagen fehlten nicht. Hauptsächlich führten sie Korn in flüssiger Form mit. In entsprechender Form waren auch die Teilnehmer am Schluß. Zum Ball sind die meisten am Abend nicht mehr gekommen. So auch Otto Wilken, unser jetziger Bezirksvorsteher. Des Reitens nicht so geübt, hielt er es zunächst für Muskelkater, was ihm da schmerzte. Zuletzt wurde die Sache aber genauer untersucht und es stellte sich heraus, daß er sich eine vergessene Nähnadel in den „Allerwertesten“ geritten hatte. Nur gut, daß noch der Faden dran war, so konnte die Nadel leicht wieder herausgezogen werden, ohne zusätzliche Narkose natürlich.

Neben den Veranstaltungen in eigener Sache wie Betriebsbesichtigungen, Maschinenvorfürungen usw. beteiligte sich das Landvolk natürlich auch am Geschehen in Jeddelloh II. Wenn bei größeren Veranstaltungen Hilfe gebraucht wurde oder ein anderer Verein mal ein Fahrzeug, die Mitglieder des Landvolks haben noch nie nein gesagt. Daneben obliegt seit einigen Jahren dem Landvolkverein auch die Verwaltung der Jagdpachtgelder. Früher, als die Beiträge noch sehr gering waren, gingen sie direkt an die Schule, die Feuerwehr oder eine andere dörfliche

Einrichtung. Man muß Verständnis dafür haben, daß der Verein jetzt bei wesentlich höheren Beiträgen, die letztlich aus den Ländereien der Mitglieder resultieren, auch seinen Einfluß auf die Verwendung geltend macht. Wenn es aber um Dinge des allgemeinen dörflichen Interesses geht, sind sie nicht kleinlich. So wird in jedem Jahrein größerer Betrag zu den ungedeckten Kosten des Erntefestes geleistet.

Wo wir gerade bei der Jagd sind, erscheint mir die Gelegenheit günstig, zwei Geschichten einzufügen, die sich wie Jägerlatein anhören.

Im Winter 1959/60 herrscht eines Abends große Aufregung am Hohendamm. Georg Poggenburg war im Scheinwerferlicht seines Gogomobils auf Wildschweinjagd. Als die beiden Wildschweine gegenüber Bente aufs offene Feld wechselten, da fehlte der Geländegang. „Anners ha ick de ok kragen,“ meint er auch heute noch.

Einige Jahre später, Hermann Huhne, unser Lehrer, hatte gerade seine Jagdprüfung bestanden, die Fachsprache beherrschte er perfekt und wehe, wenn jemand z.B. bei einem Reh von Blut sprach, wurde er umgehend belehrt, daß es sich dabei um Schweiß handele. Aber mit dem Gewehr fehlte ihm doch wohl noch ein wenig die Übung. Sein erster Fasan



Der Jeddelloher Wagen beim Festumzug 800-Jahre-Edeweicht 1950.

jedenfalls fiel nicht vom Himmel, sondern sauste bei Wassermann durchs geschlossene Oberlicht unters Sofa. Irgendwie mußte die Scheibe nun ja auch bezahlt werden. Seinen ersten Fasan hat Hermann Hühne jedenfalls nicht bekommen.



Hausschlachtung - ein Bild aus fast vergangenen Zeiten. (Ölgemälde von Professor Günter)

## Boßeierverein

Im November 1953 war es. Emil Martens war der Pächter der Gaststätte „Moos“ Bley am Langendamm. Dort fanden sich etwa 15 Anhänger des Heimatspills zusammen, um eine alte Tradition des Hauses wieder zu erwecken. Hier hatten sich schon vor dem Weltkrieg die Boßeler getroffen, wenn sie zur eigenen Geselligkeit oder auch zu Wettkämpfen gegen Edeweicht, Scheps oder Jeddeioh I antraten. Fritz Reil übernahm den Vorsitz.

In Jeddeioh II gab es aber niemanden, der die komplizierten Bedingungen mit Schoet und Trär genau kannte. Georg Feldhus aus Jeddeioh I war froh, daß er hier sein Wissen weitergeben durfte. Anfangs war er auch aktiv dabei.

Freundschaftsbegegnungen im benachbarten Benthullen folgte bald ein reger Wettkampf betrieb. Schon 1956 gehörten dem Verein etwa 20 aktive Smieters an. Ab und zu wurde sogar mal ein Wettkampf gewonnen. Emil Martens gab die Gaststätte wieder auf und der Boßeierverein wechselte in den Goldenen Anker. Seinen zweiten Königsball feierte er dort 1955 noch im alten Saal. 1959 war der Boßeierverein Jeddeioh II



(önigswerfen 1978)

der Ausrichter des Kreisfestes der Ammerländer Boßeler und Klootschießer.

Die Boßeler nennen sich auch Heimatspieler. Daraus geht schon hervor, daß sie sich neben ihrem Sport noch Aufgaben der Brauchtumpflege widmen. Im Verein wird traditionell nur plattdeutsch gesprochen. Jahrelang hat der Verein auch plattdeutsche Laienspielgruppen nach hier verpflichtet. Leider standen die Einnahmen meist nicht im richtigen Verhältnis zu den Kosten.



1957, Fritz Reil bei der Königsproklamation. S.M. Jokel von den Blautannen mit seinen Adjutanten Heinz Jeddelloh und Heino Bley.

Aber auch im aktiven Bereich hatte der Verein in den Jahren 1963 bis 1970 eine Flaute. Der Fußball zog immer mehr Jugendliche in seinen Bann und den Boßelern fehlte der Nachwuchs. Da in Benthullen dieselben Schwierigkeiten auftauchten, schlossen beide Vereine sich zu einer Wettkampfgemeinschaft zusammen. Nachdem die Benthullener sich ganz vom Wettkampfgeschehen zurückzogen, verstärkten sich die Jeddelloher mit Werfern aus Jeddelloh I, die sich dort in einer losen Gemeinschaft schon zusammen gefunden hatten. Seit dieser Zeit ist der Verein ständig im Aufwind. Jetzt hat er ca. 60 Mitgl., darunter einschließlich Schüler und Jugendliche etwa 40 Aktive. Die Jugendarbeit hatte im

Pokalwerfen und Rundenwettkämpfen sichtbare Erfolge zu verzeichnen. Dafür muß Gerd Blancke aus Jeddelloh I besonders lobend erwähnt werden. Aber nicht nur die Kontakte zu anderen Vereinen, die seit Einführung der Punktkämpfe auch im Boßeisport bis weit in den Unterbezirk Nord reichen, sondern auch die vereinsinternen Kontakte haben diesen Verein zu einer verschworenen Gemeinschaft werden lassen. Einmal im Jahr werden die Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Die Vorsitzenden in der 25jährigen Geschichte: Fritz Reil, Johann Garen, Helmut Twelker, Johann Kreye, Egon Stomberg.

### Die Majestäten

1954 Emil Martens  
1955 Heinz Jeddelloh  
1956 Georg Gertje  
1957 Jokel  
1958 Gerd Heuer  
1960 Frido Bley  
1961 Egon Stomberg  
1962 Gerd Heuer  
1963 Helmut Twelker  
1964 Helmut Twelker  
1965 Gerd Heuer  
1966 Tjade Reemts  
1967 Tjade Reemts  
1968 Heino Wieting  
1969 Helmut Twelker  
1970 Heino Wieting  
1971 Heino Hempen  
1972 Herbert Oltmanns  
1973 Fritz Heuer  
1974 Heino Bley  
1975 Gerd Heuer  
1976 Ludwig Kuper  
1977 Holger Blanke  
1978 Heino Heuer

1968 stiftete Hein Junge, ein Gründungsmitglied, anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied einen Pokal. Bisher haben ihn gewonnen:  
1968 Gerd Heuer  
1969 Georg Gertje  
1970 Erwin Kruse  
1971 Georg Gertje  
1972 Herbert Oltmanns  
1973 Erwin Kruse  
1974 Helmut Twelker  
1975 Rainer Lübben  
1976 Ludwig Kuper  
1977 Heino Hempen  
1978 Holger Blanke  
1979 Fritz Heuer

Den 1978 eingesetzten Alterspokal gewann:  
1978 Johann Kreye  
1979 Heinz Kreye

## Dat Dankköppel

Gesprochen hatten sie schon öfter darüber, die Jungs und Deerns. Altes Brauchtum wollten sie pflegen. Am 7. November 1955 packten sie es an. Eine Gründungsversammlung wurde einberufen, an der 20 junge Leute teilnahmen. Das war die Geburtsstunde des Heimatvereins Jeddeloh II. Ernst Kruse war der erste 1. Vorsitzende. Fräulein Grimmert, damals Lehrerin an unserer Schule, besaß nicht nur die nötigen Voraussetzungen, Volkstänze und Theaterstücke einzuüben, sie war auch bereit, ihre Freizeit dieser Sache zu widmen. Die erste Aufgabe, die im Kassenbuch vermerkt ist, war ein Geschenk für Fräulein Grimmert. 6,75 Mark! Mit dem ersten Theaterstück, bei Frerichs uraufgeführt, ging man sogar auf Tournee, nach Friedrichsfehn und Jeddeloh I. Aber das Hauptgewicht blieb beim Volkstanz. Von Anfang an war die Tanzgruppe bei allen dörflichen Veranstaltungen vertreten. In den Anfangsjahren war es sehr schwer, den Verein am Leben zu erhalten. Eigenartigerweise hatte es sich eingebürgert, daß die Paare aufhörten zu tanzen, sobald sie verheiratet waren. Dadurch wurden immer wieder große Lücken gerissen.

1964 trafen dann alle negativen Erscheinungen zusammen. Fräulein Grimmert wurde versetzt, mehrere Aktive heirateten und interessierter Nachwuchs fand sich nicht ein. Es schien, als sei es vorbei mit der Tanzgruppe Jeddeloh II.

Horst zu Jeddeloh stellte sich 1970 als Übungsleiter zur Verfügung und da auch noch ein alter Kassenbestand von 114,71 DM vorhanden war, ging es schnell wieder bergauf. Horst zu Jeddeloh hatte auch den Vorsitz im Verein übernommen. Eine einheitliche Kleidung mußte zunächst noch die Trachten ersetzen. Aber bald stand diese „Uniform“ nicht mehr im Verhältnis zu den Leistungen. Die Tanzgruppe wurde nicht nur in Jeddeloh II beim Erntefest und Maibaumsetzen gerne gesehen, sie hatte auch Auftritte in den umliegenden Dörfern und nach dem Motto „Kleider machen Leute“ mußte etwas geschehen. Käthe Kösters Angebot, für die Mädchen neue Trachten zu nähen, wurde gerne angenommen. Die Jungs mußten allerdings zum Schneider. Original war es immer noch nicht, aber diese Tracht gab der Gruppe zumindestens ein volkstümliches Aussehen. In den folgenden 6 Jahren wurden mit dieser Tracht im weitem Umkreis viele erfolgreiche Auftritte absolviert. In jedem Jahr veranstaltete die Gruppe eine Altenfeier.



Noch ohne Trachten, Tanz unter der Erntekrone 1971.

Das Repertoire wurde anspruchsvoller. Mit ihm nahmen auch die Einladungen zu bedeutenden Veranstaltungen zu. Als dann die Einladung zum Bundesvolkstanztreffen anlässlich der Bundesgartenschau 1977 in Stuttgart kam, da gab es nur noch eins: Eine richtige Tracht muß her. Zu-

nächst schienen die Anschaffungskosten unerschwinglich. Aber mit der Unterstützung von vielen Seiten schaffte man es doch. 1 565,00 DM erbrachte eine Spendenliste in Jeddelloh II

500,00 DM gab der Ortsverein

500,00 DM kamen von der Gemeinde 2000,00 DM zinsloses Darlehn aus der Dorfgemeinschaftskasse In original Ammerländer Trachten war die Fahrt nach Stuttgart ein Erlebnis für alle Teilnehmer. 1978 hatte man einen weiteren Höhepunkt zu verzeichnen. Auf Einladung einer Gruppe aus Schweden haben unsere Jungs und Deerns dort eine Woche lang am jährlichen Johannisfest mitgewirkt. Die Vereinsfahne mit unserer Brücke als Symbol trägt die Aufschrift: Heimatverein Jeddelloh II e.V.. Damit ist schon gesagt der Verein wurde am 23. März 1977 ins Vereinsregister eingetragen '



28. 7. 1977: Die Tanzgruppe in der neuen Tracht. Die Tücher wurden von den Mädchen nach einem handgemalten Motiv bestickt. Die Fransen sind in mühevoller Arbeit geknotet oder gekordelt worden. Fast die gesamte Mädchentracht ist von Hand gefertigt worden. Die Trachten sind identisch mit der originalen Ammerländer Tracht wie sie ungefähr von 1820 -1850 getragen wurde

Zuerst war es im wahrsten Sinne des Wortes nur eine Schnapsidee. Im Herbst 1975, im Anschluß an eine Versammlung, an der Theke wurde es zuerst besprochen, dann beschlossen. Wir nehmen am Kramermarktumzug mit einem Wagen teil. Hauptsächlich waren es Rudolf Oeltjenbruns, Fritz Grahlmann und Helmut Twelker, die die Nachbildung unse-

rer Brücke bauten. Die Volkstanzgruppe war natürlich auch mit von der Partie. Der Wagen bekam in Oldenburg viel Beifall, nur der größte Teil der „Besatzung“ hat das nicht mehr so richtig mitbekommen. Um es kurz zu machen, es war ein herrliches Besäufnis.

Seit dieser Zeit ist der Jeddelloher Wagen fester Bestandteil des Kramermarktumzuges und ist gelegentlich auch beim Ernteumzug in Scheeps gewesen.



### Der Kindergarten- und Wohlfahrtspflegeverein

Im Frühjahr 1973 gingen in Jeddelloh II zunächst Gerüchte um, die von einem indischen Doktor, der in der Schulstraße zugezogen war, berichteten. Der wolle einen Kindergarten in Jeddelloh II bauen. Von einem großen Abenteuerspielplatz war auch die Rede. So ganz aus der Luft gegriffen war die Geschichte doch wohl nicht, denn am 14.3.1974 hatte der Arzt Narinder Singh Anand schon einen kleinen Kreis von 12 begeisterten Anhängern für seine Idee gefunden. In seinem Haus fand die Gründungsversammlung eines Vereins statt, dessen erstes Ziel der Bau

eines Kindergartens in Jeddelloh II sein sollte. Wie es sich für einen richtigen Verein gehört, fanden auch sofort Wahlen statt. Das Ergebnis:

1. Vorsitzender Narinder Singh Anand

2. Vorsitzender Heinz Bruns

Beisitzer Willi Bley, Frau Kuper, Fritz Grahlmann

Kassenführer Kurt Franke Schriftführer Heiko

Koldewey.

Als Name einigte man sich auf: Kindergarten- und Wohlfahrtspflegeverein. Die Eintragung in das Vereinsregister war sofort erforderlich, um die für Spenden und Steuern so wichtige Gemeinnützigkeit bescheinigt zu bekommen.

Was dann in schneller Folge von diesem Verein ausging, kann nicht alles berichtet werden. Aber es war ein Sturm im Blätterwald. Behörden, Verbände, Firmen, Rechtsanwälte, alle wurden sie in Trapp gehalten. Sogar Bußgelder ließen die Gerichte an den Verein überweisen.

Damals schien das Vorhaben noch realisierbar, deshalb zogen das ganze Dorf und alle Vereine mit, als der Kindergartenverein 1974 den Grundstein für unser jetzt schon traditionelles Volksfest zu Himmelfahrt



Dr. Singh begrüßt einen soeben gelandeten Fallschirmspringer.

# COUNTRY & FOLK FESTIVAL im Moor

BOB FOYLE  
-England-  
-folksongs-

E.L. HILLBILLIES  
country  
rock-

BLUEGRASS EXPRESS  
-traditional  
bluegrass  
WAM RECORDS

DENNIS BAXTER  
U.S.A.  
-Texas  
Country-

SKARABALS  
-folkblues-  
-country-

BALOU  
-cestrissischer  
lieder (kaputt)  
macher-

FAST FREIGHT  
-folk-  
-country

COUNTRY SKIFFLE BAND  
-country &  
western-

SCHRÖDER GOES COUNTRY  
-texas  
country  
folkband-

plus weitere Band's

**4/5. Sept. 76**  
**Samstag: 15 - 24 Uhr**  
**Sonntag: Frühschoppen / Workshop**  
**Eintritt für beide Tage**  
**DM. 6.00**

**JEDDELOH II**  
 B 401 am Küstenkanal!  
**FESTZELT**  
**Am Sportplatz**  
 Auch bei Regenwetter!

Auf dem Sportplatz stehen große Zelte zum Übernachten bereit. Schlafsäcke, eigene Zelte mitbringen!!

Veranstalter: JUGENDGRUPPE JEDDELOH II  
 Organisation: H. Lammers-Meyer  
 Reinhard Pietsch

ERLÖS zugunsten der Hilfsorganisation AMNESTY INTERNATIONAL

Veranstaltung der Jugendgruppen des Kindergartenvereins.



## Der Altclub

Kein Verein, aber eine wunderbare Sache. Ohne Vorschriften und Statuten treffen sie sich einmal im Monat. Dann wird aus alten Zeiten geklönt, aber auch das Tagesgeschehen besprochen. Ausflüge und andere Veranstaltungen bieten viel Abwechslung. Nicht unterhalten lassen, sondern selbst etwas unternehmen, das ist die Devise. Emil Westendorf, seit Jahrzehnten im dörflichen Leben immer mittendrin, organisiert die Sache ein wenig.



Karnevalsfeier 1979

## Gründung und Werdegang der „Freiwilligen Feuerwehr“ Die Wegbereiter

Im Jahre 1927 gingen trotz der unsicheren Zeitverhältnisse einige mutige Männer des Ortes daran, an Stelle der bis dahin bestandenen recht unzulänglichen Pflichtfeuerwehr eine eigenständige Löscheinrichtung auf der Grundlage von Freiwilligkeit ins Leben zu rufen. In dem Jeddeloher Müller Reinhard Witte und Lehrer Diedrich Spieckermann fand dieses großartige Vorhaben seine Wegbereiter. Nachdem auf ihre Initiative hin mehrere Vorbesprechungen in kleineren Kreise stattgefunden hatten, wurde sodann am 16. Nov. 1927 in Frerichs Gasthof in Jeddelloh II eine öffentliche Versammlung einberufen. Müller Witte, der die Versammlung leitete, hob eingangs die große Bedeutung des Feuerlöschwesens hervor und verlas sodann die sorgfältig ausgearbeiteten Satzungsstatuten. Die gute Sache fand unter den Versammlungsteilnehmern starkes Echo. Es ließen sich sogleich 25 Personen als Mitglieder einer Freiwilligen Feuerwehr eintragen. Damit hatte für Jeddelloh II eine große Stunde geschlagen.

Es ließen sich folgende Männer, unter Leitung von Reinhard Witte, als Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Jeddelloh II eintragen:

Diedr. Spieckermann, Franz Kruse, Heinr. Wieting, Herrn. Kluck-huhn, Heinr. Kruse, Emil Kramer, Fritz Oeltjenbruns, Georg Hinrichs, Georg Krüger, Emil Westendorf, Wilhelm Bley, Erich Oeltjenbruns, Heinr. Reil, Johann Reil, Arthur Schnittker, Ernst Krüger, Joh. Frerichs, Georg Rippen, Herrn. Bley, Ernst Kluckhuhn, Fritz Behrens, Carl Bischoff, Gerhard Wilken, Wilhelm Wieting.

Müller Reinhard Witte wurde zum Feuerwehrhauptmann

Diedrich Spieckermann	zum Adjutanten
Franz Kruse	1. Spritzmeister
Heinrich Wieting	1. Zugführer
Hermann Kluckhuhn	2. Zugführer
Heinrich Kruse	1. Rohrführer
Emil Kramer	2. Rohrführer
Fritz Oeltjenbruns	Obersteiger

gewählt.

Ferner wurde beschlossen, dem Feuerwehrverband Westerstede und Oldenburg beizutreten. Sowie wurde für den 29. Nov. 1927 eine Versammlung einberufen, um Interessenten eine Gelegenheit zu geben, noch einzutreten.

## Der Altclub

Kein Verein, aber eine wunderbare Sache. Ohne Vorschriften und Statuten treffen sie sich einmal im Monat. Dann wird aus alten Zeiten geklönt, aber auch das Tagesgeschehen besprochen. Ausflüge und andere Veranstaltungen bieten viel Abwechslung. Nicht unterhalten lassen, sondern selbst etwas unternehmen, das ist die Devise. Emil Westendorf, seit Jahrzehnten im dörflichen Leben immer mittendrin, organisiert die Sache ein wenig.



Karnevalsfeier 1979

## Gründung und Werdegang der „Freiwilligen Feuerwehr“ Die Wegbereiter

Im Jahre 1927 gingen trotz der unsicheren Zeitverhältnisse einige mutige Männer des Ortes daran, an Stelle der bis dahin bestandenen recht unzulänglichen Pflichtfeuerwehr eine eigenständige Löscheinrichtung auf der Grundlage von Freiwilligkeit ins Leben zu rufen. In dem Jeddeloher Müller Reinhard Witte und Lehrer Diedrich Spieckermann fand dieses großartige Vorhaben seine Wegbereiter. Nachdem auf ihre Initiative hin mehrere Vorbesprechungen in kleineren Kreise stattgefunden hatten, wurde sodann am 16. Nov. 1927 in Frerichs Gasthof in Jeddelloh II eine öffentliche Versammlung einberufen. Müller Witte, der die Versammlung leitete, hob eingangs die große Bedeutung des Feuerlöschwesens hervor und verlas sodann die sorgfältig ausgearbeiteten Satzungsstatuten. Die gute Sache fand unter den Versammlungsteilnehmern starkes Echo. Es ließen sich sogleich 25 Personen als Mitglieder einer Freiwilligen Feuerwehr eintragen. Damit hatte für Jeddelloh II eine große Stunde geschlagen.

Es ließen sich folgende Männer, unter Leitung von Reinhard Witte, als Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Jeddelloh II eintragen:

Diedr. Spieckermann, Franz Kruse, Heinr. Wieting, Herrn. Kluck-huhn, Heinr. Kruse, Emil Kramer, Fritz Oeltjenbruns, Georg Hinrichs, Georg Krüger, Emil Westendorf, Wilhelm Bley, Erich Oeltjenbruns, Heinr. Reil, Johann Reil, Arthur Schnittker, Ernst Krüger, Joh. Frerichs, Georg Rippen, Herrn. Bley, Ernst Kluckhuhn, Fritz Behrens, Carl Bischoff, Gerhard Wilken, Wilhelm Wieting.

Müller Reinhard Witte wurde zum Feuerwehrhauptmann

Diedrich Spieckermann	zum Adjutanten
Franz Kruse	1. Spritzmeister
Heinrich Wieting	1. Zugführer
Hermann Kluckhuhn	2. Zugführer
Heinrich Kruse	1. Rohrführer
Emil Kramer	2. Rohrführer
Fritz Oeltjenbruns	Obersteiger

gewählt.

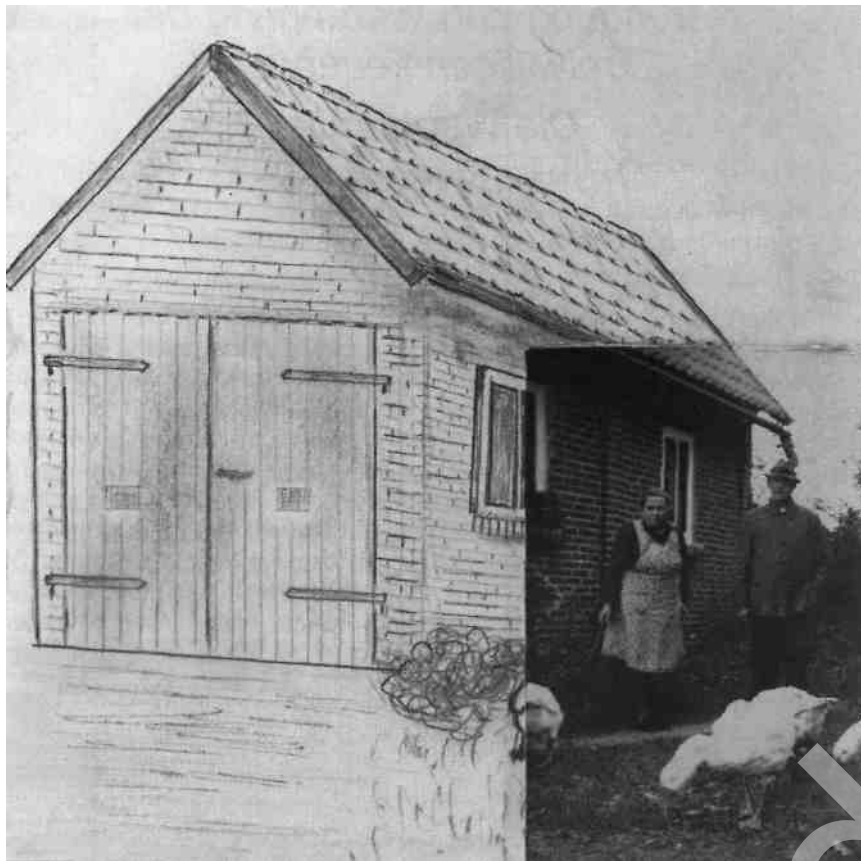
Ferner wurde beschlossen, dem Feuerwehrverband Westerstede und Oldenburg beizutreten. Sowie wurde für den 29. Nov. 1927 eine Versammlung einberufen, um Interessenten eine Gelegenheit zu geben, noch einzutreten.

## Erster Einsatz

Am 18. März nachmittags um 15.00 Uhr wurde die Wehr zu ihrem ersten Einsatz alarmiert. Eine Moor- und Heidefläche zwischen Jeddelloh II und Rüsseldorf war von Kinderhand angezündet worden und einige Häuser waren sehr gefährdet.

Der Anmarsch der Wehr vollzog sich sehr rasch. Die Spritze wurde an der Vehne aufgebaut und der Moorbrand konnte bekämpft werden. Nach zweimaligem Wechseln der Stellungen konnte das Feuer schließlich ganz abgelöscht werden. Stark behindert wurde die Arbeit durch den schlechten Zustand der alten Schläuche, die mehrmals platzten. Da sich über Jeddelloh II bedrohliche Rauchwolken zeigten, beauftragte der Vertreter des Hauptmannes den Kameraden Krüger mit dem Beobachten des Brandplatzes.

Die Wehr fand aber in Jeddelloh II keinen Grund, weiter in Tätigkeit zu treten und rückte gegen 16.30 Uhr ein. - Gegen 20.30 Uhr mußte die Wehr nochmals zur Brandstelle ausrücken, da sich das Feuer wieder entzündet hatte.



### Das alte Spritzenhaus

Am 15. Februar 1924 wurde der Ortschaft Jeddelloh II eine Handdruck-spritze übergeben. Für ihre Unterbringung wurde ein Spritzenhaus gebaut. Ein Foto, auf dem dieses Gebäude vollständig zu sehen ist, war leider nicht mehr aufzufinden. Nach dem Kriege wohnten unter anderem Opa und Oma Hanisch in diesem „Haus“. Bei der Familie Kleiner, heute wohnhaft in Jeddelloh I, einer Tochter der Eheleute Hanisch, konnte noch eine Teilansicht aufgefunden werden. Ich habe versucht diese Teilansicht zeichnerisch zu vervollständigen, wobei die Vorderfront dem ursprünglichen Zustand nachgezeichnet wurde, während zum Zeitpunkt der Aufnahme die Doppeltürschon entfernt und durch eine mit einem Windschutz versehene Eingangstür ersetzt war. Ich hoffe man kann trotzdem aus dieser „Fotomontage“ die Winzigkeit des Gebäudes erkennen.



Bild: Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Jeddelloh II  
stehend: Georg Hinrichs (75), Emil Westendorf (67),  
Erich Oeltjenbruns (75)  
sitzend: Emil Kramer (76), Rheinhard Witte (95),  
Heinrich Wieting (81)

## Die Uniformen

Der Vorstand hatte am 6. Januar 1929 eine Eingabe an den Gemeindevorstand wegen der Uniformierung gemacht. Die Gemeinde wünschte aber eine Verringerung des Mitgliederbestandes und einen Beitrag seitens der Wehr zu den Kosten. Durch das Ausscheiden einiger älterer Mitglieder verringerte sich der Mitgliederbestand auf 25. Die Wehr beschloß, daß sie zu den Kosten pro Uniform 5,— RM beitragen will. Gern erklärte sich Kaufmann Johann Frerichs bereit, 50,— RM beizusteuern. Der Eigentumsvorbehalt der Gemeinde an den Sachen sollte dadurch nicht berührt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, in diesem Sinne mit der Gemeinde zu verhandeln.

Am 5. November 1929 erklärte sich die Gemeinde nach langer Wartezeit bereit, 250 RM für die Uniformen zur Verfügung zu stellen. Somit konnte bei Beteiligung der Wehr 25 Uniformen angeschafft werden.

## Brandskala 1928 - 1933

- 1928 Moor- und Heidefläche in Jeddelloh II Moorbrand auf dem Moorgut Dortmund Moorbrand Staatsmoor-Fabrik (Löschhilfe) Großsteuer bei Joh. Herrn. Kruse Brand bei Siebelt Lengert, Süddorf
- 1929 Brand beim Zimmermann Bruns, Jeddelloh II
- 1930 Brand bei Gerhard Reil, Jeddelloh II Brand Heuerhaus des Reg.-Baurats Sagemüller, Jeddelloh II Brand Tannenbusch in Jeddelloh II Brand auf dem Moorgut Dortmund
- 1931 Brand bei Gerh. Reil Unglücksfall am Küstenkanal Brand bei Eilert Harms Brand bei Hermann Westendorf Brand Stallgebäude des Heuerhauses Sagemüller, Jeddelloh II Brand Westendorf, Jeddelloh II
- 1932 Brand in der Torffabrik Frerichs Moorbrand in Jeddelloh II
- 1933 Großfeuer Hohnholz, Klein-Scharrei Großfeuer in der Torffabrik Möllenberg. Husbäke

In einigen dieser Brandfälle arbeitete die Mannschaft unter recht schwierigen Verhältnissen. Das Wasser mußte oft aus weiter Entfernung herbeigeleitet werden, oder man konnte infolge Wassermangel die Spritze nicht einsetzen.

## Die Kriegsjahre

Im Jahre 1940 erhielt unsere Wehr von der Gemeinde Edeweicht die erste Motorspritze mit 400 l Nennleistung.

Diese mußte auf einem Fuhrwerk zu den Brandstätten befördert werden. 1942 wurde diese Spritze durch eine LF 8 ersetzt.

Da für die Unterbringung des Spritzenhauses in Jeddelloh II zu klein war, wurde sie in einem von der Gemeinde zu diesem Zweck gemieteten Stallgebäude von Gastwirt Johann Frerichs untergebracht.

Mit diesem Gerät leisteten die in der Heimat verpflichteten Männer Brandkatastrophen-Einsatzdienst, der sich weit über die Grenzen des Ammerlandes hinaus erstreckte.

Im Verlaufe des Krieges wurden insgesamt 8 Brandeinsätze von unserer Wehr in Bremen und Wilhelmshaven getätigt.

Als der Krieg sich unserer engeren Heimat näherte, wurde das Fahrzeug bei dem Feuerwehrekameraden Gerhard Wilken am Hohendamm versteckt.

So ist es gelungen, das Fahrzeug zu erhalten.

## Neubeginn und Wiederaufbau nach 1945

Als viele Häuser in Jeddelloh II nach Kriegsschluß in Schutt und Asche lagen und ein jeder aus dem Nichts heraus wieder aufbauen mußte, da stand auch die Freiwillige Feuerwehr vor einem schweren Anfang.

Viele Gerätschaften und Ausrüstungsgegenstände waren verschwunden.

Gottlob konnte die beim Kameraden Wilken untergebrachte Automobilspritze aus ihrem Versteck geholt werden.

Unter der Leitung von Heinrich Wieting, dem ersten Ortsbrandmeister nach dem Kriege, ging man ans Werk.

Zunächst hieß es, sämtliches Schlauchmaterial, welches bei der Bevölkerung verstreut herumlag, einzusammeln. Nachdem die Löschgerätschaften auch sonst einigermaßen vervollständigt waren und man sogar auf Bezugsscheine etwas Benzin erhielt, konnten die ersten Übungen wieder abgehalten werden.

Auf der ersten Spritzenschau nach dem Kriege wurde folgendes festgestellt

Gerätehaus: Die Dachziegel, die infolge de - Beschusses ersetzt werden mußten, müssen dringend yerstri-

chen werden. Die Holzdecke muß auch im hinteren Teil des Raumes angebracht werden. Der Zementklotz, der die ordnungsmäßige Unterbringung des LF 8 verhindert, muß beseitigt werden. Es muß mehr auf

Ordnung gesehen werden.

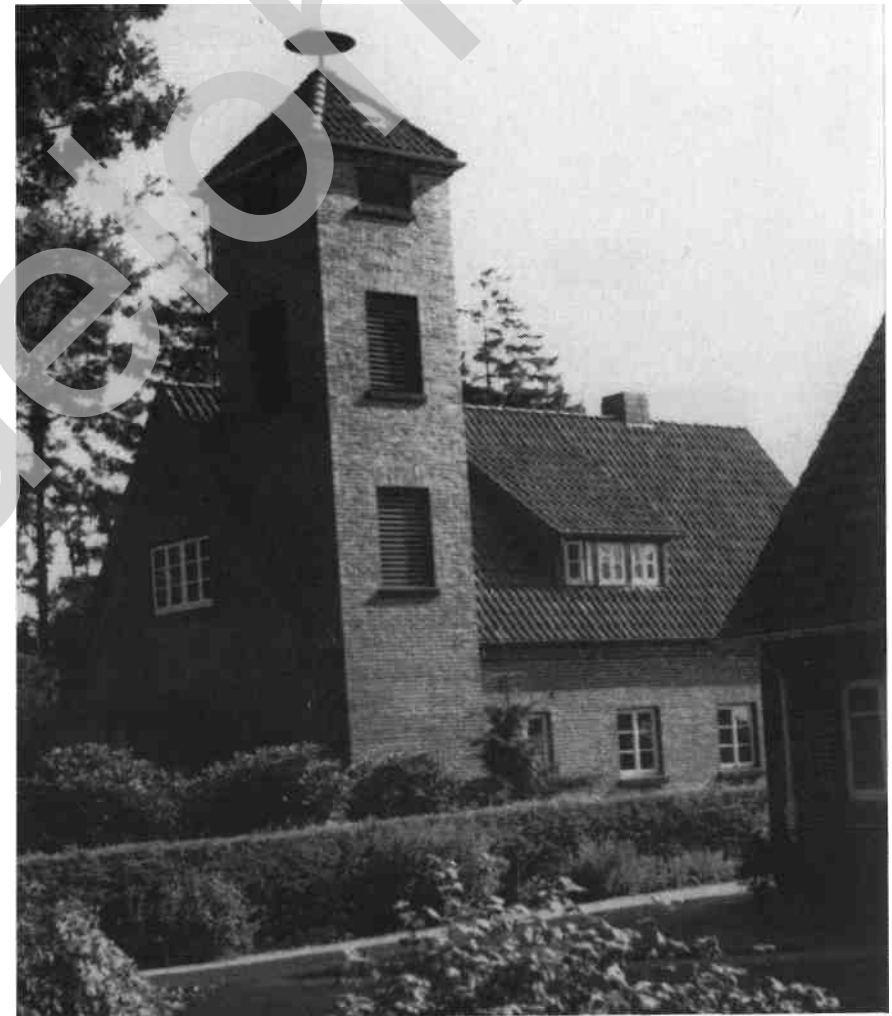
- Geräte: LF 8 und TS 8 waren sauber und gepflegt. Die Batterie im LF 8 muß neu aufgeladen werden.
- Betriebsstoffe: Betriebsstoff für einen Einsatz war nicht vorhanden.
- Schläuche: Die Schläuche waren in Ordnung. Vorhanden sind 400 m B-Schläuche und 90 m C-Schläuche.
- Mitglieder: Die Einheit ist 17 Mann stark. Durch Neuerung muß die Sollstärke von 27 Mann erreicht werden.
- Alarmierung: Es ist eine Sirene vorhanden, die nicht in Tätigkeit zu setzen ist, weil die Leitung fehlt. Brandmeister Wieting wurde beauftragt, die Reparaturen ausführen zu lassen. Hörner sind in genügender Zahl vorhanden.
- Journal-Buch: Das Journal-Buch wird geführt.
- Gesamteindruck: Führer und Männer sind in Ordnung.



Schon während des Krieges wurde ein Bauplatz für ein neues Gerätehaus von Gastwirt Johann Frerichs durch die Gemeinde käuflich erworben. Hier

sollte bereits 1944 ein neues Gerätehaus gebaut werden. Infolge des Krieges konnte aber dieser Plan nicht verwirklicht werden. Da der behelfsmäßige Unterstand nicht genügte und Herr Johann Frerichs den Raum für sich benutzen wollte, kündigte er. In einer Gemeinderatssitzung, die im Juli 1950 in Jeddelloh II stattfand, wurde der Bau des Gerätehauses beschlossen.

Im Mai 1951 begannen die Kameraden der Wehr mit den Ausschachtungsarbeiten. Die Grundsteinlegung erfolgte am 5. Juni 1951 und im Herbst - ein Jahr vor dem 25jährigen Jubiläum - wurde das Gerätehaus den Kameraden der Wehr übergeben.



Das Feuerwehrgerätehaus im Jahre 1953



Mit der Übergabe eines neuen Löschfahrzeuges wurde die Freiwillige Feuerwehr Jeddelloh II auch wieder voll einsatzfähig.

Geraume Zeit hatte es mit dieser Einsatzbereitschaft gehapert, denn das bisher benutzte Fahrzeug litt an Altersschwäche.- Mehr als 20 Jahre war es von den Männern im blauen Rock bei den Einsätzen gefahren worden.

Aus diesem Grunde entschloß sich der Gemeinderat schon vor einiger Zeit, ein modernes neues Löschfahrzeug anzuschaffen. Es wurde im Oktober 1964 geliefert.

Die Übergabe des Fahrzeuges erfolgte in einem feierlichen Rahmen. Es erschienen dazu die Vertreter der Gemeinde, Bürgermeister Heidkämper übergab das Fahrzeug der Einheit mit der Bitte, es in Ordnung zu halten, damit es einsatzbereit stehe, wenn es gelte, Hab und Gut der Einwohnerschaft vor Feuersgefahr zu schützen.

Am 18. Dezember 1976 wurde der völlig umgebaute Feuerwehrstützpunkt in Jeddelloh II seiner Bestimmung übergeben.

Auf eine Summe von insgesamt 155 000 DM beliefen sich die Umbaukosten. Neben Zuschüssen und Darlehn der Bundesanstalt, Krediten von Bund und Land, sowie den Eigenanteil der Gemeinde Edewecht trugen die Feuerwehrkameraden außerdem in vorbildlicher Weise in Form von Eigenleistungen zur Verwirklichung der langgehegten Baupläne bei.

Das Dachgeschoß des aus dem Jahre 1951 stammenden Gerätehauses wurde ausgebaut, so daß eine geräumige Wohnung für einen Angehörigen der Wehr geschaffen wurde.

Die Sanitäranlagen wurden modernisiert, ein gemütlicher Aufenthaltsraum entstand und auch eine Teeküche wurde in der Feuerwehrzentrale am Langen-damm eingerichtet.



#### Wehrführer von 1927 - 1977

Müller Reinhard Witte	1927 - 1934
Landwirt Heinrich Wieting	1934 - 1963
Landwirt Emil Westendorf	1963-1975
Mechaniker Herbert Oeltjenbruns	1975 -

## SSV Jeddelloh II

Bis zum Frühsommer 1951 wurde in Jeddelloh II nur von der Schuljugend im Rahmen des Turnunterrichts Sport getrieben. Wer nach der Schulentlassung sich sportlich betätigen wollte, mußte bis Edewecht fahren, denn dort gab es den VfL. Einige Jungen kauften sich einen eigenen Fußball und kickten sonntagvormittags auf dem Schulhof. Das Bedürfnis, sich auch nach der Schulzeit körperlich zu betätigen, war vorhanden und der Wunsch, einen Sportverein zu gründen, wurde immer lauter vorgetragen. Nachdem nun im Sommer 1950 ein neuer Lehrer mit sportlichen Interessen an die Schule Jeddelloh II kam, ließen die Jungen des damaligen ältesten Schülerjahrganges nicht mehr locker, sie wollten „ihren Sportverein“. Es dauerte dann aber doch noch über ein halbes Jahr, bis alle Vorfragen geklärt waren.

Am 15. Juni 1951 fand dann die Gründungsversammlung im alten Klubzimmer der Gastwirtschaft „Zum goldenen Anker“ statt. Ein Vorstand wurde gewählt: 1. Vorsitzender wurde Hermann Huhne, 2. Vorsitzender Arthur Meichsner, Schriftführer Georg Bredehorn, Fußballobmann und Kassenführer Karl-Heinz Steenzen.

Es wurde beschlossen, eine Herren- und eine A-Jugend-Mannschaft aufzustellen. Für die Herrenmannschaft standen ganze 11 Spieler zur Verfügung, für die Jugend 14. Georg Bredehorn erhielt vom Vorstand den Auftrag, eine Vereinssatzung und eine Wahlordnung zu entwerfen. Beide konnten schon nach kurzer Zeit in ihrer endgültigen Form vom Verein übernommen werden.

Der Verein gab sich den Namen Spiel- und Sportverein Jeddelloh II. Als SSV wurde er dann bekannt.

Nun sollte das Fußballspielen ja losgehen. Aber wo? Ein Sportplatz war ja nicht da, und einen vereinseigenen Fußball gab es auch nicht. So mußte erst mal nach einem passenden Gelände gesucht werden. Ob unser damaliger Jugendfußballspieler Werner Wieting es allein oder mit Hilfe anderer Sportkameraden geschafft hat, weiß ich nicht. Jedenfalls stellte uns Werners Vater, der Landwirt Heinrich Wieting, eine Weide als vorläufigen Sportplatz zur Verfügung. Nun brauchten wir noch Geld, um Bälle zu kaufen. „Selbst ist der Mann“ hieß die Parole und so versammelten sich an mehreren Sonntagen in aller „Herrgottsfrühe“ mehrere Vereinsmitglieder mit ihrem Vorstand bei Frerichs und ab ging es per Fahrrad ins Moor zum Torfmieten. Willi Biermann hatte mit seinem Torfmeister Harm Kruse ein paar „gute“ Pfänder für die SSV-er ausgesucht. Das gab einen guten Grundstock für die Kasse. Daß gleichzeitig zwei Tore in Eigenleistung entstanden, verstand sich von selbst. Und dann kam das 1. Spiel.

Nachtragen muß ich hier noch, die Vereinsfarbe war blau-weiß (blaue Stutzen, blaue Hosen, weißes Hemd). Arthur Meichsner der leider in diesem Jahr plötzlich verstarb, stand im Tor. Er konnte sich über Mangel an Arbeit wirklich nicht beklagen. 16 Dinger hauten ihm die E-Dammer in den Kasten. Für uns Zuschauer war es trotzdem ein großer Spaß. Gerne hätten wir unserer Mannschaft wenigstens ein „Ehrentor“ gegönnt. Aber der



Das umgebaute Feuerwehrgerätehaus nach seiner Übergabe



Die Aktiven im „Sonntagsausgehanzug“



Der jetzige Vorstand von links: TT-Fachwart H. Bruns, Jugendleiter Helmut Bokemüller, Geschäftsführer Hanns Ohm, Übungsleiter Helmut Setjeeilers, Frauenwartin Margrit Bruns! 2. Vorsitzender Siegfried Sachse, Kassenführerin Ingetrud Setjeeilers, Fußballfachwart Gerold Setjeeilers, 1. Vorsitzender Hermann Huhne,

Fußballgott war noch gegen uns. Auch die nächsten Spiele gingen hoch verloren. Das erste SSV-Tor wurde wie ein Sieg gefeiert. Es ging dann auch spielerisch schnell vorwärts. Auch eine A-Jugendmannschaft nahm 1951/52 am Spielverkehr teil. Nur die Sportplatzfrage wurde 1952 wieder schwierig. Entweder waren die Stollen zu lang oder die Spieler zu schwer. Der Rasen der Weide litt sehr, das mußten wir ehrlich bekennen. Heinrich Wieting kündigte uns die Weide. Was nun? Eine neue Suche begann und Gott sei Dank, Christian Lausch, stellte uns, allerdings auch wieder nur vorläufig, eine Weide am Küstenkanal zur Verfügung. Es konnte weitergespielt werden. Eine Endlösung fehlte aber immer noch, und sie sollte dann auch noch Jahre auf sich warten lassen.

Aber erst noch zu einer Veranstaltung des SSV, die auch noch nach fast 25 Jahren bei vielen Jeddellohern in guter Erinnerung ist, und über die heute noch oft gesprochen wird.

Am 9. Februar 1952 fand im alten Saal, über der Gastwirtschaft und dem Laden das Gründungsfest des SSV statt. Der Saal konnte die vielen Besucher kaum fassen. Fritz Binder rühmte in einem langen Bericht im „Der Ammerländer“ die Leistung aller Mitwirkenden. Star des Abends war

„der kleine Ernst“, Hermann Kluckhuhn, als Flieger über 8 Jungen und als Sieger beim Karrenwettlaufen. Die Laienspielgruppe des SSV hatte mit ihrem plattdeutschen Spiel „Nabers Kinner“ einen großen Erfolg. Franz Oeltjenbruns, Ernst Kruse, Gerda Setjeeilers, Erwin Reil, Renate Spahl, Georg Bredehorn und EIN Kruse heimsten am Schluß wahre Beifallsstürme ein. Fri. Grimmert führt dabei Regie.

An diesem Abend wünschte der damalige Schulleiter in Jeddelloh II, Hermann Logemann, unserem Verein, daß in aller Zukunft die Leitung in bewährten Händen bleiben möge. Und ich kann nach nunmehr 25 Jahren wirklich feststellen, daß bis heute dieser damals ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

Dadurch, daß der Vorsitzende, H. Huhne, auch in der Schule Jeddelloh II den Sportunterricht erteilte, war vom Gründungstag des SSV an eine gedeihliche und fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein ganz selbstverständlich. Beide haben die ganzen 25 Jahre bis zur Auflösung der Schule Jeddelloh II im Jahre 1971 mehr als sportliche Partnerschaft geübt, zum Wohle vor allem der Jugend in Jeddelloh II.

Durch diese Zusammenarbeit erreichten die Mädchen und Jungen besonders in der Leichtathletik und im Völkerballspiel Leistungen, die auf vielen Sportfesten der näheren Umgebung große Beachtung, ja oft Erstaunen unter den Gegnern hervorriefen. Helmut Setjeeilers, Dieter Janßen, Marga Frerichs, Marga Reil, Rita Jagnow, um nur einige wenige Namen zu nennen, heimsten wahre Stapel an Urkunden ein, ganz abgesehen von den vielen Turniersiegen unserer Völkerballmannschaft.

Das rege Leben im SSV Jeddelloh II bekam jedoch einen herben Dämpfer. Auch der 2. Fußballplatz stand nicht mehr zur Verfügung. Alle 4 Mannschaften, es waren inzwischen auch noch eine II. Herren- und eine Schülermannschaft (C-Jugend) aufgestellt worden, waren plötzlich heimatlos. Der Fußballsport mußte eingestellt werden. Doch die Suche nach einem wirklichen Sportplatz begann. Zunächst ohne Erfolg.

Erst im Jahre 1956/57 bot sich ein passendes Gelände zwischen Schule und der Wirtschaft Joh. Frerichs an. Es bestand aus mehr oder weniger moorigem Boden, der bei nasser Witterung grundlos wurde. Nach einiger Überlegung kam man zu dem Plan, das Moor mit Sand zu mischen, von dem es drüben auf dem Sandberg (heutige Gartenstraße) genügend gab. Im Laufe des Jahres 1957 wurden dann in einer einmaligen Gemeinschaftsleistung Hunderte von cbm Sand, meist mit Pferdegespannen, herangefahren und so ein brauchbarer Grund für eine Ansaat geschaffen. Im Sommer 1958 konnte dann im Rahmen eines großen Sportfestes der Sportplatz eingeweiht werden. Außer dem Spielfeld waren eine Weitsprung- und eine Hochsprunganlage, ein Kugelstoßring und ein Faustballfeld entstanden. Der Sportbetrieb nahm einen enormen Aufschwung.

Fußballinteressenten aus der ganzen Umgebung meldeten sich an. Man merkte erst jetzt, daß in diesem Raum Jeddelloh II — Jeddelloh I — Klein Scharrel — Friedrichsfehn — Harbem — Benthullen — Achternmeer und Moslesfehn durch den SSV eine große Bedarfslücke geschlossen worden

war. Es war für den Vorstand wie auch für viele Beobachter eine Freude zu erleben, wie das sportliche Leben hier in Jeddelloh II pulsierte.

Die Tischtennisabteilung hatte auch schon 1952 den Spielbetrieb mit Senioren und Jugendspielern aufgenommen. Sie trainierte oben im Saal „Zum goldenen Anker“. Als 1954 der neue Saal fertig war, zog sie von „oben“ nach unten, so lange, bis sie eines Tages — ganz auf die kalte Art — durch den Tanzkurs Ackermann aus dem Saal ausgebootet wurde. Den Tischtennisspielern war es ergangen wie schon den Fußballern. Sie waren plötzlich heimatlos.

Auch die Fußballer, Faustballspieler und Leichtathleten hatten 1961/62 eine erneute, wenn auch endgültig letzte, Durststrecke zu überstehen. Der



Mitglieder der Tischtennisabteilung

Sportplatz mußte wegen Anlegung eines Drainagesystems noch einmal gesperrt werden. Der Sportbetrieb des SSV Jeddelloh II wurde auf den Sportplatz nach Klein-Scharrel verlegt.

Ab Sommer 1962, also nach über 10 Jahren seines Bestehens, waren die Kinderkrankheiten unseres Vereins überstanden, und er entwickelte sich zu einem „Halbstarken“ um mit dem damaligen Schlagwort zu sprechen. Jetzt konnte der SSV sein Image prägen, und er hat es auch getan. Unsere Jugendarbeit und die kaum noch zu zählenden Turniere hatten nicht nur im Ammerland einen guten Ruf, aber dort besonders. Die Fairness der SSV-Sportler hat uns in den weiteren Jahren weit und breit viele Sportfreundschaften eingebracht. Unsere Fußballer konnten sich oft vor Einladungen

kaum retten. Und wer sich ein Bild von den Erfolgen machen will, der kehre in unsere Vereinswirtschaft „Zum goldenen Anker“ ein und werfe ein paar Blicke auf die Trophäen und Freundschaftswimpel.

Die Arbeit im SSV Jeddelloh II fand dann auch Anerkennung und Unterstützung. Die Gemeinde half, wo sie helfen konnte, und auch die Sportorgane waren oft nicht kleinlich. Wie schon gesagt, stand für die Abteilungen des SSV leider kein größerer Raum zur Verfügung.



Die neue Turnhalle in Jeddelloh II.

Die Mädchen und Frauen wünschten sich sehnlichst eine Turnhalle und auch die Fußballer hätten für die Wintermonate gerne eine Trainingsmöglichkeit gehabt. Glücklicherweise hatte die Gemeinde Edewecht vor Jahren ein etwa 2 ha großes Gelände für eine geplante 11 -klassige Schule erworben. Im Zuge der Konzentration des Schulwesens kam ein Schulbau nicht mehr infrage. So bot sich das Gelände für eine Turnhalle und für Sportplätze an. Was wir vom Sportverein kaum für möglich gehalten hatten, geschah. Eine Turnhalle wurde gebaut und drumherum entstanden Sport, platze. Die Einweihung der Turnhalle und die Herrichtung des neuen Sportgeländes im Herbst 1972 war unbestritten der Höhepunkt seit Bestehen des Spiel- und Sportvereins.

Auch vom Niedersächsischen Fußballverband wurde 1972, ich meine rein zufällig, die Arbeit und besonders die Jugendarbeit im SSV besonders gewürdigt. Dem 1. Vorsitzenden, der zugleich Jugendleiter des Vereins war, wurde am 5. August 1972 die Verdienstnadel des Niedersächsischen Fußballverbandes auf dem Kreisfußballtag verliehen. So hatten die jahrzehntelangen Bemühungen des Vorstandes und aller Vereinsmitglieder schließlich doch reiche Früchte getragen. Alle Geschenke und Ehrungen haben allen Verantwortlichen in unserem Verein neuen Mut und Ansporn für die Zukunft gegeben. Daß die Turnhalle das sportliche Leben weiter entfachte, war ja selbstverständlich. Der Übungsbetrieb lief bald auf hohen

Touren. Die Zahl der Mitglieder wuchs von Jahr zu Jahr. Mit ihr allerdings auch die Arbeit der Vorstandsmitglieder und der Übungsleiter. Hier wurde die langjährige intensive Jugend- und Schulungsarbeit belohnt, und die Pflege eines gesunden Idealismus zahlte sich aus. Es kann hier nicht hoch genug angerechnet werden, daß sich immer wieder Vereinsmitglieder kostenlos als Übungsleiter, Betreuer und Autofahrer zur Verfügung stellten und sich hoffentlich auch in Zukunft zur Verfügung stellen werden. Heute treiben mehr als 400 Mitglieder Sport im SSV. Sportart Nr. 1 ist nach wie vor der Fußball. Gerold Setjeeilers als Fußballfachwart und mit ihm Helmut Bokemüller als Jugendleiter, sowie Helmut Setjeeilers, Helmut Blancke und Alfred Wordtmann als Trainer bewältigen das umfangreiche Spielprogramm der 3 Herren- und 6 Jugendmannschaften.

Wobei ich noch hinzufügen möchte, daß unsere 1. Mannschaft dem Verein mit der Erringung der Meisterschaft und dem Aufstieg in die 1. Kreisklasse ein sehr erfreuliches Jubiläumsgeschenk gemacht hat. An dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch.

Spieler für die erste Herrenmannschaft 1951:

G. Bredehom, G. Gertje, G. Gessner, B. Latko, Ed. Latko, Ed. Lausch, A. Meichsner, K. Meichsner, Fr. Oeltjenbruns, Erw. Reil, K. H. Steenken.

Spieler für die erste Jugendmannschaft:

G. Bente, Heinz Bley, Willi Bley, Edg. Ramsoh, Helm. Kruse, Herb. Kruse, H. Oeltjenbruns, W. Reimann, H. Wieting, Rolf Wieting, W. Wieting, G. Setjeeilers, H. Setjeeilers, Helmut Reimann.

" Auch den Meistern in frühen Jahren sei hier ein Ehrenplatz gewidmet: I.

Herrenmannschaft: Pokalmeister im Fußballkreis Ammerland 1965 und 1967.

Jugend-Kreismeister des SSV Jeddeloh II ab 1970: A-

Jugend: Kreismeister 1972 und 1976. B-Jugend:

Kreismeister 1972 und 1974. C-Jugend: Kreismeister 1972.

D-Jugend: Kreispokalsieger 1972 (25-jähriges Jubiläum NFV, Kreis Ammerland).

Über die Erringung von Meisterschaften bzw. von Pokalsiegen hinaus haben die A-Jugend 1972 und die B-Jugend den Aufstieg in die Bezirksklasse geschafft. Für einen kleinen „Dorfverein“ sehen wir darin schon eine beachtliche Leistung.

Seit dem Bestehen der Turnhalle hat sich die Tischtennisabteilung mit ca. 100 Aktiven zur zweitstärksten im Verein entwickelt. Jeden Dienstag wird von der Jugend und von den Erwachsenen an 8 Platten eifrig geübt. Auch hier blieben Erfolge nicht aus. 2 Herren-, 1 Jugend- und 1 Schülermannschaft wetteifern mit den Mannschaften im Ammerland um Meisterschaften und Ehrenpreise. In der Schülerinnenklasse brachte Elke Makowski gar das Kunststück fertig und wurde Kreismeisterin. Auch ihr einen herzlichen Glückwunsch.

Heinz Bruns als TT-Fachwart und Hermann Hühne als TT-Jugendwart leiten die Geschicke der TT-Abteilung nun schon seit Jahren mit gutem Erfolg.

176

Nach der Fertigstellung der Turnhalle wurde 1972 auch den Frauen die Möglichkeit gegeben, sich zu trimmen und Leibesübungen zu betreiben, jede nach ihrer Neigung und ihren Möglichkeiten. So treffen sich jeden Montagabend zwischen 25 und 40 Frauen im Alter bis über 50 hinaus. Diese Gruppe ist in den fast fünf Jahren zu einer festen Gemeinschaft geworden, die auch die Geselligkeit sehr zu pflegen weiß. Unter der Leitung von Margrit Bruns und Marga Wams unternehmen sie in den Sommermonaten oft ausgedehnte Radwanderungen und ein gemeinsamer Bummel (natürlich ohne Männer) über den Oldenburger Kramermarkt ist schon Tradition geworden. Mit gymnastischen Verführungen bereichern sie ab und zu auch noch dörfliche Feste. Wenn es um die Betreuung unserer kleinsten Fußballer bei sommerlichen Turnieren geht, sind unsere SSV-Frauen mit Grillgeräten und Getränkeauschank schnell zur Stelle. Auch im kalten Winter versorgen Sie „ihre Männer“ bei abendlichen Spielen unter Flutlicht mit aufwärmenden Getränken. Es geht im SSV zu wie in einer großen Familie. Außer den beiden schon oben genannten Übungsleiterinnen opfern auch noch Waltraud Stomberg und Almut Wordtmann ihre freie Zeit und turnen mit den Schülern und Schülerinnen von 4 bis 14 Jahren in drei verschiedenen Altersgruppen. Auch sie tun dies ohne irgendeine finanzielle Entschädigung. Es gibt Gott lob doch noch Idealisten! Diese Tatsache ist sehr erfreulich und soll an dieser Stelle besonders erwähnt und auch gewürdigt werden. Auf Initiative unseres Sportkameraden Hans-Georg Kreye wird seit einigen Monaten jeden Mittwochabend in der Turnhalle eifrig Handball gespielt. Die Jungen tun dies vorläufig aus reiner Freude am Spiel und an der sportlichen Betätigung, sie haben aber für die nächste Zukunft schon ein Wettspiel gegen eine Nachbarmannschaft geplant. Ein kräftiges „Glück auf“ sei ihnen hier zugerufen!

So wäre der Überblick über 25 Jahre Vereinsleben im großen und ganzen bis zur Gegenwart abgeschlossen, wenn nicht noch über eine ungewöhnliche Gemeinschaftsleistung aus der jüngsten Vergangenheit, nämlich die Herrichtung des neuen Sportplatzes und die Erstellung einer modernen Flutlichtanlage im Jahre 1975/76 berichtet werden müßte.

Durch die Gemeinde Edewecht war das Gelände vor der Turnhalle tiefgepflügt worden. Der nach oben geforderte sterile Sand mußte irgendwie angereichert werden. Das geschah. Etwa 450-500 cbm Mist wurde von Vereinsmitgliedern und Vereinsfreunden über eine Entfernung von etwa 15 km kostenlos herangefahren und auf dem Sportgelände untergepflügt. Leider hat die Trockenheit des letzten Winters und dieses Frühjahrs dem spärlichen Rasen noch kein ausreichendes Wachstum gebracht. Wir hoffen, wie so viele auf ausgiebigen Regen.

Gleich im Anschluß an diese ziemlich umfangreichen Arbeiten wagte der Verein das „Projekt Flutlichtanlage“ in Angriff zu nehmen. Dank einer guten Planung durch eine kleine Kommission (Heiko Coldewey und Siegfried Sachse) und des Einsatzes vieler fachkundiger Vereinsmitglieder und dank der Hilfe der Gemeinde Edewecht sowie vieler Freunde und Gönner, die uns auch finanziell sehr unter die Arme griffen, gelang es uns, mit einem Kostenaufwand von mehr als 20.000 DM eine, auch höheren Ansprüchen gerecht werdende Anlage zu errichten. Mit Genugtuung und

177

Freude konnten wir dann am 9. Dezember 1975 mit einem Fußballspiel unserer I. Mannschaft gegen den Amateuroberligisten VfB Oldenburg die Flutlichtanlage ihrer Bestimmung übergeben.



Auch die letzten Feinarbeiten am neuen Sportplatz wurden von den Sportlern in Eigenleistung verrichtet.

## Der Ortsverein Jeddelloh II/Ostland

Vorweg muß gesagt werden, daß dies kein Verein im üblichen Sinne ist, sondern eher eine Dachorganisation für alle Vereine und Bürger.

Der Verein vertritt die Interessen unseres Dorfes gegenüber Behörden und anderen Trägern öffentlicher Belange mit Unterstützung der Ratsherren und Bezirksvorsteher aus den beiden Bauernschaften, umgekehrt unterstützt auch der Ortsverein seine Vertreter.

Den Anstoß zur Gründung gab 1963, als sich die Schwierigkeiten um den Bestand unserer Schule abzeichneten, der Elternrat.

Der Elternrat konnte nur Sprecher der Einwohner sein, die gerade zu diesem Zeitpunkt schulpflichtige Kinder hatten. Der Bestand der Schule war aber auch für spätere Generationen von Bedeutung. Um zu dokumentieren, daß das ganze Dorf hinter dem Elternrat stand und auch um eine bessere Verhandlungsposition zu erlangen, wurde am 8. Mai 1963 der Ortsverein gegründet.

Zur Gründungsversammlung wurden alle Vereinsvorstände geladen.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vors. Jochen Hoppmann, Stellvertr. Helmut Twelker, Schriftführer Herrn. Huhne, Kassenführer Emil Westendorf. Die Vertreter Ostlands wurden Jon. Frahmann und Fritz Oeltjenbruns.

Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 3,00 DM pro Jahr festgesetzt. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

157 Mitglieder ließen sich sofort einschreiben. Dieser Mitgliedbestand hat sich aber wieder verringert auf etwa 140, weil zunächst aus einem Haushalt gleichzeitig mehrere Personen eingetragen waren. Heute genügt für ein Mitspracherecht ein Mitglied pro Familie.

Dieser Ortsverein war übrigens der erste im Bereich der Gemeinde Edewecht. Von Beginn an wurde festgelegt, daß bei allen wichtigen Entscheidungen der erweiterte Vorstand einzuberufen ist. Ihm gehören die jeweiligen Vorsitzenden der Vereine oder ihre Stellvertreter, die Bezirksvorsteher und die jeweiligen Ratsvertreter aus Jeddelloh und Ostland an.

# Alle Wege führen nach Jeddelo II

Zu Lande, zu Wasser und aus der Luft

**Landschlächterei**  
Thür. Rostbratwurst an allen  
Ständen  
**Willy Bley**  
Carlstr. 1  
Telefon 044096 / 429

**A & O-Markt**  
**Heinz Bruns**  
A & O frisch — fröhlich

**ESB**  
Edewechter Stahl und Beton  
Cimbil & Co. KG  
2963 Edewecht / Jeddelo II  
Telefon 04405 / 3033

**Bäckerei-Konditorei**  
**Friederich  
Grahmann**  
Kirchweg 7  
Telefon 044096 / 487

**Maler- und  
Glaser-Betrieb**  
moderne Fußbodenbeläge  
**Benno Hitz**  
Schulstraße 4  
Telefon 044096 / 1570

**Zentralheizungen**  
Öl - Gas - Kohle  
**Johann Kelling**  
Küstentkanalstr., Tel. 04403/9100

**Fuhrunternehmen**  
Baggerarbeiten  
Sanitärleistungen  
**Joh. Friedr.  
Kreyschmidt**  
Gartenstr. - Tel. 044096 / 495

**Spar- und  
Darlehenskasse**  
**Edewecht e. G.**  
Bank für jedermann  
Zweigstelle Jeddelo II  
Telefon 044096 / 1016

## 3 Tage Volksfest

### Himmelfahrt, 8. Mai

9.45 Uhr **100 Schiffe und Boote**  
auf dem Küstenkanal  
Musikalischer Empfang

ab 11 Uhr Eintopf für alle  
ab 13 Uhr Ochse am Spieß

**Platzkonzert**  
mit über 100 Musikern  
**Modellflugvorführungen**  
mit Ausstellung

14.30 Uhr **Fallschirmspringer**  
Während des ganzen Tages: Karussells,  
Buden, Geschicklichkeitswettbewerbe,  
Preisschießen, Ponyreiten usw., usw.  
**Tombola — 1. Preis: 1 Pony**

20.00 Uhr **Tanz im Festzelt**  
Es spielen die „Rautis“ in großer Besetzung

### Freitag, 9. Mai

19.00 Uhr **Vorträge und Diskussion**  
H. Peter, Dozent der Universität Kiel:  
Biologische Grundlagen der Verhaltens-  
störungen

Dr. Hiller, Oldenburg:  
Freizeitvorrichtungen als Mittel zur Bekämp-  
fung der Jugendkriminalität

Veranstaltung im „Goldenen Anker“

### Samstag, 10. Mai

## Intern. Trachtenfest

u. a. Trachten aus Holland und Bayern

14.00 Uhr **Malwettbewerb für Kinder**  
**Geschicklichkeitsfahren (Fahrräder)**  
**3 Fahrräder zu gewinnen**

16.00 Uhr **Großer Festumzug**  
mit Trachtengruppen aus dem In- und  
Ausland — Treffpunkt Turnhalle

19.00 Uhr **Tanz im Festzelt**  
dazwischen Volkstänze —  
dazu natürlich eine zünftige  
**Blassmusik**

**Frisiersalon**  
Damen und Herren  
**Johann Brötje**  
Schulstraße 3  
Telefon 044096 / 450

**Fahrschule**  
eigene Verkehrsleiter  
**Helmut Eilers**  
Wäckerstraße  
Telefon 044096 / 400

**Kältetechnik**  
**Apparatebau**  
**Everts u. Kruse**  
51x Edewecht  
Schulstr. 9 - Tel. 04405 / 4000

**Goldener  
Anker**  
Joh. Harbert Heide  
Jeden Sonntag Disko mit Live

**Farben - Tapeten**  
Ausführung sämtlicher  
Malerarbeiten  
**Franz  
Lessmann**  
Gartenstr. 3 - Tel. 044096 / 433

**Blumen**  
Obel - Girlanden - Süßholz  
**E. zu Jeddelo**  
Schulstraße 3  
Telefon 044096 / 325

**Aral-Tankstelle**  
Schmiede und Schotter  
**Konrad Poppen**  
Wäckerstraße  
Telefon 044096 / 244

**Jägerzäune**  
Bretterzäune aller Art  
**Helmut Twäker**  
Carlstr. 19  
Telefon 044096 / 400  
Siegewerk Borek

Heute haben alle Dörfer einen Ortsverein und es ist selbstverständlich, daß sie von der Gemeinde und anderen Behörden hinzugezogen werden, wenn es um dörfliche Belange geht.

So hat der Ortsverein mitgewirkt bei dem Anschluß an die Wasserversorgung, an das Erdgasnetz, bei der Errichtung von Spielplätzen und Bushaltestellen und anderes mehr.

Aber auch im innerdörflichen Bereich wird vieles getan. Das Volksfest zu Himmelfahrt, das Erntefest und Maibaumsetzen. Veranstaltungen, die von einzelnen Vereinen nicht übernommen werden können, aber als traditionell gelten, werden vom Ortsverein veranstaltet und getragen.

Aus den Überschüssen des Volksfestes zu Himmelfahrt ist ein Gemeinschaftskonto angelegt, mit dem der Grundstock für ein Dorfgemeinschaftshaus gelegt werden soll. An der Durchführung dieses Festes sind alle Vereine beteiligt und haben dort auch ihre eigenen Stände. Es mag manchem jetzt übertrieben ausführlich vorkommen, wenn hier der Teilnehmermodus genau beschrieben wird, aber vielleicht interessieren sich unsere Nachkommen einmal mehr dafür.

Zunächst wird in erweiterten Sitzungen das Programm erarbeitet, alle Vereine übernehmen bestimmte Aufgaben zur Organisation. Zusätzlich bereichern sie das Angebot auf dem Festplatz. Der Heimatverein mit der Schinkendeel, der Boßeierverein mit Geschicklichkeitsbahnen, Sportverein Torwandschießen, Jugendgruppen mit Wurfbuden, der Schießstand der Soldatenkameradschaft nicht zu vergessen. Bei der Abrechnung zahlen alle Vereine 10 % des Reingewinns in die Gemeinschaftskasse, dazu kommen die Überschüsse aus Tanzveranstaltungen, Tombolas usw.. Von diesem Betrag werden 80 % dem Gemeinschaftskonto zugeführt. 20 % an alle Vereine wieder ausgeschüttet.

Maibaumsetzen und Erntefest sind Veranstaltungen, die sich nicht finanziell selbst tragen, aber wir wollen darauf nicht verzichten, weil dies Gelegenheiten sind, die Dorfgemeinschaft zu festigen und auch die neu hinzugezogenen Bürger in diese Dorfgemeinschaft einzubeziehen.

Es bleibt nachzutragen, daß seit 1969 Friedr. Grahmann den Posten des ersten Vorsitzenden bekleidet.

Seit 1960 ist die Erntefeier das eigentliche Dorfgemeinschaftsfest.

# Alle Wege führen nach Jeddelo II

Zu Lande, zu Wasser und aus der Luft

**Landschlächterei**  
Thür. Rostbratwurst an allen  
Ständen  
**Willy Bley**  
Carlstr. 1  
Telefon 044096 / 429

**A & O-Markt**  
**Heinz Bruns**  
A & O frisch — fröhlich

**ESB**  
Edewechter Stahl und Beton  
Cimbil & Co. KG  
2963 Edewecht / Jeddelo II  
Telefon 04405 / 3035

**Bäckerei-Konditorei**  
**Friederich  
Grahmann**  
Kirchweg 7  
Telefon 044096 / 487

**Maler- und  
Glaser-Betrieb**  
moderne Fußbodenbeläge  
**Benno Hitz**  
Schulstraße 4  
Telefon 044096 / 1570

**Zentralheizungen**  
Öl - Gas - Kohle  
**Johann Kelling**  
Küstentkanalstr., Tel. 04403/9100

**Fuhrunternehmen**  
Baggerarbeiten  
Sanitärleistungen  
**Joh. Friedr.  
Kreyschmidt**  
Gartenstr. - Tel. 044096 / 495

**Spar- und  
Darlehenskasse**  
**Edewecht e. G.**  
Bank für jedermann  
Zweigstelle Jeddelo II  
Telefon 044096 / 1016

## 3 Tage Volksfest

### Himmelfahrt, 8. Mai

9.45 Uhr **100 Schiffe und Boote**  
auf dem Küstentkanal  
Musikalischer Empfang

ab 11 Uhr Eintopf für alle  
ab 13 Uhr Ochse am Spieß

**Platzkonzert**  
mit über 100 Musikern  
**Modellflugvorführungen**  
mit Ausstellung

14.30 Uhr **Fallschirmspringer**  
Während des ganzen Tages: Karussells,  
Buden, Geschicklichkeitswettbewerbe,  
Preisschießen, Ponyreiten usw., usw.  
**Tombola — 1. Preis: 1 Pony**

20.00 Uhr **Tanz im Festzelt**  
Es spielen die „Rautis“ in großer Besetzung

### Freitag, 9. Mai

19.00 Uhr **Vorträge und Diskussion**  
H. Peter, Dozent der Universität Kiel:  
Biologische Grundlagen der Verhaltens-  
störungen

Dr. Hiller, Oldenburg:  
Freizeit-einrichtungen als Mittel zur Bekämp-  
fung der Jugendkriminalität

Veranstaltung im „Goldenen Anker“

### Samstag, 10. Mai

## Intern. Trachtenfest

u. a. Trachten aus Holland und Bayern

14.00 Uhr **Malwettbewerb für Kinder**  
**Geschicklichkeitsfahren (Fahrräder)**  
**3 Fahrräder zu gewinnen**

16.00 Uhr **Großer Festumzug**  
mit Trachtengruppen aus dem In- und  
Ausland — Treffpunkt Turnhalle

19.00 Uhr **Tanz im Festzelt**  
dazwischen Volkstänze —  
dazu natürlich eine zünftige  
**Blassmusik**

**Frisiersalon**  
Damen und Herren  
**Johann Brötje**  
Schulstraße 5  
Telefon 044096 / 450

**Fahrschule**  
eigene Verkehrslehre  
**Helmut Eilers**  
Wäckerstraße  
Telefon 044096 / 400

**Kältetechnik**  
**Apparatebau**  
**Everts u. Kruse**  
51x Edewecht  
Schulstr. 9 - Tel. 04405 / 4000

**Goldener  
Anker**  
Joh. Harbert Heideje  
Jeden Sonntag Disko mit Live

**Farben - Tapeten**  
Ausführung sämtlicher  
Malerarbeiten  
**Franz  
Lessmann**  
Gartenstr. 3 - Tel. 044096 / 433

**Blumen**  
Obel - Girlanden - Süßholz  
**E. zu Jeddelo**  
Schulstraße 3  
Telefon 044096 / 325

**Aral-Tankstelle**  
Schmiede und Schotter  
**Konrad Poppen**  
Wäckerstraße  
Telefon 044096 / 244

**Jägerzäune**  
Bretterzäune aller Art  
**Helmut Twalker**  
Carlstr. 19  
Telefon 044096 / 400  
Siegewerk Borek

Heute haben alle Dörfer einen Ortsverein und es ist selbstverständlich, daß sie von der Gemeinde und anderen Behörden hinzugezogen werden, wenn es um dörfliche Belange geht.

So hat der Ortsverein mitgewirkt bei dem Anschluß an die Wasserversorgung, an das Erdgasnetz, bei der Errichtung von Spielplätzen und Bushaltestellen und anderes mehr.

Aber auch im innerdörflichen Bereich wird vieles getan. Das Volksfest zu Himmelfahrt, das Erntefest und Maibaumsetzen. Veranstaltungen, die von einzelnen Vereinen nicht übernommen werden können, aber als traditionell gelten, werden vom Ortsverein veranstaltet und getragen.

Aus den Überschüssen des Volksfestes zu Himmelfahrt ist ein Gemeinschaftskonto angelegt, mit dem der Grundstock für ein Dorfgemeinschaftshaus gelegt werden soll. An der Durchführung dieses Festes sind alle Vereine beteiligt und haben dort auch ihre eigenen Stände. Es mag manchem jetzt übertrieben ausführlich vorkommen, wenn hier der Teilnehmermodus genau beschrieben wird, aber vielleicht interessieren sich unsere Nachkommen einmal mehr dafür.

Zunächst wird in erweiterten Sitzungen das Programm erarbeitet, alle Vereine übernehmen bestimmte Aufgaben zur Organisation. Zusätzlich bereichern sie das Angebot auf dem Festplatz. Der Heimatverein mit der Schinkendeel, der Boßeierverein mit Geschicklichkeitsbahnen, Sportverein Torwandschießen, Jugendgruppen mit Wurfbuden, der Schießstand der Soldatenkameradschaft nicht zu vergessen. Bei der Abrechnung zahlen alle Vereine 10 % des Reingewinns in die Gemeinschaftskasse, dazu kommen die Überschüsse aus Tanzveranstaltungen, Tombolas usw.. Von diesem Betrag werden 80 % dem Gemeinschaftskonto zugeführt. 20 % an alle Vereine wieder ausgeschüttet.

Maibaumsetzen und Erntefest sind Veranstaltungen, die sich nicht finanziell selbst tragen, aber wir wollen darauf nicht verzichten, weil dies Gelegenheiten sind, die Dorfgemeinschaft zu festigen und auch die neu hinzugezogenen Bürger in diese Dorfgemeinschaft einzubeziehen.

Es bleibt nachzutragen, daß seit 1969 Friedr. Grahmann den Posten des ersten Vorsitzenden bekleidet.

Seit 1960 ist die Erntefeier das eigentliche Dorfgemeinschaftsfest.

Dieses Fest wurde damals so veranstaltet, um aus dem Überschuß die Baumaterialien für einen Fahrradstand bei der Schule zu finanzieren. Es soll auch festgehalten werden, daß dieses Vorhaben gelungen ist und im Frühjahr 1961 ein Stand für 50 Fahrräder in Eigenleistung durch die Eltern erstellt wurde.

Wieder war es Jeddelloh II, das als erstes Dorf einen großen Laternen-umzug für alle Kinder einführte, wie es heute fast in allen Dörfern auch üblich ist.

An dem Festablauf hat sich bis jetzt kaum etwas geändert:

Dienstag: Kronebinden durch den Landvolkverein

Donnerstag: Großer Laternenumzug mit Musikkapelle unter dem Begleitschutz der Feuerwehr. In unregelmäßigen Abständen Feuerwerk, anschließend im Saal Kinderbelustigung und Verteilung von Süßigkeiten

Samstag: Großer Ernteball mit Darbietungen des Gesangvereins und der Volkstanzgruppe

Montag: Krone wegbringen: Dieser Brauch wurde erst später eingeführt, um zu gewährleisten, daß auch im nächsten Jahr Material für die Krone zur Verfügung ist. Das mag paradox klingen, aber durch den Einsatz von Mähdreschern bleibt keine bindefähige Halmfrucht übrig.



Zum letzten Mal singen Schülerinnen und Schüler einer Schule Jeddelloh II beim Erntefest.

Die explosionsartige Entwicklung unseres Dorfes läßt sich am besten aus der wachsenden Bevölkerungszahl ablesen. 1939 vor dem Krieg waren 542 Personen, 1946 wurden 608 Personen gezählt.

Dieser Zuwachs trotz der Verluste im 2. Weltkrieg war in erster Linie auf die Flüchtlinge und Vertriebenen zurückzuführen.

Insgesamt kamen 1945/46 99 Vertriebene nach Jeddelloh II. Großeltern, Eltern und Kinder zusammengezogen, waren es 27 Familien mit 45 Kindern, die in 25 Häusern (damals nannte man es noch einquartiert) untergebracht wurden.

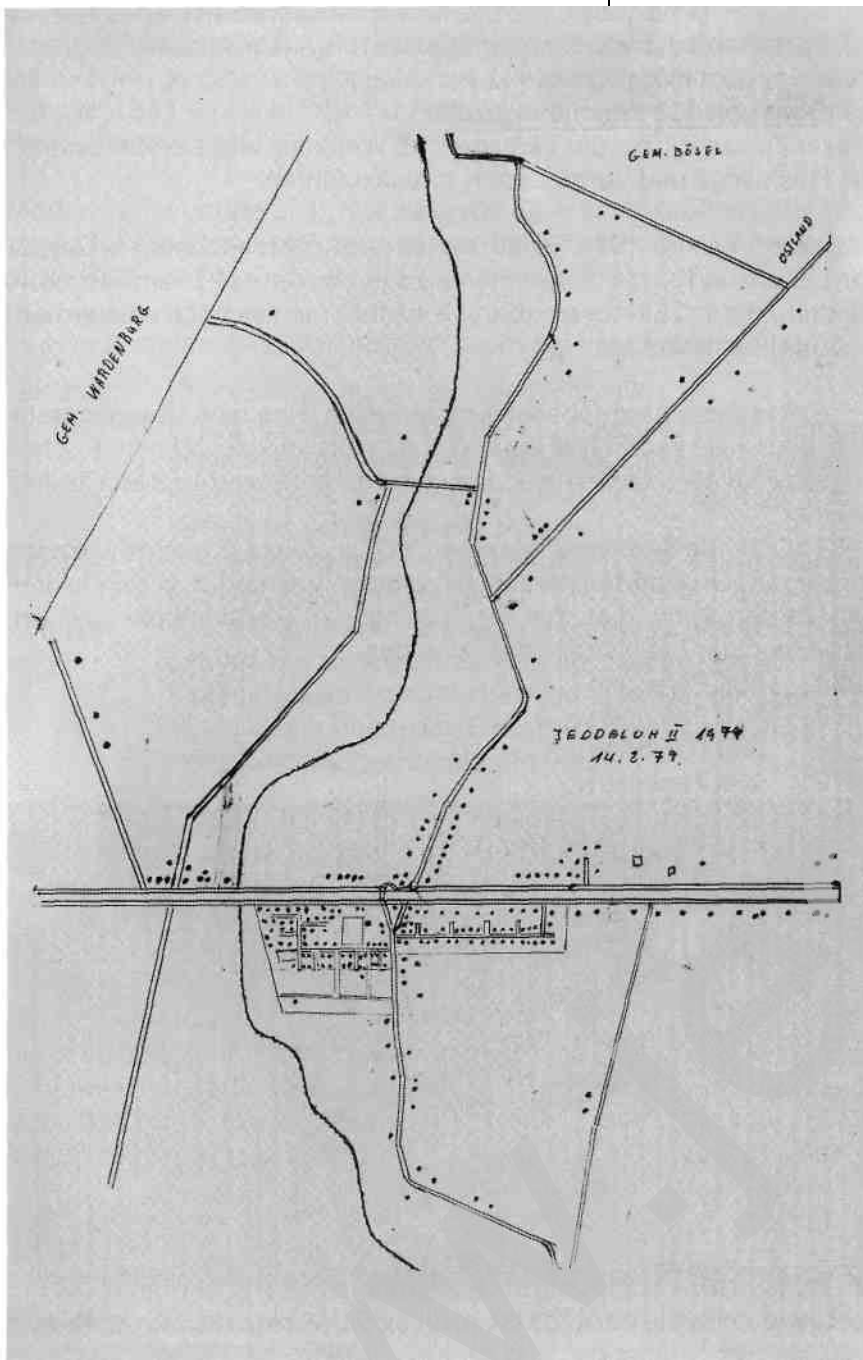
Für einige dieser Vertriebenen war Jeddelloh II nur eine Übergangsstation, aber viele haben hier auch Wurzeln geschlagen. Man muß schon angestrengt nachdenken, wer dazu gehört. Heute sind sie alle „alte Jeddelloher“.

1961 wuchs die Bevölkerungszahl auf 657 an. Diese Zunahme war noch vorwiegend in geburtenstarken Jahrgängen begründet. In den folgenden Jahren kann man die Besiedlung der Gartenstraße und anschließend der Schulstraße gut erkennen. 1964 804 Personen 1968 910 Personen 1970 899 Personen 1972 929 Personen 1974 1 023 Personen Am 31. 12. 1978 lebten in 267 Haushaltungen 1 044 Personen.

Die Handkarte Nr. 3, ebenfalls aus dem Gedächtnis gefertigt, soll nur eine optische Darstellung über die Siedlungsschwerpunkte dieser Jahre sein, sie ist nicht maßstabgerecht.

Ergänzend muß noch gesagt werden, daß unterhalb der Schulstraße ein neues Bebauungsgebiet ausgewiesen ist, auch hier hat die Besiedlung schon eingesetzt, zwei Häuser sind bezogen, viele im Bau. Ob die Bezeichnung Wiesenstraße bleibt, wird sich in nächster Zeit herausstellen, ebenso wie bei der Schulstraße.

Interessant sind auch die Baupreise in Jeddelloh II. In der Gartenstraße hat die Firma Frerichs in den Jahren 1960/61 die Bauplätze unerschlossen verkauft. Unerschlossen mit Ausnahme eines Wegekörpers. Der qm kostete damals zuerst 1,50 DM, dann 2,00 DM, hinzu kamen später die Beiträge zum Straßenbau und zur Kanalisation.



Teilansicht Gartenstraße

Als dann die Bauplätze in der Schulstraße mit 6,00 DM bis 9,00 DM angeboten wurden, erschien manchem das als unerschwinglich, weil ja auch noch ein Haus darauf gebaut werden sollte. In diesem Preis waren die Anliegerbeiträge für den Straßenbau und Straßenbeleuchtung enthalten, während die Kanalisation erst nach Inbetriebnahme 1977 t/erant wurde.

Alle Erschließungsbeiträge sind in Bauplatzpreisen für die Wiesenstraße zwar veranschlagt, aber der Quadratmeterpreis von jetzt rund 50,00 DM ist im Gemeindebereich trotzdem die Spitze. Sicher kann auch hier erst später mit dem nötigen Abstand beurteilt werden, ob das JU teuer ist.

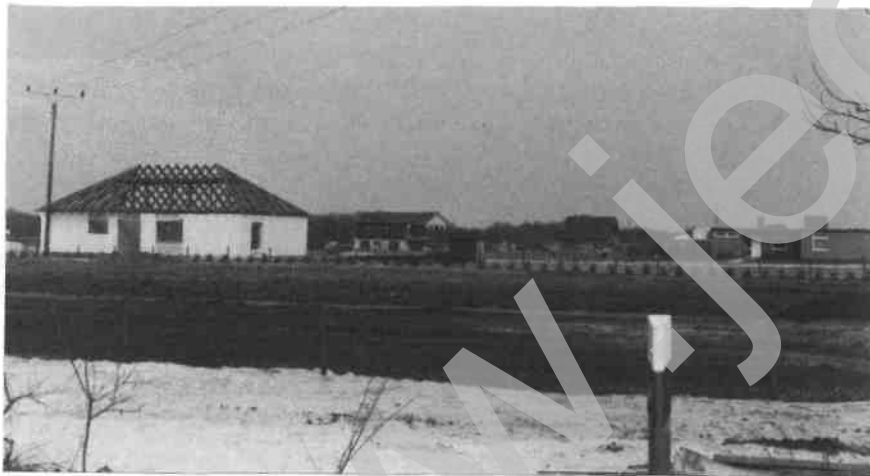
Man kann aber daraus ablesen, daß Jeddelloh II vom „Dorf hinten im Moor“ zu einer bevorzugten Wohngegend geworden ist. Dafür gibt es verschiedene Begründungen. Ein Grund ist wohl die Nähe zur Stadt Didenburg, die über die B 401 sehr schnell zu erreichen ist. Für Ortskundige mag auch die gute Dorfgemeinschaft in Jeddelloh II mit entscheidend gewesen sein. Aber auch die ortsansässigen Geschäfte und Betriebe haben diese Entwicklung beeinflusst. Einmal, weil sie für viele eilen wohnungsnahen Arbeitsplatz bedeuten, zum anderen aber eine vielseitige Versorgung im Nahbereich bieten.

Gerade in diesen Tagen der Schneekatastrophe ist es uns besonders deutlich geworden, wie wichtig es ist, seine täglichen Bedarfsgüter auf kurzen Wegen einkaufen zu können.

Aber auch die Handwerksbetriebe bedeuten eine bessere Wohnqualität. Darum sollen in dieser Schrift neben den großen Betrieben der Vergangenheit und Gegenwart auch die kleineren Geschäfte etwas näher beschrieben werden, um auch dieses Kapitel für die Zukunft festzuhalten.



Blick in die Schulstraße, Aufnahme vom April 1979.



Im Neubaugebiet rege Bautätigkeit, Aufnahme von April 1979.



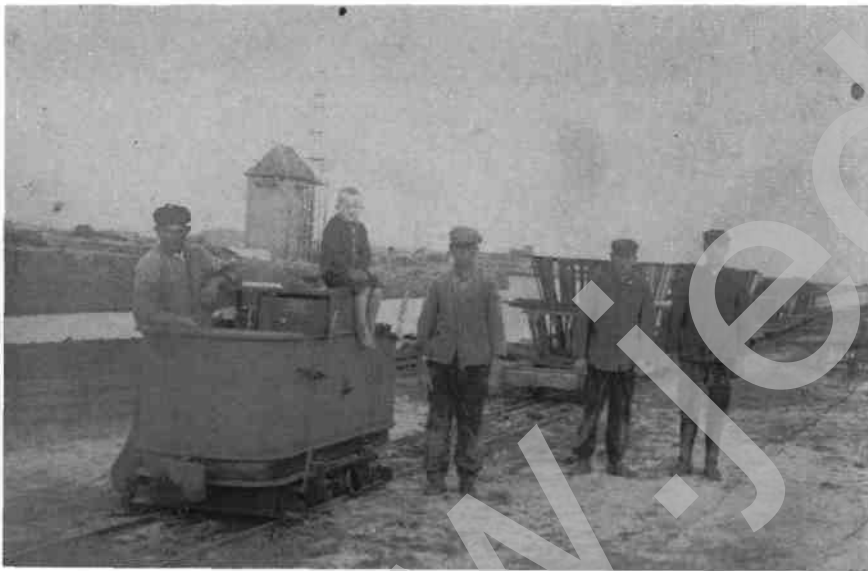
Teilansicht Hafenstraße



Straße „Am Düker“, Aufnahme von April 1979.



Ansichtskarte von 1935



„Am Düker“, 1932

ESB, Edewechter Stahl und Beton Die Firma wurde 1964 von Günter Blohm sen. gegründet. Jeddelohe II als Standort wurde ausgewählt, weil hier das Torfwerk Fre-richs ein ausreichend großes Gelände am Küstenkanal zum Kauf anbot. Der Küstenkanal wiederum bot die Gelegenheit, Rohmaterial in Form von Sand und Kies für die Betonwarenherstellung auf dem frachtgünstigsten Wasserweg zu beziehen.

So entstand in Jeddelohe II nicht nur ein neuer größerer Betrieb, sondern nach langer Zeit im Ammerland auch wieder ein Hafen. Das Hafenbecken, in der Größe von 200 x 50 m, mit einer Tiefe von 3,50 m, ist geeignet, alle Schiffsgrößen, die den Kanal passieren können, auch selbst aufzunehmen. Zur offiziellen Einweihung des Hafens am 30 März 1965 kamen viele prominente Ehrengäste, unter ihnen auch der Verwaltungspräsident Dannemann.

Mit einem schwimmenden Brückenteil wurde die Ein- und Ausfahrt zum Küstenkanal geregelt. Dies war aber nur eine Übergangslösung, denn schon nach wenigen Jahren konnte im Zuge des Ausbaues der Hafens-trasse schon die neue Brücke, die nun eine ungehinderte Einfahrt in den Hafen ermöglicht, eingeweiht werden.

Während das Hauptgewicht der Produktion in den ersten Jahren vor-wiegend bei Pflastersteinen und Transportbeton lag, wurde das Liefer-programm immer weiter ausgebaut und umfaßt jetzt außerdem die Her-stellung von: konstruktiven Fertigteilen, Fassadenplatten, Spannbeton-teilen für Hallen und Brückenbau. Angeschlossen ist eine Eisenbiegerei und der Handel mit Betonstahl. Heute beschäftigt die Firma ESB zwischen 80 und 100 Mitarbeitern.



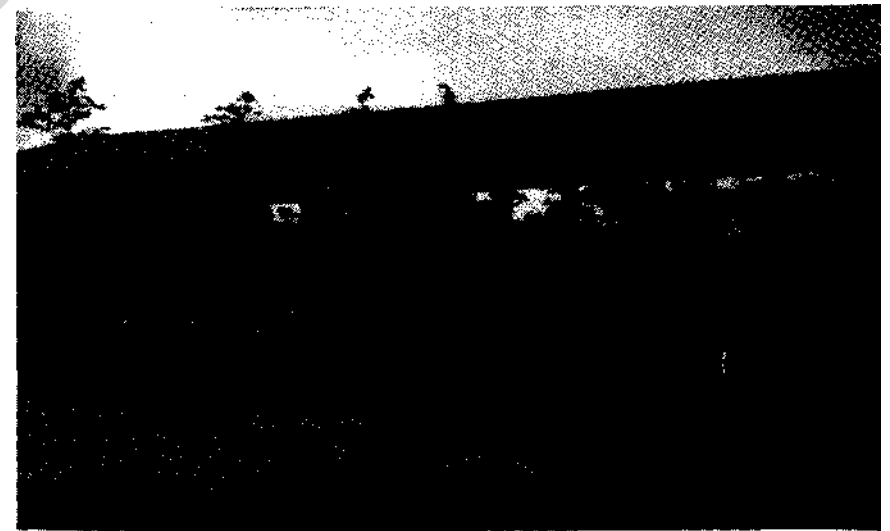


Helmut Ravensberg, Torffabrik, Hafenstraße  
1966 übernahm Ravensberg das Torfwerk Frerichs. Er baute die Überreste der im Krieg zerstörten Gebäude aus und installierte eine Absackanlage für Dünoetorf. Riesige Lastzüge verlassen täglich das Werk, vollgepackt mit Dünetorf in Plastiksäcken, vorwiegend in Richtung Süddeutschland. Zwischen acht und zehn Stammarbeiter werden beschäftigt.

Joh. Kelling, Sanitär- und Heizungstechnik, B 401 Mit Installationen von Heizungen und sanitären Anlagen und dem dazugehörigem Reparatur- und Wartungsdienst ist die Firma Kelling in Jeddeloh II nicht ausgelastet. Ihre Kundschaft hat sie auch in der weiteren Umgebung gefunden.

Johann Friedrich Kreyenschmidt, Fuhrgeschäft — Baggerbetrieb, Gartenstraße

Aus Bösel kam Ret Kreyenschmidt 1961 nach Jeddeloh II, mit 2 Lkw's. Aber schon bald wurde sein Bauplatz mitten in der Gartenstraße unzureichend für den Geschäftsbetrieb. Ein neuer Platz am Ende der Gartenstraße direkt an der B 401 bot bessere Entfaltungsmöglichkeiten. Dort errichtete er auch eine neue Halle mit Werkstatt. 9 Lkw's, darunter Tief-lader für Schwertransporte, Raupenfahrzeuge und 3 Bagger umfaßt heute der Fuhrpark. Durchschnittlich 10 Fahrer sind beschäftigt.



Heinz Bruns, A & O Markt

Die Gründung dieses Geschäfts ist nicht mit einem Satz zu erklären. Heinz Bruns ist der Erbe des Lebensmittelgeschäfts Klatte (vgl. Kantine). Zwei Umstände trafen dann zusammen: Der Laden in seinem Haus wurde zu klein, Manfred Frerichs, der Erbe der Fa. Frerichs (vgl. Jan Frerichs), baute in Oldenburg eine Ladenkette auf. Heinz Bruns zog mit seinem Geschäft in die Ladenräume Frerichs. Das Geschäft erfüllt in Jeddeloh II wichtige Versorgungsfunktionen und die Quadratmeter Ladenfläche, wenn offiziell die Bezeichnung auch nicht zugelassen, ist vom Sortiment her ein Supermarkt. Neben Heinz Bruns und Frau werden noch 3 ständige und 2 unständige Kräfte beschäftigt.



Klaus Marezky, Baumschule, B 401

Hauptgeschäftszweig dieses Betriebes, der seit 1967 in Jeddeloh ansässig ist, sind die Aufzucht und der Versand von Jungpflanzen. Nachdem Marezky in den ersten Jahren fast nur Freilandkulturen züchtete, hat er im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Gewächshäusern erstellt. Je nach Witterungslage und auch jahreszeitlich bedingten Unterschieden im Versand, beschäftigt er zwischen 5 und 15 Arbeitskräfte, vorwiegend Frauen im Teilzeitjob.

Friedrich Grahlmann, Bäckerei, Kirchweg

Diese Bäckerei wurde 1949 von Joh. Frerichs gebaut und zunächst an den Bäcker Indorf verpachtet. Nach ihm kam 1957 Fritz Grahlmann, der den Betrieb dann 1964 auch kaufte. Wie in allen Geschäften in Jeddeloh II kommen auch zu ihm viele Kunden aus den umliegenden Ortschaften. In der Bäckerei verdienen 6 Arbeitskräfte ihr Brot.

Willi Bley, Landschlachterei, gegr. 1963, Gartenstraße Was zunächst nur als Schlachterei mit Ladengeschäft angefangen hat, ist heute eine größere Versandschlachterei. Bley's Thüringer Bratwurst gelten auf vielen Festen im gesamten Oldenburgisch/Ostfriesischen Raum als Delikatesse. Bley beschickt die Märkte auch mit eigenen Wurstbuden. Wenn alles zusammen kommt, werden mit Aushilfskräften über 20 Personen beschäftigt.



Franz Lessmann, Malermeister, Gartenstraße

1962 verlegte Lessmann seinen Betrieb von Achternmeer nach Jeddeloh II. Es werden auch für die Gemeinde und andere Institutionen größere Projekte ausgeführt. Das Hauptgewicht liegt aber bei der Privatkundschaft. In dem angegliederten Laden werden neben Farben und Tapeten auch Fußbodenbeläge angeboten.

Johann Brötje, Damen- und Herrensalon, Schulstraße Johann Brötje und Frau eröffneten ihre Salons 1967. Sowohl für die schon ansässigen Einwohner, als auch für baulustige ist es ein positives Argument, einen Friseursalon am Ort zu haben. Vor allem die Frauen freuen sich darüber, daß sie dicht bei mal schnell einen „neuen Kopf“ kriegen können.



Edith zu Jeddelloh, Blumenhaus, Quelle Agentur 1968 wurde dieses Geschäft eröffnet. Jeddelloh II erwies sich jedoch als zu klein für eine Existenzgrundlage mit einem Blumengeschäft. Vor einigen Jahren hat man deshalb noch eine Agentur des Versandhauses Quelle hinzugenommen. Auch das Haus Jeddelloh ist eine Bereicherung des Warenangebots in Jeddelloh II.

#### Landessparkasse zu Oldenburg

Auch diese Bank soll erwähnt werden, auch wenn sie hier nicht bodenständig ist. Jeden Dienstag steht die fahrbare Zweigstelle ihren Kunden 3 Stunden zur Verfügung.

#### Die Post

Im Rahmen der Zentralisierung wurde die Poststelle Jeddelloh II aufgehoben. Zwei Briefkästen und eine Telefonzelle sind das ganze ständige Inventar. Aber täglich steht den Postkunden eine fahrbare Dienststelle für einige Stunden zur Verfügung. Die Postzustellung erfolgt von Edevecht aus. Willi Spahl aus Jeddelloh II ist unser Postbote.

Wübbo Everts, Kältetechnik, Schulstraße, seit 1974 Die Firma erstellt hauptsächlich stationäre Gefrier- und Kühlanlagen, macht natürlich auch den entsprechenden Kundendienst. Der Geschäftsbereich umfaßt den Niedersächsischen Raum mit Bremen. Darüberhinaus führte die Firma in der ganzen Bundesrepublik die kältetechnische Betreuung aller Kochlöffelbetriebe durch. 4 Fachkräfte sind beschäftigt.



Werkstatt und Lagerhalle der Fa. Everts, äußerlich dem Wohngebiet angemessen.

#### Helmut Eilers, Fahrschule

In Jeddelloh I fing Helmut Eilers seine Fahrschule 1957 an. 1961 verlegte er Wohnsitz und Geschäft nach Jeddelloh II. Auf der ehemaligen Hofstelle seiner Schwiegereltern Krüger legte er einen Verkehrsübungsplatz von beachtlicher Größe an. Heute betreibt Helmut Eilers mit seinem Schwiegersohn Erwin Rode noch Zweigstellen in Oldenburg, Edeweicht und Edewechterdamm.



Luftbild vom Verkehrsübungsplatz

#### Spar- und Darlehenskasse eGmbH Edeweicht

Seit etwa 10 Jahren unterhält die Spadaka Edeweicht in Jeddelloh II im Hause Hopmann, Wischenstraße, eine Zweigstelle.

#### Peter Wrede, Ingenieur- und Vermessungsbüro, Schulstraße

Gegründet 1975. Dieses junge Unternehmen muß sein Betätigungsfeld in einem größeren Raum suchen und erstreckt sich über den gesamten Regierungsbezirk Oldenburg. Straßenbau-, Entwässerungs- und Kanalisationsprojekte gehören ins Leistungsverzeichnis.

#### Benno Hitz, Farbenhaus, Wischenstraße

Was 1970 als kleiner Handwerksbetrieb begann, hat sich in kurzer Zeit zu einem Unternehmen beachtlicher Größe entwickelt. In seinem modernen Laden führt Benno Hitz ein großes Sortiment an Farben, Tapeten, Fußbodenbelägen. Hinzu kommen noch einige ergänzende Artikel. Insgesamt sind in seinem Betrieb 10 Mitarbeiter beschäftigt. Hauptbetätigungsfeld ist die nahe Stadt Oldenburg.



#### Helmut Twelker, Sägerei - Jägerzaunfabrikation, Gartenstraße

Helmut Twelker, seit 1954 ansässig in Jeddelloh II, hat seinen Betrieb in Bösel. Nur der kaufmännische Teil wird in Jeddelloh II abgewickelt. Im Bereich Sägerei kommt die Kundschaft zum großen Teil auch aus dem hiesigen Raum, während die Jägerzäune ihre Abnehmer im gesamten Bereich Weser-Ems finden.

#### Helmut Reichow, Baumschule - Gartengestaltung, Am Düker

Die Anbauflächen der Firma Reichow liegen in Klein Scharrel und Jeddelloh II. Neben der Aufzucht von Pflanzen, die bei der Gartengestaltung von der eigenen Firma benötigt werden, kann man bei Reichow Blumen und Gemüsepflanzen einjähriger Kulturen kaufen.



Konrad Poppen, Schmiede — Tankstelle, Wischenstraße 1926 ließ sich Franz Kruse in Jeddelloh II nieder. Seiner Dorfschmiede wurde bald ein Ladengeschäft angegliedert. Seine Frau Hilde übernahm 1936 zusätzlich noch die Poststelle in Jeddelloh II (bis 1953). Mit dem Erreichen der Altersgrenze verkaufte Kruse sein Anwesen, dem schon lange vorher eine Tankstelle angefügt war. Im Wandel der Zeit wurde aus dieser ehemaligen Dorfschmiede ein Schlossereibetrieb, der vorwiegend Hallenteile und Fenster fertigt. Die Aral-Tankstelle ist zum Jahreswechsel 78/79 in eine Freie Tankstelle umgewandelt worden.  
**Bilder** Alte Dorfschmiede 1927    Der Betrieb heute



Abgesehen von der Landwirtschaft, deren Arbeitskräfte im wesentlichen aus Familienangehörigen kommen und deshalb nur schwer in Zahlen festgeschrieben werden kann, bietet die gewerbliche Wirtschaft in Jeddelloh II viele Arbeitsplätze.

Arbeitsplätze der gewerblichen Wirtschaft: 193 Sie werden besetzt von Arbeitnehmern aus folgenden Gebieten: 98 aus Jeddelloh II 26 aus dem Kreis Oldenburg 18 aus dem Kreis Cloppenburg 44 aus den übrigen Bereichen des Ammerlandes ohne Jeddelloh II 7 ausländische Arbeitnehmer.

In dieser Aufstellung sind die mitarbeitenden Familienangehörigen und die Halbtagskräfte anteilig gerechnet. Betriebsinhaber sind mit berücksichtigt.





Eilerd Harms  
bis 1926



Fr. Oeltjenbruns  
1926 - 1930



Herm. Goldenstede  
1930 - 1939



Diedr. Bövers  
1939 - 1949

## Unsere Bezirksvor- steher



Diedr. Wieting  
1949 - 1955



Heinr. Wieting  
1955 - 1977



Otto Wilken  
seit 1977



Fr. Oeltjenbruns



Etta Ohm

Rud. Oeltjenbruns

Unsere Bezirksvorsteher in Ostland

Die Jeddeloher Vertreter im Rat der Gemeinde Edewecht



Joh. Schröder  
von 1954 - 1968



Joachim Hoppmann  
von 1968 - 1976



Helmut Twelker  
seit 1968

## Das Dorfgemeinschaftshaus

Unsere Geschichte ist jetzt fast zu Ende. Wir haben über die Vergangenheit gelesen, die Gegenwart wurde beschrieben, nun soll auch noch etwas Zukunftsmusik gespielt werden.

In einigen Berichten ist es schon angeklungen, daß es eine Dorfgemeinschaftskasse gibt, mit dem Ziel, eine Dorfgemeinschaftsanlage zu bekommen.

Im Herbst 1978 hat der Ortsverein Jeddelloh II/Ostland einen entsprechenden Antrag bei der Gemeinde Edewecht eingereicht. Zu diesem Antrag waren unter Beteiligung aller Vereine ein Planungsentwurf und ein Finanzierungsvorschlag erarbeitet worden.

Mit kleinen Abweichungen wurde von den Gremien der Gemeinde der Antrag befürwortet. Nach Beratungen im Sport- und Kulturausschuß und im Bauausschuß hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 22. Dezember 1978 bei Witte in Jeddelloh I den Bau des Dorfgemeinschaftshauses in Jeddelloh II einstimmig beschlossen.

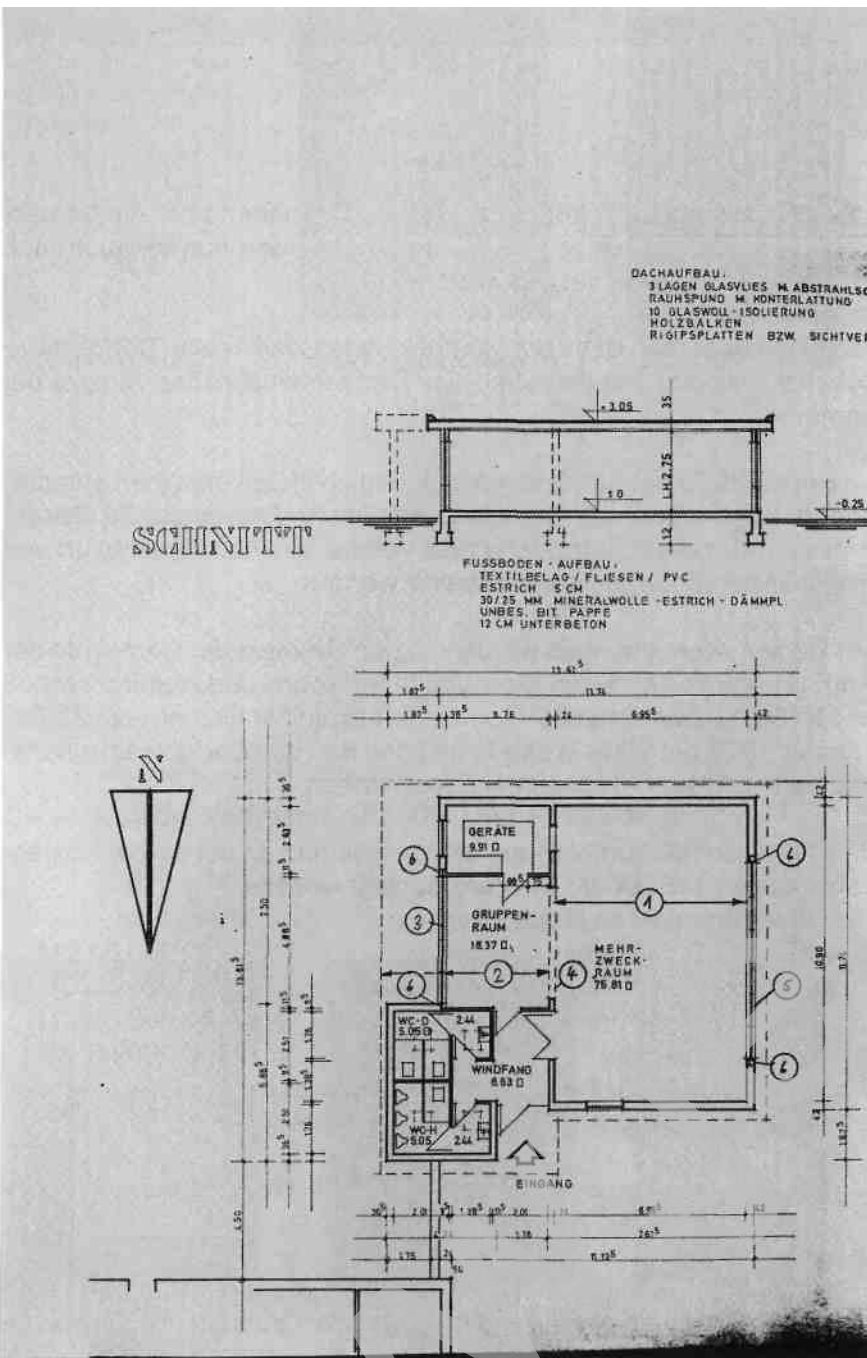
Es soll neben der Turnhalle erstellt werden und ist mit einem Kostenaufwand von 145000,00 DM veranschlagt worden. Die Finanzierung ist so abgesichert:

Zuschuß des Ortsvereins:	12 000,00 DM
Zuschuß des Kindergartenvereins:	10000,00 DM
Eigenleistungen der Vereine:	13000,00 DM
Anteil der Gemeinde:	110 000,00 DM

Der Ortsverein Jeddelloh II verpflichtet sich, zu den Unterhaltskosten jährlich einen Betrag von 1 000,00 DM zu leisten.

Die Baugenehmigung wurde inzwischen erteilt. Mit dem Bau soll begonnen werden, wenn die Witterung es zuläßt.

Dieser Bericht muß aus zeitlichen Gründen jetzt abgeschlossen werden, aber vielleicht gelingt es, noch ein Bild der Grundsteinlegung nachzuschreiben.

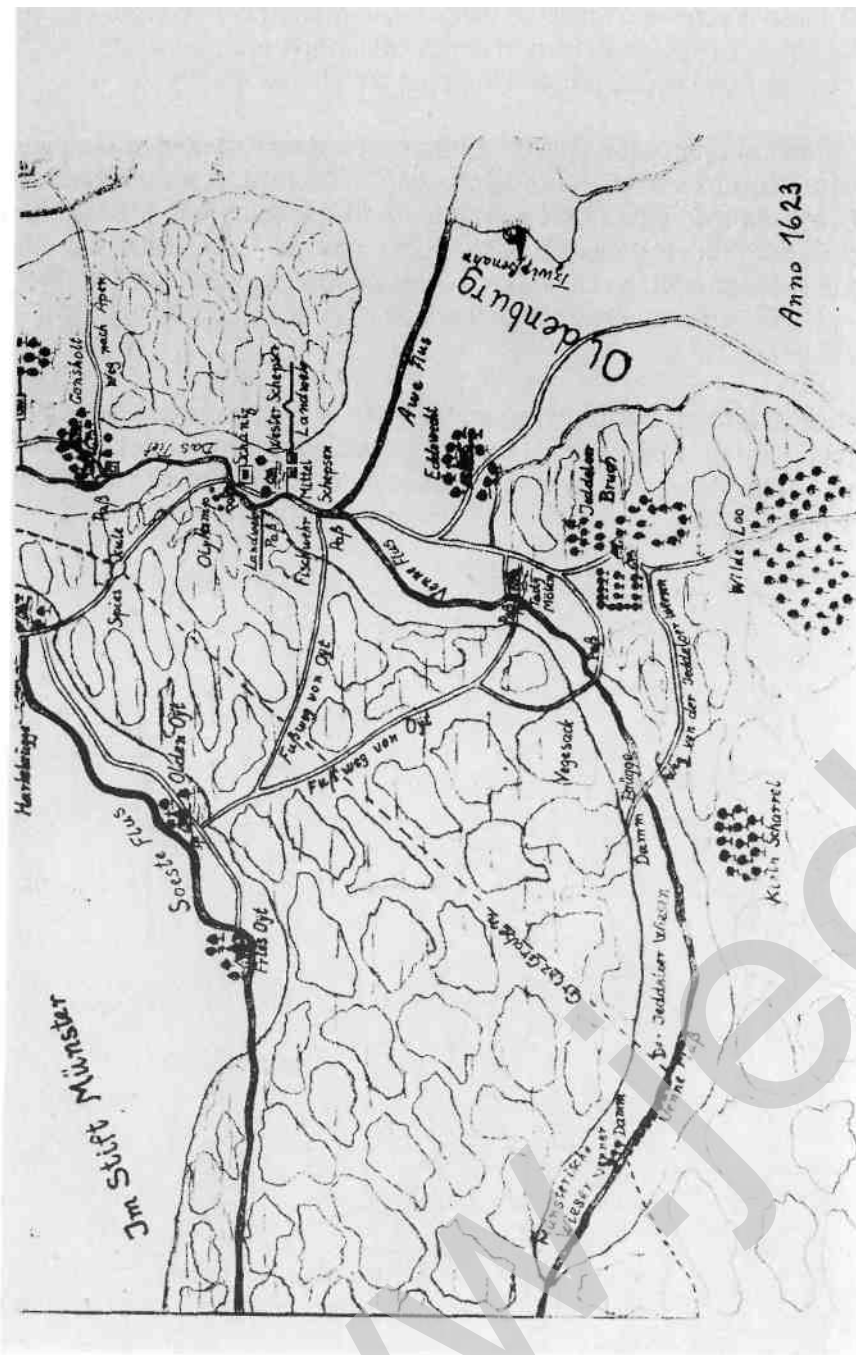


150 Jahre erscheinen uns eine Ewigkeit, immerhin haben sie in einzelnen Familien 7 Generationen in Jeddelloh II hervorgebracht, und doch ist es in der großen Zeitabrechnung nur ein kleiner Abschnitt.

Alle Generationen haben die Ereignisse unter dem Aspekt ihrer Zeit gesehen. Was unseren Vorfahren Schicksal bedeutete, ist für uns Nostalgie. Dinge und Ereignisse, die uns bedeutend erscheinen, können künftigen Generationen nebensächlich erscheinen. So ist in dieser Schrift manches vielleicht zu ausführlich beschrieben worden und andere Ereignisse sind nicht erwähnt, obwohl sie zu ihrer Zeit durchaus wichtig erschienen.

Ich hoffe, daß es mir trotzdem gelungen ist, die richtige Mischung zu finden und mit der Darstellung über die Entwicklung von Jeddelloh II und dem Leben der Menschen eine Geschichte von dokumentarischem Wert zu schaffen.

Helmut Twelker



# 150 Jahre Jeddelohe 2

großes Festprogramm vom 24. bis 27. Mai

## 24. Mai (Himmelfahrt) Volksfest

- 9.30 Uhr** Empfang des Oldenburger Yachtclubs  
erstmals mit Kapellenbegleitung im Schiff.  
anschließend Festplatztrubel mit Karussells u. Buden aller Art.  
Ponyreiten, Flohmarkt, Boßeln, Torwandschießen, Preisschießen  
unser Mittagsservice: Riesenbockwurst für nur 1.- DM  
in der Schinkendeckel: Ammerländer Schinkenbrot
- 14 Uhr** Fallschirmspringer
- 15 Uhr** Fußballspiel der E Jugend  
in der Pause die Kükengruppe des Heimatvereins
- 16 Uhr** Modellflugvorführungen (Modellbauclub Altenoythe)  
**T o m b o l a**
- 19 Uhr** Disco im Zelt mit Erwin und Friends

## Freitag 25. Mai

- ab 16 Uhr** Internationales Country Festival  
mit den Emsland - Hillbillys und vielen anderen Gruppen und  
Interpreten aus dem In u. Ausland

## Samstag 26. Mai

- 15.30 Uhr** Feierstunde zum 150. Geburtstag
- 19 Uhr** Großer Jubiläumsball

## Sonntag 27. Mai

- 14 Uhr** Historischer Festumzug  
mit Motiven aus 150 Jahren Jeddelohe 2  
anschließend Platzkonzert
- 19 Uhr Doppelveranstaltung**
- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| <b>Disco im Festzelt</b><br>mit Erwin | <b>Tanzabend und Folklore im Saal</b><br>mit Kapelle |
|---------------------------------------|--|
- nur ein Eintrittsgeld für beide Veranstaltungen (2,50 DM)

zum Ausklang um 21 Uhr:

**Wasserspiele auf dem Küstenkanal**  
dargeboten von der Freiw. Feuerwehr Wardenburg